

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gott'sauer Kronik oder Orts- und GeschichtsBeschreibung der ehemaligen BenediktinerAbtey GottesAue bey Carlsruhe

Leichtlen, Ernst Julius

Carlsruhe, 1810

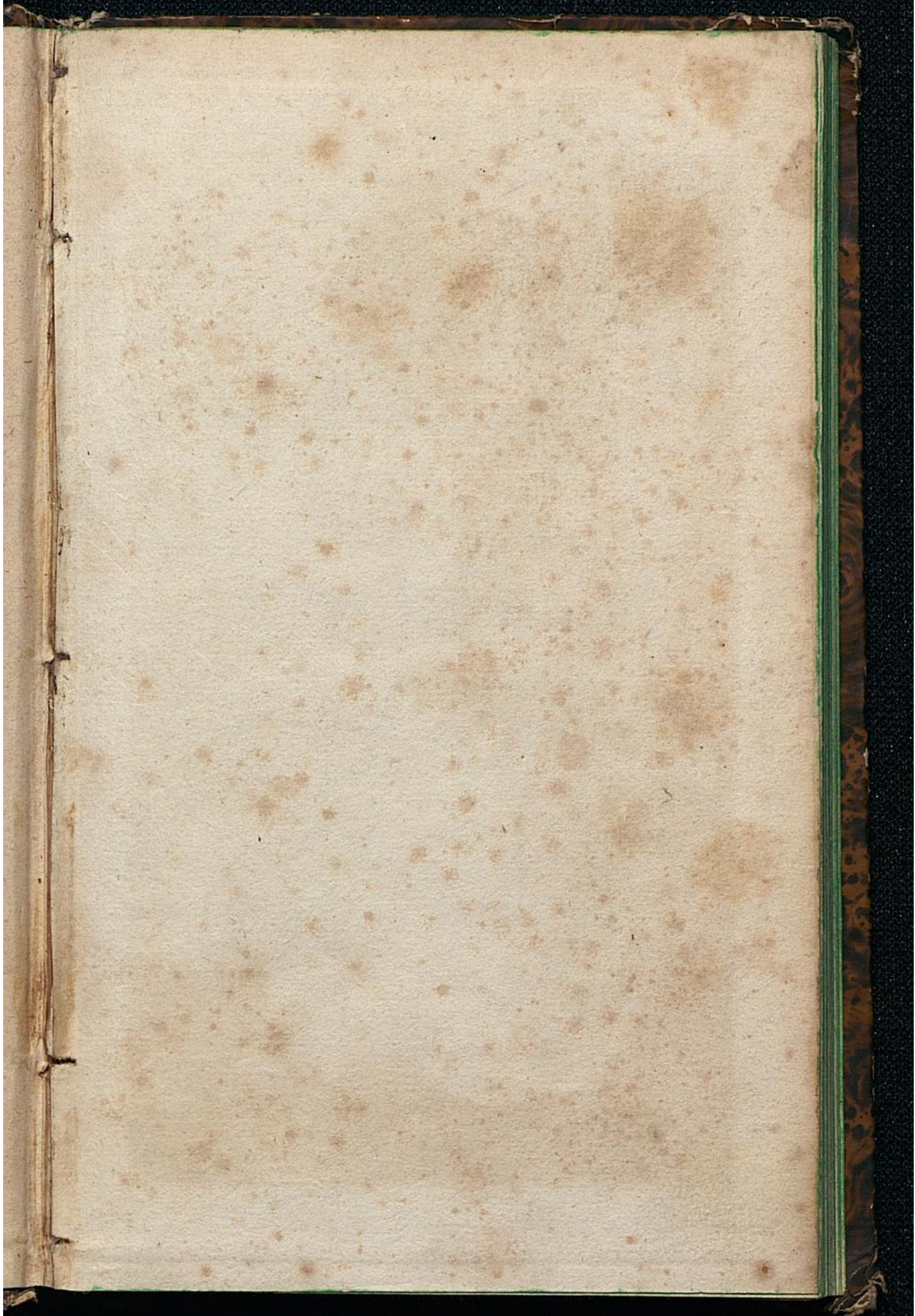
urn:nbn:de:bsz:31-20184

O 54

A127



Q 54
A 127



Ansicht von Gethaan.



1795. C. Schickel fecit.

Gott'sauer Cronik
oder
Orts- und GeschichtsBeschreibung
der ehemaligen
BenediktinerAbtey GottesAue
bey Carlsruhe.

Verfaßt von
Ernest Julius Leichtlin.



Carlsruhe 1810.

Gedruckt in der C. F. Müllerschen Hofbuchdruckerey.

1954 m. 1617

0 54
A 127

Landesbibliothek
Karlsruhe

25

Subscribenten- Verzeichniß.

Bodersweyer bey Kehl.

Herr Ch. Leichtlin, Handelsmann u. Expéditeur.

Durlach.

- Feigler, Scribent.
- Güttinger, Theilungs-Commissär.
- Hartmann, Theilungs-Commissär.
- Heiñß, Scribent.
- Lenzinger, Post Expéditeur.

Emmendingen.

- Gockel, Kirchenrath.
- Hoyer, Apotheker.
- Frhr. v. Liebenstein, Staatsrath.
- Herr Roth, Obervogt.
- Winter, Land-Commissär.

Gott'saue.

- Hoyer, Oekonomie-Verwalter, 20 Gr.
- Leußler, Scribent, 2 Gr.

Karlsruhe.

- Ulber, Secretär bey des Hrn. Markgrafen Friedrich Hoheit.

*

- Herr Autenrieth (E. F.) Maler und Lehrer an
der Großherzogl. Freihand Zeichnungs-Schule,
2 Cr.
- Bachmeyer (E. G.) Gastgeber zum Wald-
horn.
- Bayer, Rathsverwandter.
- Becker, Secretär beim Ministerio des Innern.
- Bernhard, geh. Finanzrath.
- Blum, Kreisrath zu Mosbach.
- Brauer, Staatsrath und Direktor beim Mi-
nisterium der auswärt. Angelegenheiten.
- Brieff, geh. KriegsSecretär.
- Brodhag, Secretär der Domainen-Kanzley der
Hrn. Markgrafen Friedrich u. Ludwig Hoheiten.
- Brühlmann, Kabinets Schlosser.
- Büchler, geh. Secretär.
- Dennig, Gen. Forst-Commissions-Kanzlist.
- Dieß, Finanzrath.
- Dolhofen, Kreis-Secretär zu Rastatt.
- Dollmätich, Gastgeber zum röm. Kaiser.
- Dollmätich, Rathschreiber.
- Ehrler, Kurschmied.
- Eisenlohr, Oberrevisor.
- Frhr. von Ende, geh. Legationsrath.
- Herr Fischer, Posthalter u. Gastgeber à la croix d'or.
- Fischer, Staatsrath.
- Fischer, GeneralforstSecretär.
- Forstmeyer, Rathsverw. und Handelsmann.
- Frey, Rathsverwandter.
- Fröhlich, Kriegsrath.
- Fuchs, ViceDirektor beim ev. Kirchen-Departem.
- Frhr. von Gayling, StaatsMinister.
- Gehres, Revisor.

- Herr Geneve, grosh. Stallmeister.
- Gerstlacher (Carl)
- Glasner (Friedrich)
- Griesbach (Ch.) Burgermeister und Handelsmann.
- Groß, Hoffeiler und Rathsverwandter.
- Groß (Fr.) Gastgeber zur Sonne.
- von Gulath, Kreis-Direktor zu Billingen.
- Gutsch, Mechanikus bey Großh. Hoftheater.
- Hausrath, Canditor.
- Heidenreich, Kanzley-Verwalter und Gener. Secretär bey dem Finanz Ministerio.
- von Hillern, Archivrath.
- Holb, Maurermeister.
- Hofer, Staatsrath u. Kreis-Direktor zu Costanz.
- Hoffmann, Finanzrath.
- Hugo, (C. F.) Praktikant.
- Jägerschmidt, Finanzrath.
- Kaufmann, Finanzrath.
- Kempf, Gen. Forst-Commissions-Expeditior.
- Kiefer, (J. L.) Hofgerichts-Assessor zu Rastatt.
- Kistner, Oberrevisor.
- Klein (L.) Justiz-Ministerial-Expeditior.
- Klose, geh. Referend. und Direktor des Kassen-Departements bey dem Finanz Ministerio.
- Kölig, Handelsmann.
- Kölle, (C.) Kaffetier.
- Knieße (J. F.) Expeditior bey dem Minist. des Innern.
- Kochenburger (Ch.) Preussenwirth.
- Kreglinger, Postverwalter.
- Krieger (G.) Fin. Minist. Kanzlist.
- Fhr von Lamezan, geh. Referendär.

Herr Lang, Rechnungs Rath und Controlleur bey der
General = Cassé.

— Lauer (Louis) Hauptkassier bey der Hrn. Mark-
grafen Hoheiten.

— Laurop, Oberforstrath.

— C. M. Leichtlin, General = Registrator.

Frau Kammerräthin Liedle.

Herr Mangold, Protokollist beim Ministerio des
Innern.

Frhr. von Marschall, Staats = und Conferenz = Mi-
nister.

Herr Meerwein, Kreisrath zu Lörrach.

— Meier, Staatsrath und Direktor beim Ministe-
riums der auswärt. Angelegenheiten.

— Meier (Carl) Handelsmann.

— Meier, Zähringer Hofwirth.

— Morstadt, stud. jur. in Heidelberg.

— Mosdorff, Kanzley = Verwalter und Gen. Se-
cretär beim Ministerio des Innern.

— Müller, Minist. Kanzlist.

— Müller (F. M.)

— Müller und Gräff.

— Obermüller, Kammerrath und General Cassier.

— Dehl, Staatsrath.

— Pfann, Kanzleydiener bey großh. Gen. Forst-
Commission.

— Pfeilsticker, Oberrevisor.

— Pfetsch, Wagnermeister.

— Piton, Rathsverwandter und Handelsmann.

— Reinhard (M. B.) Staatsrath.

— Reinhard, Regierungsrath.

— Reinhard, geh. Secretär bey dem Finanz = Minist.

— Richard, Hofkanzmeister.

- Herr Ring, Legationsrath.
 — v. Rittmann, Sekretariats = Praktikant bey
 Finanz Ministerio.
 Frhr. v. Röder, General = Major.
 Herr Roth, geh. Sekretär beim Minist. des Innern.
 — Ruppelle, Bierwirth.
 — Sachs, Kanzleyrath und Regierungs = Sekretär.
 — Salzer, Oberrevisor und Spitalverwalter.
 — Schaaf, HofVergolder.
 — Schneeberger, Revisor bey der Kanzley der
 Hrn. Markgrafen Hoheiten.
 — Schmieder und Fueßlin.
 — Schmidt, Hof = Uhrmacher.
 — Schrott, Buchhalter der General Cassé.
 — Schweickhard Rechnungs Rath und Bauverw.
 — Seeger, Durlacher HofWirth.
 — Seitz, Sekret. beim Minist. des Innern.
 — Sievert (Friedrich.)
 — Sievert, Verwalter.
 — Stebel, geh. Hofrath.
 — Stösser, General = Direktor vom Ministerio des
 Innern.
 — Strehle, Sekretariats = Praktikant bey
 dem Minist. des Innern.
 — Stuß (Florian) Kirchen = Censor.
 — Thill, Gen. Forst = Commissions = Registrator.
 Frhr. v. Türkheim, Finanzminister.
 — v. Türkheim, Vice = Direktor bey
 dem Minister. des Innern.
 Herr Tulla, Gastgeber zum Darmstädter = Hof 2 Cr.
 — Uhrhan, Regierungsrath.
 — Vierordt, Finanz = Direktor bey der
 markgräflichen Domainen = Kanzley.

- Vogel (E. F.)
 - Volz, Finanz = Direktor.
 - Volz, geh. Referendar.
 - Waag, Provinzial = Cassier.
 - Herr Waag (E.) Einnehmer und Wittwen = Casse
Berrechner.
 - Walter, Gastgeber zu den drey Kronen.
 - Walther, Kammerrath.
 - Walther, Praktikant bey Grosh. Gen. Forst-
Commission.
 - Widmann jun.
 - Wieland, Vice = Direktor bey dem Min. des Innern.
 - Wielandt (F. A.) Staats = und geh. Kabi-
nets = Rath.
 - Wieland, Gastgeber zum Bären.
 - Wollschläger, Registrator bey dem Minist. des
Innern.
 - Zandt, Professor am Lycée.
- Kehl.
- Leichtlin, Pfarrer 8 Gr.
- Langensteinbach.
- Korn, Badverwalter.
- Pforzheim.
- Dell, Scribent.
 - Frey, Scribent.
 - Frey, Theilungs = Commissär.
 - D. Leußler.
- Rastatt.
- Hofbuchdrucker Sprinzing 6 Gr.
-

Gott'sauer Chronik.

Et pius est patriae facta referre labor.

OVID.

GOTTES DIENST

von dem Herrn

Einleitung



Einleitung.

Das Andenken an die Thaten der Vorzeit erregt ein ganz eigenes Gefühl, und gibt nicht selten Trost, wenn man auf Vorfällen selbst, die eine auffallende Aehnlichkeit mit unsern Zeiten haben; aber stärker schlägt das Herz, wenn von vaterländischem Boden, von einheimischen Begebenheiten die Rede ist. Die Denkwürdigkeiten eines ehemaligen berühmten Benediktinerstifts, das ein ehrwürdiges Alter von 700 Jahren noch anziehender macht, schienen schon vor mir einer eigenen Bearbeitung würdig; denn in zierlichen Versen hat solche besungen Hr. Obrist Medikus, der nun auf seinem Landsitze zu Lichtenau einer philosophischen Ruhe genießt, und dem, bey andern Vorzügen, auch die Muse hold ist. Denselben Gegenstand in weiterm Umfange und mit der Ausdehnung auf die frühere Geschichte

der Nachbarn an der Pfinz und Alb, prosaisch bearbeitet, lege ich hier meinen Landsleuten mit dem Wunsche vor, man möge mit eben dem Vergnügen lesen, welches ich bey der Ausarbeitung empfand. Ich habe mich einer historischen Genauigkeit beflissen, die vielleicht zu ängstlich scheint. Zwar nur zu oft sah ich mich genöthigt, Muthmaßungen zu wagen — ich supplirte — ob immer glücklich? muß ich der Beurtheilung sachkundiger Männer überlassen. Da ich mich keineswegs der Unfehlbarkeit rühme, so sollen mir liebevolle Zurechtweisungen und Belehrungen doppelt willkommen seyn, aber in herzloser Kritik sich aussprechenden Tadel werde ich zu übersehen wissen.

Da Gottes aue von der ehemaligen Celebrität viel verloren hat, so halte ich es für zweckdienlich, Entstehung, Namen, Lokale, Geistes- und Landeskultur im Umrisse vorzeichnen zu müssen, um mit dem Schauplaz, worauf unsere Benediktiner und Nicht-Benediktiner ihre Rolle spielen werden, uns vertrauter zu machen.

I. N a m e n.

Das wohlklingende Gottes Aue wird immer die passendste Benennung bleiben; außerdem kommen vor: Gottisaw, Gothau, Godesowa, Gozawe, Gogowe, Gotsaugia, Godisaugia, lateinisch Dei augia. Die seit

langem gebräuchliche Schreibart: Gottsaue, behielt ich, um dem Verdacht der Neuerungssucht auszuweichen, in diesem Werke bey. Gottsau beleidigt den Wohlklang eben so sehr, als es wider die Analogie streitet.

2. Tzige Lage und Beschaffenheit.

Das Kammergut Gottsaue liegt nur $\frac{1}{4}$ Stunde von Carl s ru h e, von woaus die schöne Pappelstraße, welche nach dem $\frac{1}{2}$ Stunde von hier entfernten Durlach führt, dasselbe durchzieht. Tzige Lage, ein schön arrondirtes Ganzes, eine Menge Kanäle und Gräben (worunter ein Flöß- und ein Steinschiffkanal) welche das von der Bergkette zwischen Durlach und Ettlingen quellende Wasser abführen, und mehrere sich durchkreuzende Straßen zeichnen sein Territorium aus. Von Rintheim bis Ruppurr dehnt sich das Ackerfeld aus, neben diesem, gegen das Gebürg zu am Walde das schöne Wiesenthal, das, so wie die Weege, überall mit tragbaren Obstbäumen besetzt ist.

Der Flächen Inhalt begreift:

	Mrgn.	Brtl.	Rth.
Gebäude und Gärten	13	2	22
Acker	459	—	—
Wiesen	419	—	—
Gebüsch	—	I	12
Zusammen	891	3	34

Wie das Gut nach und nach in diesen Raum sich verengte, wird die Geschichte lehren.

Weniges davon ist Sand- und LettenGrube, im Allgemeinen bekleidet die Oberfläche eine fruchtbare Erde. Die vornehmsten Erzeugnisse sind: Getreide, Hülsenfrüchte, Del- und Wurzelgewächse, Obst und Heu. Die vortreffliche Rindviehzucht liefert, neben dem Erlös aus gemästetem und jungem Vieh, Produkte der Milch, welche in der nahen Residenz schnellen Absatz finden. Der Viehstand zählt: 13 Pferde, 16 Ochsen, 7 Farren, 44 Kühe, 33 Stiere, 29 Kalbuln, 50 Kälber, 66 Schweine, und 458 Schafe, zusammen 716 Stücke.

Der Oekonomiehof — ein reguläres Viereck — enthält auf einem Raum von 13 Morgen 1.) das Schloß, nach älterem Stile erbaut, mit 3 Etagen, 3 Eingängen an der Fronte, und 5 Thürmen. Nur das Erdgeschosß wird bewohnt, alles Uebrige ist Speicher, mit Ausnahme eines großen Saals und herrschaftlichen Sommeraufenthalts im 3 Stock. Im mittlern Thurm ist eine Uhr und Glocke angebracht, letztere hat die Umschrift: Joh. Paul Strobler in Speyer goß mich nach Gottsau 1746.

An romantischen Parthieen, deren es überhaupt auf dem platten Lande nicht so viele und manchfaltige gibt, fehlt es auch hier: doch ist die

nordöstliche Aussicht dem für Naturschönheiten empfänglichen, nicht ohne Reize. Das lebhafteste Grün der Wiesen sticht alsdann angenehm gegen das Dunkel der Pappeln ab, welche hier, indem sie das Auge auf das friedliche Durlach führen, ein Amphitheater von Wirkung bilden. Im Hintergrund erhebt majestätisch der Thurnberg mit Neben bekränzt seinen Scheitel, von dem die Ruinen des alten Thurns gleich einem Luginsland, in die Lüfte emporragen. Besonders wird dieses Schauspiel durch den Aufgang der Sonne verherrlicht.

2.) Den großen gepflasterten Mayerhof (dem es überhaupt nicht an wirthschaftlichen Gebäuden fehlt) und 3.) die zweifache Reihe von Wohnungen und Ställen der Bau fuhr Knechte, die einen an das Oberstallmeisteramt attaschirten Wagenmeister über sich haben, an 15 Familien ausmachen, und die herrschaftlichen Fuhren beim Bauwesen, Geldtransporte etc. versehen.

Eine Mauer und 3 eiserne Thore verschließen den Hof, und auf 2 Seiten sind Pappeln gepflanzt. Ehemals umgab ihn ein Wassergraben mit Zugbrücken. Die Ausdünstungen des stehenden Wassers haben Gottesau damals den Verdacht zugezogen, daß es dem Fieber leicht den Eingang öffne, von dem es sich aber völlig gereinigt hat. Der Graben ist längst auf eine nützliche freundlichere Art in Gärten verwandelt.

Nach der Zählung von 1809. lebten:

	Luth.		Ref.		Kathol.	
	Mt.	Wbl.	Mt.	Wbl.	Mt.	Wbl.
Eheleute . . .	19.	19.	1.	1.	—	—
Verwitwete . .	2.	3.	—	1.	1.	—
Ledige	2.	—	—	1.	—	—
Kinder	29.	27.	3.	—	—	1.
Dienstboten, im						
Land	9.	4.	—	—	—	—
außer Lands	1.	—	1.	1.	1.	—
	62.	53.	5.	4.	2.	1.

— : 127 Seelen.

Was den unter dem Volke herrschenden Ton betrifft, so läßt sich im Allgemeinen nur so viel sagen, daß es ihm, unter Menschen die so nahe beysammen wohnen, und daher in unaufhörliche Berührung kommen, gar nicht an Lebhaftigkeit gebricht; auf welche Art ein mehr oder minder großer Beitrag geliefert wird, möchte das Publikum wenig interessiren. Geräuschvoller war Gotts-
 aue freylich, als noch eine Brauerey, Bierwirth-
 schaft, Hofwagnerey, Schmiede, Bäckerey zc. hier
 existirte. — Auch dann, wenn sich die Natur in
 Trauergewand hüllt, und dadurch den anziehen-
 dern Reizen des Landlebens ein Ende macht, ent-
 schädigen die Unnehmlichkeiten der Residenz
 hinlänglich dafür.

Das Oekonomie-Verwaltungs-Bureau hat sei-
 nen Sitz im Schlosse. Die höhere Gerichtspflege

verwaltet das Amt zu Carlsruhe, welchem Gotts-
 aue, das vorhin zu Durlach gehörte, 1798. ein-
 verleibt wurde. Auch der Wirkungskreis der Po-
 lizeybehörde der Residenz ist nach den Edikten vom
 19. Febr. 1787, und 23. Jan. 1808. zu seinem
 großen Vortheil, über Gottsane ausgedehnt. In
 kirchlicher Hinsicht gehört es ebenfalls dahin, und
 den Schulunterricht genießt die Gottsauer Ju-
 gend ohne Entgeld daselbst.

3. Erste Einwohner, Gestalt des um-
 gebenden Landes.

Es ist dem Umfange des Werks nicht zuwi-
 der, von den politischen Veränderungen in dem
 beabsichtigten Landstrich seit Christi Geburt eine
 kurze Ubersicht zu geben. Damals bewohnten
 Markmänner die diesseitigen Ufer des könig-
 lichen Rheinstroms. Wild wie der Boden, war
 ihre einfache, nomadische Lebensart. Große Wäl-
 der und Moräste trugen viel zur Kälte des Kli-
 ma's bey; es fanden sich Rennthiere in Deutsch-
 land, auch Auerochsen und Elenn. Starke aus-
 dauernde Körper hatten unsre Urväter, ihr Haus-
 wesen besorgten die Alten, Weiber und Sklaven.
 Ihre Beschäftigungen theilten sich in Jagen,
 Kriegen, und Schlafen. In selbstgesponnene
 Leinwand kleideten sich die Weiber, in Felle die
 Männer. Heerden von unansehnlichem Vieh
 waren ihr Reichthum, Wildpret und Käse ihre
 Speisen; sehr frühe bereiteten sie Bier aus Bai-
 zen und Gerst; den Wein kannten sie nicht. —

Zeitiger als jede andere germanische Völkerschaft, wurden die Rheinbewohner mit den alles verschlingenden Römern bekannt. Das Versetzen der besiegten Deutschen in fremde Länder behagte den Markmännern so wenig, daß sie nach Böhmen auswanderten. Ackerbauverständige Gallische Flüchtlinge rückten in die leeren Besitzungen nach, legten Pflanzstätte an, und erkannten durch Entrichtung von Zehenden die Oberherrschaft von Rom. Unaufhörliche Anfälle von benachbarten Deutschen nöthigte die Römer oft, mit großen Heeren dießseits Ruhe zu erhalten. Am furchtbarsten wurden ihnen im 2. und folgenden Jahrhundert die Alemannen (allerley Männer). Sie überwältigten (234) die Zehendfelder, besetzten das ganze Land von Basel bis Mainz, und es vergieng bald kein Jahr, wo sie nicht in Gallien streiften. Kaiser Probus drängte sie mit großem Verlust über den Neckar und die Alb zurück, legte in dem eingeschlossnen Landstrich Städte und Verschanzungen an, und besetzte sie mit Soldaten. Er war es auch, der die Rheinländer mit dem Weinstock bekannt machte. Von ihm rühren vermuthlich die römischen Denkmäler her, welche wir zwischen der Pfalz und Alb bis jetzt entdeckten. Vielleicht ist Ettlingen aus jener Zeit. Nahe dabey an der Alb wurde 1480. jener Motivstein einer Schiffergesellschaft für den Gott Neptun, ausgegraben, welcher noch jetzt auf der Albbrücke bey Ett-

lingen befindlich ist. Wegen Durlachs und Pforzheims (porta Hercyniae) bedeutungsvollen Namen, wage ich nichts zu entscheiden; fabelhaft ist ihr griechischer, mehr als wahrscheinlich aber ihr römischer Ursprung. Von der über Pforzheim nach der Donau führenden Militärstraße sind Spuren vorhanden, und mehrere Meilenzeiger besitzt der Schloßgarten in Durlach. Erst neuerlich (Septbr. 1802.) ist nahe an der Straße von Karlsruhe, zwischen Ettlingen und Müppurr, eine römische Villa entdeckt, und in solcher Einiges an Münzen, Kleinodien, Hausgeräthschaften, vorgefunden worden. Der Zufall bringt in der Folge noch mehr zu Tage: die Allemannen hatten es sich ordentlich zum Gesetz gemacht, alles was römisch hieß, zu zerstören (denn sie haßten Städte wie Neze worinn man sie fangen wollte) aber schwer fühlten sie auch die Rache der Römer. Wenige Jahre nach Probus Tode peitschten sie die Römer über den Rhein und wagten Streifereyen bis Lyon. K. Julian brachte ihnen (356.) bey Straßburg, Valentinian I. (368.) bey Bretten eine entscheidende Niederlage bey, worauf sie unter König Badomar Friede erhielten.

Große Völkerwanderungen im 5. Jahrhundert brachten der römischen Herrschaft den Untergang. Unter den Völkern, welche sich in Gallien theilten, waren die Franken, welche ein eigenes Königreich stifteten, die Allemannen

vom Main südwärts drängten, ja diese Nation (496.) größtentheils vertilgten. Die Franken entziffen ihnen das Land zu beiden Seiten des Rheins, bis an die Sur und Murg; die Schwaben blieben unter einem den Franken unterworfenen Herzog bey ihrer Verfassung. Unser Landstrich aber bildete seit jener Zeit einen Theil des Herzogthums Rheinfranken, wurde von den zu Borchheim richtenden Grafen regiert, bis er nach und nach eigene Herren bekommen hat, und beugte sich, wiewohl ungern, unter das Joch des sanftern Christenthums; denn gleich nach der großen Schlacht hatte der fränkische König den christlichen Glauben angenommen. Die Ortschaften, worinn Gottsaue Besizungen bekam, gehörten zum Bisthum Speyer*), und nach einer uralten Eintheilung zu folgenden Gauen:

I.) Der Pfinzgau (Pfunzingau, Pfunzingowe) reichte gegen Osten an den Enzgau, gegen Norden an den Reichgau, und gegen Süd-

*) Sämmtliche Gaue des speierschen Sprengels diesseits des Rheins waren in 3 Archidiafonate, in den von der heil. Dreifaltigkeit, von St. Guido und St. German, und diese wieder in besondere Dekanate getheilt. So begriff St. Guido die Dekanate von Pforzheim, Bretten &c. St. German die Dekanate von Ruppensheim, Durlach und Graben.

west an den Uffgau. Er umfaßte einen Theil des Hardwalds und der Flüsse Alb und Pfinz.

Hierher gehören: 1.) Staffmer, Salzfurth — Staffort. (Günderode glaubt in letzter Benennung die Anzeige von Salzquellen zu finden.) 2.) Mindan — Mintheim mit 3.) Hagesfeld. 4.) Wollwolldeswiler — Wolfartsweyer. (Eine Tradition gibt ihm wegen einer dabey befindlich gewesenenen Wallfahrt den Namen: Wolfartsweyer.) 5.) Durlache — Durlach, war 1110 noch klein, vielleicht aber doch wegen des Passes wichtig. 6.) Hohenburg, vermuthlich das nachmalige Schloß Grezingen. 7.) Grezingen, Grechingen — Grezingen. 8.) Barkhusen, Bankhausen — Berghausen, (wird auch zum Reichgau gerechnet.) 9.) Utterichsdorf — Eltrichsdorf, jetzt unbekannt. Ebenso 10.) Bernsol. 11.) Eisinga — Singen. 12.) Kemichinga — Kemchingen, adeliches Stammschloß bey Wilferdingen (Uluirinja). 13.) Buslatt — Bauschlott.

II. Der Albgau (Albegowe) wird gewöhnlich zum Pfinzgau gerechnet. Ich zähle als dazu gehörig zu beiden Seiten der Alb: 1.) Gottesawe — Gottsaue. 2.) Ritebur, Riedburg — Ruppurr, adeliches Schloß. 3.) Burtan — Beiertheim, und was hindert uns, ferner ihm zuzutheilen 4.) Ettelunga — Ettlingen, 5.) Herrenalb und 6.) Frauenalb, dieses 1138., jenes 1146. gestiftet?

III. Der Uffgau (Houffgouw, Ußgau, von der Osbach so genannt) grenzte südlich an den allemannischen Gau Mortenau, gegen Osten an den Würmgau, stieß auf der nördlichen Seite an den Pfinz- und Albgau, und westlich lag ihm der Speyergau, von dem ihn der Rhein trennte.

Dazu gehörige Orte sind 1.) Speckahaha — Spöck mit dem Bruch. 2.) Linchenheim, Hichelinghowa — Linckenheim. 3.) Bremshe, ist nicht mehr vorhanden, muthmaßlich zwischen Staffort und Eggenstein, vielleicht auch am Rhein. 4.) Frekestatin, Eckestatin, Heckenstein — Eggenstein. 5.) Albstatt, jetzt verloren, zwischen Eggenstein und Knielingen, wovon noch die Benennung Altstatter Feld. 6.) Enutlinga, Gnudelingen — Knielingen. 7.) Dachslach, Dagemaresdunch — Dachsland. 8.) Boreheim — Borchheim, Hauptort und Gerichtsplatz der Grafschaft gleiches Namens.

IV. Der obere Enzgau (Enzingowe) ist vom untern gegen Osten geschieden, hat gegen Süden den Würm, gegen Westen den Pfinz- und gegen Norden den Kreichgau zu Nachbarn.

Hieher ist bloß zu zählen: 1.) Bräsingen, Breteheim — Brözingen; außerdem kommen vor 2.) Pforzheim. 3.) Cussilbronnen — Kisselbronnen und 4.) Novum castrum — Neuenbürg.

4. Veredlung des Landes und der Einwohner.

Ueber den zweifachen Gesichtspunkt: Was haben die Gottsauer in Hinsicht religiöser Kultur gethan? In wiefern machten sie sich um die Emporbringung des Ackerbaues verdient? — will ich meine Ansicht geben, ohne sie für mehr als sie ist, nemlich für einen bloßen Versuch, anzusehen.

Karl der Große, ein Held, der seinen Ruhm in dem Wohl seiner Unterthanen suchte, begünstigte durch weise Anstalten die Veredlung des Rheinthals. In diesem war vor andern Gegenden Deutschlands eine höhere Kultur und mehr Kenntniß des Ackerbaues verbreitet. Daher die zahlreichen Dörfer und Höfe, wovon wir manche nur noch dem Namen nach kennen, und wovon andere, volkreicher und blühender wie Durlach, Ettlingen &c. sich mächtig zum Städterang erhoben. Am Rhein, der jetzt sein altes Bette wieder zu gewinnen sucht, und in den mildern Thälern des Schwarzwalds, waren die gebauten Ländereyen um 800 schon ansehnlich, man liest in den Kroniken von Weinbergen bey Berghausen, von Obstgärten und Mühlen zu Singen &c.

Desto weniger kultivirt war noch das Innere unsrer Gaue. Unter andern begriff der noch jetzt große Hardwald (in der Vorzeit Luzhard genannt) den ganzen Strich von Bruchsal bis Borchheim, folglich die Bänne der beiden Neun

reuth, Friedrichsth al, und alles was nun zu Gottsaue und Carlsruhe gehört. Denn bey Gottsaue wird ausdrücklich das Land Neubreuch (novale ante ipsam cellam) genannt, und Neurenth bezeichnet der Name schon als erst ausgestocktes Land.

In diesen Wald berief eine Stiftung des 12. Jahrhunderts eine Kolonie der Benediktinermonche. Wer den wohlthätigen Zweck ihres Instituts (durch eigener Hände Arbeit das rohe Land anzubauen, und den Unterhalt zu suchen, zugleich aber auch durch Unterricht und Beyspiel Religion des Christenthums zu Nutz und Frommen des Nachbars zu verbreiten) in seiner ersten Stärke kennt, wird leicht die Verdienste des Ordens um die Veredlung eines Landes berechnen, wo sie bereits Spuren von mildern Sitten trafen, als sie sich hier ansiedelten. Das humane Betragen, womit der Diener des Herrn sich dem Volke zeigte, mußte in kurzer Zeit alles Mißtrauen entfernen, und eine Annäherung bewirken, wodurch sich einigermaßen das Rauhe im Charakter des Franken milderte. Es ist zu bedauern, daß die Quellen, welche uns die ersten Religiosen gewiß in einer ehrwürdigen Gestalt gezeigt haben würden, ganz versiegt sind. Ein nicht unbeträchtliches Verdienst um ihre Zeitgenossen erwarben sich die Mönche wirklich durch die Besorgung der Pfarrämter in einer Menge von Kirchsprengeln, als Eggenstein, Hagsfeld, Berg=

Berghausen, Wolfartsweier, Klein-Steinbach &c.

Ihre Nachkömmlinge zeigten sich in einem minder günstigen Licht. Mehr als einmal werden wir erfahren, wie wenig diese fortrückten im Geist der Zeit, und dann vernehmen, wie, als hier zu den Mißbräuchen der päpstlichen Hierarchie, Verfall der Sitten und Erschlaffung in frommem Müßiggang Wurzel faßten, sich unter günstigen Umständen die Reformation entwickelte, die Klerisey in ihrer Blöße darstellte, und die Mönche zwang, ihren Abzug zu nehmen.

Gleichen Schritt mit des Menschen Kultur hielt die des Ackerbaues. Mit Vergnügen beobachten wir die Einrichtungen derer, welche den Grundstein zum Gebäude legten. Wald und Sümpfe umgaben rings die neue Kolonie, die von der Hand thätiger Pflanzler ihre Umgestaltung finden sollten. Aber mit eisernem Fleiße griffen die Mönche ans Werk, lichteteten den dichten schaurigen Eichwald, trockneten die Moräste, gruben mit unermüdeter Hand Kanäle zur Verhütung der Wassernoth, und da, wo sonst nur die Holzart dröhnte, durchzog ihre Pflugschaar den rauhen Boden. — So nur konnte aber auf einen sichern Ertrag und dauernden Wohlstand gerechnet werden, auf solche Art war nur das Volk zur Nachahmung zu lenken.

Schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts zeigte sich die Wirkung. Es meldeten sich Kolo-

Gottsauer Kronik.

B

nisten; das Kloster wies ihnen einen Theil der Eggensteiner Gemarkung an, und ihm gebührt die Ehre der Erbauung Neureuths, und der dadurch bewirkten Urbarmachung einer weitem Strecke des Hardwalds.

Allmählig erkaltete dieser Eifer; denn so wie Müßiggang der Tod des Geschäfts ist, so war auch hier die Unthätigkeit der Obern ein hinlänglicher Grund zu Entfernung alles Baufleißes; was Wunder, wenn die hernach eingeriffene Armutb bey dem an sich undankbaren Boden und im Druck äußerer Drangsale, so lange Bestand hielt? — Mönche des 14. Jahrhunderts in geschäftsloser Ueppigkeit dahin vegetirend, praßten von dem sauern Erwerb der Vorfahren, und bauten kümmerlich, was sie zur höchsten Noth brauchten. Der starke Verfall ihrer Oekonomie (in frühern Zeiten greifen bloß Vermuthungen Platz) springt deutlich in die Augen, durch das Verhältniß des Viehstandes zu so viel tausend Morgen Feld, da man im Jahr 1354. mehr nicht als 10 Ochsen, 8 Schweine, 3 Pferde und 2 Schafe unterhielt. Wie jämmerlich es da um die Besserung ausgesehen haben mag!!

Erst dann wurden die Anstalten bedeutender, als entferntere Güter an Ackerbauverständige gegen einen gewissen Antheil am Erwauchs verpachtet, und das übrige den Händen eines erfahrenen Schaffners anvertraut wurde. Die Pächter zahlten nur ein Geringes an Geld, meist Naturalien.

Solche, die ein verödetes Stück wieder in urbanen Stand brachten, waren auf 5 oder mehrere Jahre von allen Abgaben frey. — Auf diese Art erhielt das Kloster seine Weingärten zu Durlach und Grözingen im Bau, wenn es dürftige Umstände ihm selber zur Unmöglichkeit machten. Um den Nachtheilen des Waidgangs auf seinen Gütern zu begegnen, veranlaßte es mehrfältig Vergleiche mit den Nachbarn.

Mönchische Anstrengungen machten 1556. der weltlichen Administration Platz. Hatte die Abtey den meisten Fleiß auf den nördlichen Theil des Gutes verwendet, so wurden nun südostwärts Verbesserungen hauptsächlich vorgenommen. Verschwunden ist der Wald in der Schlüsselfelau — wo jetzt Ackerfeld — aus giengen die Eichen des Abts, an deren Stelle nun Wiesen sind, trocken wurde das ganze Gut, dessen eine Hälfte beynahe immer unter Wasser stand.

Bis 1763. betrieben die Landwirthschaft größtentheils geschickte Pächter, gegen leidentlichen NaturalBestandzins. Der gleich Anfangs von Durlach durch das Gottesauer Gebiet in den Rhein gezogene Landgraben, welcher Ueberschwemmungen abhalten sollte, hauptsächlich aber die Erbauung einer neuen Residenz ganz nahe und theils auf dem Eigenthum des Hofes (1715) trug nicht wenig dazu bey, der Oekonomie einen kräftigen Schwung zu geben. Die Pächter von dem Erbs aus allen Arten von Lebensmitteln in

Carlsruh, zu Unternehmungen angespornt, bemühten sich, den Feldern und dem Viehstand den höchstmöglichen Ertrag abzugewinnen. — Sie ließen jedoch noch viel der herrschaftlichen Selbstführung zu thun übrig, welche 1763 begann. Die Regierung, welche bisher immer eine besondere Aufmerksamkeit dem Wohl des Hofguts gewidmet hatte, und nun die Direktion des Ganzen durch thätige Oekonomie-Verwalter in der Nähe leitete, ließ nichts außer Acht, was zum vortheilhaftesten Betrieb der Agrikultur und Viehzucht, und zu Verbreitung anerkannt nützlicher Anstalten abzwecken konnte. Auf ihre Anweisung leistete die Verwaltung, was der Pächter so leicht nicht immer konnte, zu gehöriger Zeit die nöthigen Vorschüsse, und machte sich dann aus dem Ertrag leichtlich wieder bezahlt. Es wurde ein Geißelmeyer aufgestellt, sammt einer hinlänglichen Anzahl Leute zur Aushülfe. Seine Bestimmung war — nicht bloß den Ackerbau mechanisch zu treiben, sondern vorzüglich auch zur stufenweisen Verbesserung mitzuwirken. Was durch fremde Löhner versehen werden muß, dafür ward ein Aufseher bestellt, und diese Einrichtung verschafft der ärmern Volksklasse Gelegenheit zu manchfaltigem Verdienst.

Wenn ich erzählen wollte, was bis auf den heutigen Tag geschehen ist, würde ich ein eigenes Buch schreiben müssen. Es genügt an einer Skizze. Erstes Resultat: Erhöhung des Vieh-

stands mittelst Ankauf Schweizer Zuchtviehs, so daß er in ein zweckmäßiges Verhältniß zum Ackerbau kam. Zweites: Einführung des Kleebaus, und aus Folge derselben, der Stallfütterung, also der wichtige Vortheil der Düngersammlung. Durch Dung, Schaafpförch, Salzasche und Schlammerde, vereint mit einem richtigen Fruchtwechsel, wurden die Felder ergiebiger, Waidpläze zu solchen umgeschaffen (den Anfang machte man gleich 1764 mit 64 Morgen von 300 Morgen) und ganze Strecken des dürrn Wiesenthals sah man — freylich nicht ohne Aufwand *) — in futterreiche Triften sich verwandeln. Vielfältige bald hernach mit englischen Ackerwerkzeugen, selbst mit Aufopferung, gemachte Versuche sollten zur Verbesserung der Landesart abzielen. Dabey that die Verwaltung sehr viel für den Wohlstand der Markgräfler durch baare Vorschüsse, Verschreibung und Austheilung von nützlichen Vieharten und Pflanzen, durch Belehrung und Aufmunterung.

Die Ursache des fernern Beybehaltens von Gottsäue in Selbstführung, spricht sich in

*) Auf die neue Wässerungseinrichtung verwendete unser gnädigster Großherzog mehrere Jahre den Uberschuß der reinen Einnahme. — Ein aus einer Wildniß zur Wiesenanlage ausgereuteter Distrikt, erhielt die absteckende Benennung: Jammersthal.

der landesväterlichen Willensmeinung aus: Landwirthschaftliche Versuche hier vornehmen zu lassen, und von hier aus durch diese und andere KulturAnstalten auf die Provinz, ja das ganze Land zu wirken. Und man muß bekennen, dieses Gut, welches die Etablirung eines ökonomischen Instituts vor andern begünstigt, taugt in der That zu dieser rühmlichen und wohlthätigen Absicht. —

5. Stifter und Stiftungsjahr.

Gottsaue schreibt sein Daseyn von Bertold, einem Sprößling aus den alten Grafen von Henneberg in Franken her. Er war zugleich Schutzbogt der Abtey Lorsch, und besaß die Grafschaft Borchheim, wo er sich um die Zeit der Stiftung aufhielt. Von der Burg gleiches Namens ist keine Spur mehr übrig, auch der Titel einer Grafschaft erlosch gänzlich, wie noch viele andere. Bertold wird auch, wenigstens in einer Urkunde von 1122. Graf von Hohenburg genannt, vielleicht weil er den gleichnamigten Berg bey Durlach *) bewohnte.

*) Der Hohenberg kömmt schon im achten Jahrhundert bey Berghausen vor. Einer Vermuthung nach ist Hohenburg dasselbe Schloß, welches späterhin M. Rudolf I. bewohnte, und das Schloß Grezingen genannt wird. — Nur noch ein Thurn ist von der ehemals geräumigen Feste

Möglich ist's immer, daß er nach damaliger Sitte dem Namen seines Wohnsitzes den Stammmamen beyfügte.

Spangenberg (Henneb. Kron. S. 132 — 137) liefert diese Genealogie: Graf Gottwald von Henneberg soll durch seine Vermählung mit K. Otto I. Schwester, Güter am Rhein und an der Alb erworben haben. Von seinem Sohne Gebhard, der unter drey Söhne theilte, stümpert ein alter Reimer:

— Denen der reiche Gebhard
Zusammengebracht und vorgesparrt
Neben Hennenberg in andern Pflegen
An Land und Leuten allerwegen.
Nach seinem tödtlichen Abgang
Endlich getheilt ohne Verfang
Zu unterschiedlich drey Revier
Nach theilender Brüder Begier;

übrig. — Das Eigenthumsrecht dieser Burg war sonst der Zankapfel zwischen Durlach und Grözingen. Dunkel schwebt die Sage von dadurch veranlaßten Kampfspielen aus der Vorwelt herüber. Dann stritten die Grözinger mit Durlachs Bürgern auf der Höhe des Berges; hart war jedesmal der Kampf, und nur das Unterliegen der einen Parthey machte dem Wettstreit ein Ende. Dem Sieger wurde der ausgesetzte Kampfspreis zu Theil, worauf beide Fähnlein für dieses Jahr in Frieden wieder von dannen zogen. — Oder liegt darunter etwa eine schönere Tendenz verborgen? —

Deren einer bekommen ein
Durlach, Neuburg und neben dem
Rhein

Den Strich am Wasser Alb genannt,
Welchs damals gehört in Hennebergs Hand.

Dem Sohne Poppo fielen die Besitzungen
an der Alb zu, und dieser wird für den Vater un-
seres Bertolds ausgegeben.

Die Angaben der Schriftsteller in Hinsicht auf
die Zeit, in welcher Bertold gelebt, somit auch
auf das Jahr der Stiftung von Gottsawe, sind
selten von Anachronism frey, und beruhen ent-
weder auf Mißverständnissen, oder die Gewährs-
männer hatten den Zutritt zum Archiv nicht. Da
mich eine Auseinandersetzung hier zu weit führen
würde, so verweise ich Jeden, der nähere Belege
heischt, auf Wenzels hessische Landesgeschichte
(I. 205—211), wo alles in ein helles Licht ge-
setzt, und durch Vorlegung der Stiftungs-Urkunde
und Zusammenhaltung der Umstände dem Jahr
1110 zugeschrieben wird, was ihm mit Recht ge-
bührt.

Erstes Kapitel.

Stiftung durch Bertold von Henneberg. — Erste Aebte und Schirmvögte. — Zusammentreffen mit den Markgrafen von Baden. 1110 — 1240.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts, zur Zeit, als Kaiser Heinrich V. auf dem Thron der Deutschen saß, hauste Bertold, Graf von Henneberg, Herr der Grafschaft Borchheim auf seiner Feste Hohenburg am Vorgebürge des Schwarzwalds, an das sich Durlach lehnt. Die Abnahme seiner Kräfte brachte den Grafen im Jahr 1110. zu ernstlichen Betrachtungen über verlebte Tage. Beim Rückblick auf die nun beinahe vollendete Laufbahn, wird ihm zwar in der Erinnerung an gute Thaten süßer Lohn, aber vielfach ihm angeschuldigte Vergehen nöthigten ihm eine Schamröthe ab, und noch nie hatte er so heftig Reue empfunden. Zuspruch von irgend einer Seite befestigte in ihm den Entschluß — zur Sühne für diese seine Sünden (denn was lastet schwerer als verklagende Gedanken?) zugleich auch zum ewigen Andenken seines Stammes und Namens, der Kaiser und Könige, in einem seiner Gaue — ein Kloster zu errichten. So allgemein war dieser Brauch das Gewissen zu entledigen, unter seinen

Zeitgenossen verbreitet, daß eine Menge Klöster ihren Ursprung daher leiten.

Lugarde seine Hausfrau, sein Sohn Bertold, Lugarde und Mechtilde seine Töchter, willigten sämmtlich ein, und bestärkten ihn in diesem löblichen Vorhaben. Bald war der Plan reif. Vor-erst mußte eine schickliche Gegend zum Klosterbau bestimmt werden, und diese fand sich zwischen Rintheim und Ruppurr im Albgau unfern der Alb — ein sumpfigter mit Eichen bewachsener Strich, in der Mitte des Luzhard. Die Aufgabe, diese Wildniß zum freundlichen Wohnort umzuschaffen, sollten Benediktiner lösen, weil er Frömmigkeit mit Fleiß gepaart bey ihnen voraussetzen konnte.

Nachdem also die Ermächtigung zu diesem Werke vom päpstlichen Hofe war angekommen — denn darum hatte er nach den Sitten der damaligen Zeit zuerst geworben — so ließ er an den Abt des berühmten Benediktinerklosters zu Hirschau im Schwarzwald das Ansuchen ergehen, die neue Pflanzstatt mit Gliedern aus seinen Ordensleuten zu besetzen. Gern willigte Bruno ins fromme Begehren, denn es deuchte ihm schickliche Gelegenheit, die Ausbreitung des Ordens zu fördern. Er versammelte den Konvent zu einem Rath, wo der Beschluß dahinausfiel: daß zwölf Brüder unter Anführung Walpots (Wolpoto's) eines weisen und ehrwürdigen Alten, in die Kolonie abgeschickt werden sollten *). — Ist sie nicht lobens-

*) Trith. Chron. Hirs. I. 348. 849.

werth die That dieser wackern Männer? Gehörte doch ein nicht gemeiner Geist dazu, so ganz mit Hintansetzung der Lebensbequemlichkeiten dem schweren Geschäft der Ansiedlung in rauher Gegend sich zu unterziehen!

Kaiser Heinrich V. befriedigte seine Wünsche in der einwilligenden Urkunde, welche unterm 15. August 1110 ausgefertigt ist, und welche zugleich die ganze Stiftung des Grafen enthält.

Paragraphe n der Stiftung.

1.) Gottes Aue nennt man das Kloster, glaublich nicht sowohl, weil die Gegend wo es lag, damals durch ihre natürlichen Reize den lieblichen Namen verdiente, sondern in ihm liegt das Sinnbild eines höhern Aufschauens des sinnigen Gemüths zur allmächtigen Urquelle.

Der Graf weiht das Kloster insbesondere der heiligen Maria, und verbindet die Mönche streng ihren Pflichten treu, in den Satzungen des heil. Benedikts zu wandeln.

2.) Damit den gottesdienstlichen] Berrichtungen niemals Hindernisse in den Weg gelegt werden, so begab er die Zelle mit einer unumschränkten Freiheit, und beschließt, daß ihre Besizungen zu keiner Zeit eines weltlichen Fürsten Eigenthum werden sollten. Er bekräftigt dies nebst seiner Familie durch eine völlige Verzichtleistung auf alle Rechte, Ansprüche ic.

3) Die bereits zum heiligen Berufe versammelten und in Zukunft sich einfindenden Brüder sind, um der Gottesverehrung, als ihrem Hauptzwecke, un-

gestört obliegen zu können, zur Wahl eines Vorstehers, aus ihrer Mitte, oder auch anders woher, befugt. Zu seiner Bestätigung soll der Klerus im Chor der Kirche sich versammeln, worauf der Dekan, oder der sonstige Erste des Orts, den Regimentsstab vom Altar der sancta Maria nehmen, und in die Hände dessen legen wird, welchen sich die Brüder ausserföhren.

4.) Der Graf macht es dem Abt zur heiligen Pflicht, das Kloster nach seinem Können und Wissen zu regieren. Er läßt ihm viele Gewalt, setzt jedoch als Norm fest, daß, wenn er über die Nothdurft des Klosters und den Nutzen der Brüder, sein Ansehen zu Unmaßungen mißbrauchen, Besizungen verschleudern, an Auswärtige — mit Umgehung der dem Kloster nöthigen Diener — Benefizien verleihen, oder gar die Freiheit der Zellen untergraben wollte, alsbald der jedesmalige Schutzherr von Gottesaue mit Beistimmung des Klerus, den Angeklagten seiner Würde entsetzen, und eine neue Wahl veranstalten muß.

5.) Die Abtei soll nemlich auch, zu mehrerer Sicherheit, einen Schirmherrn aus den Nachkommen des Grafen wählen, (denn so lang damals eine geistliche Stiftung arm war, trug alle Welt zu ihrem Reichthum bey, war sie aber reich, so wollte man auch wieder an ihrem Uebersusse Antheil nehmen.) Wenn also ein solcher, der mehr um ewigen Lohn, als um irdische Bequemlichkeit sich kümmernd, vom Könige den Bannum legitimum erhalten habe, er sei nun woher er will, so liegt ihm ob, dreimal im Jahr (im Klo-

fter selbst, oder wo und wann es dem Abt gefällt, immer aber nach den Bedürfnissen und Nöthen der Väter) Gericht zu halten.

6.) An jeglichem dieser drei Gerichtstage erhält der Schutzherr ein Malter Frucht, einen Frischling, einen Regel Wein, und was sonst noch dazu gehört. Dabei soll er jedoch keine weitere Ansprache machen, nicht im Kloster übernachten, keinen Unterkastvogt setzen, noch sonst etwas ohne Ursache und Anrufen des Abts vornehmen dürfen.

7.) Auf Entfremdungen sind scharfe Strafen gesetzt. Wenn jemand ein Stück Gut der Abtei unrechter Weise entzieht, so ist er gehalten, 3 Talente in Gold an die königliche Schatzkammer zu zahlen, nach Zurückstellung des Entfremdeten. Sollte aber irgend einer dem Kloster einen Hof, oder ein Dorf entreißen, oder als erklärter Feind gegen dasselbe auftreten, so zwingt ihn die kaiserliche Majestät zu Entrichtung von 50 GoldTalenten, nachdem er zuvor vollkommenen Ersatz für das Genommene geleistet hat.

8.) Es ist demnach des Grafen Wille — der ruhige Besitz aller Güter, welcher die Mönche in Stand setze, seinen Beschlüssen nachzukommen. Er legt ihnen dabei die Verbindlichkeit auf, alle Jahre einen speierschen Schilling nach Rom zum Petersaltar, und zwar aus der Ursache zu entrichten, damit diese seine Stiftung desto länger in Kraft bleiben möge.

9.) Und weil die, welche höhern geistigen Gegenständen ihre Kraft und Zeit widmeten, von Sorgen der Nahrung frey seyn mußten, so hat ihnen der in

Wahrheit glückliche Stifter zur Sicherung eines bleibenden Einkommens, folgende Güter geschenkt. Den Ort selbst, Godesowa genannt, die Güterstücke in Dagemaresdunch (Dachsland) Burdan (Beiertheim) Knudelingen (Knielingen), Staphort, Sichelinghowa (Linkenheim), den Neubruch vor dem Kloster, Alterichsdorf, Bernsol, Barkhusen (Berghausen), Grezingen, Brasingen (Brözingen), Neubruch und einen Weinberg aufm Hohenberg, in Buslatt (Bauschlott) eine Hube. —

Auch Zinnsleute (censuales) bekam das Kloster, d. h. solche, die sich ein völliges Eigenthumsrecht über gewisse Güter verschafft hatten, wovon sie nun, nebst dem Lebenden ihrer Herrn, noch Zinsen entrichteten.

10.) Die Grenzen des Klostersguts werden also festgesetzt: Von dem Neubruch vor dem Kloster und von Rintheim (Rindan) ziehen sie sich bis Mitte in den Hardwald (Luzhard) item von Rintheim bis Staffort (Salzfurth) durch den Ausgang der fließenden Lachen bis Bremehe, von da bis Dachsland, von hier bis Beiertheim, und von Beiertheim bis man wieder zum Neubruch kommt.

Darauf weihte Bertold das Kloster feierlich ein, bekleidete den Walpot mit Abtswürde, und wies ihm die weitläufigen Besitzungen an *). Durchwühlten

*) Ueber diese Stiftung s. auch: Crusius Annal. Suev. P. II. L. 9. C. 4 p. 316. Besselius Cap. I.

vorher Gewissensbisse sein Inneres, so fühlte er jezo sich leicht und groß in der wonnigen Beruhigung, die jede gute Handlung gewährt.

Zwölf Jahre stand die Abtei, da starb der reiche Stifter betagt und lebensfatt, den 7. Merz 1122. Das Kloster ließ ihm zur dankbaren Ueberlieferung an die Nachwelt folgende Grabschrift auf das in der Hauptkirche errichtete Monument setzen:

ANNO DOMINI MCXXII. NON. MART.
OBIIT BERCHTOLDUS COMES DE
HENNENBERG FUNDATOR HUIUS
COENOBII.

Deutsch:

Im Jahr des Herrn 1122. am 7. Merz starb Berchtold Graf von Hennenberg, Stifter dieses Klosters.

Die Wahl des Schutzherrn fiel nun auf den jüngern Bertold; er starb aber ohne Kinder, und dann kamen die rheinischen Vogteyen an eine andere Linie seines Hauses in Franken, und da sie deren Stammgütern ohnehin weit entlegen waren, durch Gräfin Ermengard an ihren Gemahl, Pfalzgraf Konrad von Staufen, den Bruder Friedrichs I. *)

Konrad wurde bekanntlich 1196. zu Durlach von einem Schuster, der in ihm nicht das gekrönte

31

p. 535. Schoepfl. Cod. Dipl. Bad. T. V. pag. 38.
Gerbert Hist. Sylv. nig. T. III. p. 43 — 47.

*) Spangenberg Henneb. Kronik Kap. 40.

Haupt, nur den Wollüstling sah, erstochen, als er auf Befehl des Kaisers den starkmüthigen Herzog Bertold V. von Zähringen befehlen sollte. Sein Erbe war K. Heinrich VI. und aller Wahrscheinlichkeit nach bekam Gottsauer unmittelbar die römischen Kaiser zu Schutzherrn, war somit im ganzen Sinne freye ReichsAbtei.

Von seiner Entstehung an, zeigte die Gottsauer Kolonie immer Anhänglichkeit an die Mutterkirche zu Hirschau, folgte auch in allen geistlichen Verhandlungen ihrem Beispiele. Und nun habe ich eine Reihe von Aebten aufzuführen, welche zuvor in Hirschau die zur Amtsführung erforderliche Bildung erlangt hatten.

Nachdem Walpot bereits die Reise in ein besseres Leben angetreten, war Burkard, ein eifriger Benediktiner, zur Abtswürde gelangt. Vorsorglich für der Familie Bestes, kittet er dem Pabst Kalixt II. den Statuten des Klosters die apostolische Sanktion zu ertheilen, und es selbst seines mächtigen Schutzes zu würdigen.

Kalixt, eingedenk jener hohen Pflichten des KirchenOberhaupt's, um den Zustand der Klerisei sich zu mühen, und rechtsmäßige Anordnungen zu handhaben suchte seine Wünsche in einer Bulle zu befriedigen, die er ihm unterm 24. Merz 1122. zustellen ließ*). Sie lautet im Wesentlichen also:

Für

*) Extrakt davon in Cod. Dipl. Bad. Nro. XXV 111.

Für alles, was Godefowa gegenwärtig gesetzlich inne habe, und in Zukunft, so Gott wolle, rechtmäßiger Weise erlangen könnte, wird ihm ein ruhiger Besitzstand zugesichert.

Die Annahme eines Abts ist dann nur gültig, wenn ihn die Brüder einmüthig, oder im Ausschuss der weisern Priester erwählt haben.

Ein dem Kloster unnütz erfundener Schutzherr ist sogleich zu entfernen.

Die Einweihung der Kirchen, die Abts- und Priesterweihe wird von dem Diözesan-Bischoff geschehen, sollte dieser aber die apostolische Gunst nicht besitzen, so ist es erlaubt, von einem andern dieselben Sacramente zu empfangen.

Es soll ein freies Begräbniß zu Gottsaue bleiben.

Verwegene, feindliche Handlungen gegen die Individuen und das Eigenthum der Abtei, benehmen, nach zwey- oder dreyimaliger Warnung, sowohl Macht als Ehre.

Der Zeitrechnung nach war Burkard derselbe Abt zu Gottsaue, welcher sich mit Abt Solmar zu Hirschau nach Lorsch verfügte, um eine Untersuchung gegen Abt Folkand daselbst einzuleiten, den man der Simonie beschuldigt hatte. Sie fanden den Angeklagten ganz schuldlos, weshalb ihn Solmar in dem Bericht, den er hierüber an den Pabst Eugen erstattete, vollkommen rechtfertigte *).

*) Cod. Laurisham. T. I. p. 242. N. 148. Simonie — ein Verbrechen, da man geistliche Aemter durch Bestechung an sich zu bringen sucht.

In der Folge erhielten die Brüder den zweenen Mönchen aus Hirschau, unter dem dasigen Abt Manegold, den ehrwürdigen Rupert, zum Abt. Sein Aufenthalt zu Gottsaue war nur von kurzer Dauer, denn ihn schreckte die unedle Behandlung von Seiten seiner Untergebenen ab. Ihrer eigenen Leitung eine Zeit lang überlassen, wichen sie ganz vom vorgeschriebenen Pfade ab, und brachten endlich Abt Ruperten zum Entschluß, sein Amt niederzulegen. Er gieng nach Hirschau zurück, wo man ihn nach Manegolds Ableben 1165 zum Abt erhob *).

Ein anderer Hirschauer Mönch, Rudolf, den man nun zum Abt erwählte, war kurze Zeit zu Gottsaue, als ihn der Tod wegraffte. Auf Bitten der dortigen Geistlichen schickte man aber von Hirschau den Pater Konrad an dieselbe, welche auch diesen zum Abt ordinirten **).

In diese Zeit fällt der Tod des Abts Wilhelm zu Lorsch, welcher um 1160 lebte. Sein Testament enthält mehrere Vermächtnisse an die Klöster Hirschau, Maulbronn u., auch Gottsaue sollte jährlich zwey Marken an seinem Gedächtnistage zu erheben haben ***).

Abt Konrad starb im Jahr 1176. Die Wahl traf nun einen zweenen Rupert, welcher beinahe

*) Chron. Hirs. (de 1601) p. 80.

***) Das. pag. 80. 82.

****) Cod. Laurisham T. 1. p. 273.

10 Jahre dem Kloster vorstand *). Um 1200. räumte man dem uralten Turnier- und Wappenfähigen Hause der Edlen von Ruppurr (Riedburg) eine Familien-Grufte im Kloster ein, wo in ununterbrochener Reihe alle Todten beigesezt wurden.

Das 13. Jahrhundert brachte Umstände mit sich, welche die vormalige freye Reichsabtei der Oberhoheit des Hauses Baden zuführten.

Von den erlauchten Zähringern entsprossen, herrschten die Markgrafen im benachbarten Uffgau und weiter aufwärts im Breisgau, und (wenn ich so sagen darf) das Schicksal beeiferte sich, ihr Ansehn und ihre Macht stufenweise zu heben. Also waren Anno 1227. Herrmann dem V. — er wird der Fromme benamset — wegen seiner Gemahlin Fremengard, Herzog Heinrichs des Schönen von Braunschweig Tochter, unverweigerliche Ansprüche auf das Herzogthum Braunschweig geworden. Er wünschte eine seinen Stammgütern weniger entlegene Entschädigung; als ihm daher K. Friedrich II. die Städte Durlach, Ettlingen, Eppingen, Sinzheim, Laufen u. anbot, bequemte er sich gern zum Vertrag **).

Und auf diese Art gieng auch die Schirmvogtei über das Kloster Gottsae, das mitten inne lag, auf den Markgrafen über. Denn nicht ohne

*) Trith. Chron. Hirs. (freh. Außg.) p. 155.

**), B. G ü n d e r o d e sämmtl. Werke T. II. S. 115.

wichtige Beweggründe fiel die Wahl des Beschützers auf ihn, den Regenten, in dessen Ländern die meisten Besitzungen der Mönche zerstreut waren, und der, abgerechnet dieses, unter den mächtigern Fürsten Schwabens glänzte.

Von jetzt an verwebten sich die Schicksale der Gottsauer Maria allmählig ganz in die der badischen Fürsten und Lande, und während so manche ihrer Schwestern im Strom der alles verzehrenden Zeit früh zerfielen, fristete sie, im Vertrauen auf die mächtige Stütze, ihr Dasein in den Stürmen dreier Jahrhunderte.

Was Gottsauer durch diese Abhängigkeit in andern Rücksichten gewann, läßt sich bloß von dem Zeitpunkt bestimmen, als eben diese Stütze ihren Einfluß als Patronin des Klosters zernichtete.

Zweites Kapitel.

Reiche Dotationen von Päbsten und Schirmvögten. — Rudolfs I. von Baden Wohlthaten gegen das jetzt dürftige Kloster.

1240 — 1354.

Die Nachrichten von Gottsauer werden von jetzt an weniger dürftig, noch hie und da geräth man zwar auf große Lücken, indessen — Urkunden (päpstliche und markgräflliche) fehlen uns nicht, und wo diese sind, darf man ja eines sichern Leitfadens gewiß seyn, wenn

andere ihre Rechttheit nicht in Zweifel gezogen wird. — Vielleicht ist uns noch manche Gabe frommer Seelen der Gegend umher unbekannt, denn daß darüber keine Urkunden vorliegen, hebt die Vermuthung nicht auf.

Den Eingang macht eine Bulle Pabst Gregors IX., ausgefertigt am 16. Octbr. 1240. an den Abt und Konvent, worin er die Versicherung gibt, daß er ihr Kloster und die Kirche zu Eggenstein in seinen besondern apostolischen Schutz aufgenommen habe.

Zehn Jahre darauf (1250.) erwirkte die Abtei vom Pabst Alexander IV. eine Bulle, worinn alle ihre Besitzungen, Rechte, Freiheiten aufgezählt und bestätigt, und auch einige neue hinzugethan werden. In dieser Konfirmation sind die Güter, so viel aus dem sehr unleserlich gewordenen Pergamente ersichtlich ist, also benannt: das Dorf Eggenstein, der Wöhr bei der Rheinau, mit Wassern, Fischereien, Gehölzen, Wiesen und Waiden; das Dorf Neureuth nebst dem Behenden daselbst, der Hof bei dem Dorf Altstatt (villam prope altstadt), die Höfe zu Knielingen, Forchheim, Dachsland, Beiertheim, Ruppurr (Ritebur), Wolfartsweier (Woltwoldiswiler) Schöllbrunn, Spöck und Hagsfeld; das Eigenthum der Kirche des heil. Martin zu Berghausen; die Höfe in den Dörfern Grezingen, Berghausen, Söllingen, Weingarten, die Häuser, Felber, Weingärten u. in Durlach (in villa quae Durlach nominatur); ein Hof zu Kindesbuch; zwei Höfe im Bruch

und einer zu Staffort, (Staffurth); ein Hof in dem innern Gottsaue, einer genannt Rode, die Hufen zu Rintheim, Bauschlott und Göbrihen (Gebräuchen). Ferner ist die Abtei dieser Bulle zufolge, zum Genuß folgender Freiheiten berechtigt:

Wenn ein Interdikt im Land ergeht, ist es Gottsaue demohngeachtet gestattet, die Horas und Messen zu halten, jedoch mit leiser Stimme, und bei verschlossenen Thüren, nie aber dann, wenn das Kloster selbst zum Interdikt Anlaß gegeben haben sollte.

Auf dem Begräbnißplaze zu Gottsaue darf jedermann, nur kein Exkommunizirter, zur Ruhe bestattet werden.

Als Bruder darf das Kloster aufnehmen wen es will, kein Mönch aber kann die Zelle verlassen, außer wenn er zu einem strengern Orden übergeht*).

Im Jahr 1261. gerieth Gottsaue in Streit mit Pfaff Wortwein zu Eggenstein, wegen der dasigen Kirche. Heinrich, Präbendarius zu Speier, als von beiden Theilen anerkannter Schiedsrichter, stellte eine Urkunde aus, daß zu einer immerwährenden Präbende der Eggensteiner Kirche, die dem Kloster zustehe, der halbe große und ganze kleine Behenden, ausgenommen den Neubruch und den Behenden zu Neureuth, welcher dem Kloster gebühre, zugewiesen seye.

Noch ist das Jahr 1261. wegen einer andern Bulle Pabst Urbans IV. vom 2. Dec. wichtig; sie

*) Spangenberg. Henneb. Kronik. S. 76. 77.

berührt unter andern schon bekannten, folgende Gegenstände: Die ewige Beibehaltung der Regeln des heil. Benedikts, die Zusicherung des römischen Schutzes für das Kloster und seine Güter, wobei insbesondere bestätigt werden: der Ort selbst, wo das Kloster steht, das Dorf Eggenstein mit dem Patronat-Recht zur Kirche St. Viti und Modesti daselbst, Neureuth mit seinen Zehenden, und im übrigen Alles, was schon durch Alexander's Bulle die apostolische Bekräftigung erhalten hatte *).

Die Begünstigungen Rudolfs I. von Baden zum Flor unseres Hauses, dessen Jahrbücher seiner mit ruhmvoller Auszeichnung erwähnten, senen uns von besonderem Interesse. Seine den Monasterien Lichtenthal, Schwarzach, Backnang und Gottsaeu erwiesenen Wohlthaten, sprechen laut den wohlwollenden Charakter aus, der ihn, wie seine erhabenen Urväter, beseelte.

Seit nicht langer Zeit hatte das Kloster auf der Gemarkung des ihm zuständigen Eggenstein, ein neues Dorf angelegt, welches den Namen Neureuth

*) Abt Jakob von Gottsaeu, von dem ich weiter unten reden werde, gibt, gelegentlich dieser Bulle, an: M. Rudolf I. habe dem Kloster einige Güter entziehen wollen, solche aber, durch Pabst Urban IV. eines andern belehrt, wieder zurückgestellt.

Sachs Einleit. in die Badische Geschichte Th. 111. S. 88.

erhielt. Daß man sich über den Besitz dieses Orts zankte, beweist eine Urkunde vom 14. April 1260. welche der zwischen M. Rudolf und Abt Bertold deshalb entstandenen Spänne und Irrungen gedenkt. Die Bevollmächtigten, Ritter Siegfried von Ruppurr, und die beiden Notarien Walter und Heinrich vermittelten dahin, daß der Markgraf von jeder Hube, alle Jahr vier Schilling Häller, ein Malter Roggen und zwei junge Hühner; das Kloster hingegen vier Schilling Häller und ein halbes Malter Haber, so wie für das Hauptrecht (gewöhnlich Hertrecht genannt) zwei Schilling Häller zu empfangen habe; überdies dem Markgrafen die Erhebung von fünf Schilling Häller de proterviis, und die Ausübung des Rechts über Diebe zustehet *).

Zeugen waren hierbei: Heinrich von Rossewag, Albert von Dutenstein, Ritter, Werner Advocatus von Durlach und viele Andere.

Nicht genug, daß M. Rudolf 1262. die Brüder Bernher und Eberhard bewog, zu Gunsten des Klosters, allen Rechten auf diejenigen Güter zu entsagen, welche ehedessen Bernher Marschall von Riedelingen inne gehabt;

Er vermachte auch im Jahr 1272. feria quarta festo quatuor temporum auf seinem Schlosse Brezingen der Abtey zwei Pfund Häller jährlich

*) Schöpfl. Hist. Bad. T. II. p. 5. Cod. N. 139.
Gerbert Hist. Sylv. nig. T. II. p. 66.

aus den Einkünften zu Neureuth; dies mit der Bedingung, daß vor dem Altar der heil. Gottesgebährerin eine Lampe zum Heil seiner und seiner Vorfahren Seelen, fort und fort brennend erhalten werde.

Und zu besserem Fortkommen der Abtey beschenkte er sie mit dem kleinen Zehenden zu **Vinkenheim** *).

Er bestätigte ferner, 1274, nebst seiner Gemahlin **Kunigunde**, die Schenkung zweier Höfe in seinem Dorfe **Beuertheim** (Beurten), welche ein gewisser **Graf Wezel**, und **Ritter Heinrich** dem Kloster **Gottsau** gethan hatten **).

Ja es ist sogar die Kopie einer alten Urkunde vorhanden, vermög welcher **M. Rudolf I.** die zwei Dörfer **Eggenstein** und **Rintheim**, unter Vorbehalt der Vogtei, und einer jährlichen Abgabe von 5 Pfund Häller vom erstern, und 12 Pfund Häller von letzterm Ort ic. an **Gottsau** zum Eigenthum überlassen hat.

Dieser Schenkungsbrief, wenn er anders in Original existirte, ist datirt: **Feria quinta non. Octobris 1275.**

Ein Krieg, in den sich dieser Markgraf mit mehreren benachbarten Fürsten gegen den Kaiser **Rudolf I.** verwickelt sah, hemmte auf einige Zeit seinen angestammten Hang zum Wohlthun, versetzte aber auch

*) Schöpfl. Hist. Bad. T. II. p. 6. Cod. N. CLII. Gerbl. c. T. II. §. 24.

***) **Gamansius MSCT.** Schöpfl. Hist. Bad. T. II. C. I. §. 6.

Gottsau, um dessen Mauern das Getümmel der Streitenden wogte, nicht wenig in Unruhe.

1268. war Konrad in von Schwaben, der letzte des hohenstaufischen Stammes in Italien, wo er sein väterliches Erbe erobern wollte, nebst seinem treuen Friedrich von Oestreich und Baden, geschlagen, gefangen, und in Neapel öffentlich enthauptet worden. Nun forderte der Kaiser mehrere Landschaften des unglücklichen Prinzen, welche unser M. Rudolf nach dem Beispiel anderer an sich gezogen hatte, zurück, und als dieser sich bereit zeigte, solche mit den Waffen zu behaupten, drangen seine Truppen ins Badische ein, nahmen viele feste Plätze weg, und nöthigten ihn 1276. zum Frieden.

Drei Jahre darauf entspann sich eine Fehde mit Konrad, Bischoff zu Strassburg, in welcher die Stadt Durlach ein Raub der Plünderung und Flammen wurde. M. Rudolf schlug seine Feinde aufs Haupt, wodurch die Ausöhnung 1281 zu Stande kam.

Da also wieder ruhige Zeiten eingetreten waren, erhielt der Konvent zu Gottsau 1289. ein letztes Vermächtniß von der Milde des Fürsten, wornach er zu Ehren der heiligen Katharina jährlich 6 Simri Roggen von dem Zehenden seines Dorfes Beiertheim (Burten) zu erheben hatte. *) M. Rudolf

*) Schöpfl. Hist. Zar. Bad. T. II. p. 18.
Cod. N. CLXXVII. Sachsa. a. Ort Th. II.
S. 42. Gerb. l. c. T. II. p. 66.

befiegelte den diesfälligen Brief: feria 2 post Dominicam Lätare.

Mit dem Kloster Maulbronn brachte Gotts-
sauer 1294. einen Vergleich über folgende Objekte zu
Stande, als: die jährliche vier Unzen Häller, welche
Maulbronn von dem Wasser bei Eggenstein,
welcher die Mühle des Hofes Schreck betreibt, an
Gottsauer geben soll; und die Servitia, so von
dem Hof zu Schreck zu prästiren sind.

Von da an schweigen alle Urkunden bis 1325.
Daß in diesem Jahr ein Abt Johannes gelebt habe,
bewährt ein von ihm auf Montag nach dem Ostertag
gegen Matheus Pfullendorfer von Rintheim
ausgestellter Schuldbrief über 160 Gulden zu 5 vom
Hundert.

Von Abt Nikolaus ist ein Vertrag aufbe-
wahrt, den das Kloster und die Gemeinde Eggen-
stein, eines, und der Probst zu Hördt andertheils,
wegen Gemeinschaft des Ultrheins zwischen Pforz und
Winden geschlossen hat*). Er hebt sich an: „Wie
Nikolaus von Gottes Genaden,“ bestimmt,
daß der Probstei die Hälfte, und von der Gottsauer
Hälfte der Gemeinde Eggenstein ein Drittel zustehe,
und ist gegeben an dem Donnerstagnach heiligen
Crucistag, als es funden ward, 1336.

*) Cod. Dipl. Bad. T. V. p. 422, Gerb. l. c. T. II.
pag. 159.

Im Jahr 1349. bewilligte das Kloster, daß Wigan von Uesheim, ein edler Knecht zu Berghausen, in der Pfarrei daselbst eine Frühmesse stiften und verleihen möge. An der Urkunde hängt das KonventSigill (die heil. Maria mit dem Erlöser vorstellend.) Es haben nemlich von G o s G n a d i n Wernher Apt und der Konvent gemeiniglich zu Gottsauw ihr Ingesigel gehenkt an disen Brief. Diz geschah und ward dieser Brief geben do man zalte nach G o s Geburte druzehinhundert Jar und nuen und vierzig Jar an deme Mittwochin vor der Pfaffin Fastnacht.

Im Transfir von demselben Dato bezeugt Pfaff Rudolf, Kirchherr zu Berghausen, das nemliche.

Samstags vor Cantate stellte dieser Edle einen Revers hierüber des Inhalts aus, daß jedesmal auf Absterben des Priesters, der älteste seines Hauses die Frühmesse zu vergeben habe. (Sein daran hängendes Sigill stellt auf einem Halbschilde zwey Querbalken vor.)

D r i t t e s K a p i t e l .

Gottsaue verarmt. — Sein Wiederhersteller unter den Auspizien Rudolfs V. von Baden. — Die Abtey kämpft abermals mit widrigen Schicksalen. —

1354 — 1406.

Mißlich und sorgenvoll war die Lage Gottsau's beim Eintritt in das 1354. Jahr (244 Jahre nach nach seinem Entstehen). Wer sollte es glauben, daß Gottsaue, die reich dotirte Maria, nunmehr zu einem Grade des Elends herabgesunken ist, aus dem kein Ausgang scheint?

„Ein Mönch selbiger Zeit beschreibt die armseligen Umstände dieses Klosters artig in diesen Worten: „„Im Jahr 1354 unter dem 21. Abt Bertold IV. war die Armuth dieses Klosters unglaublich. Es war schuldig 24. Pfund Häller, weniger 23., und hatte weder Wein noch Frucht; es unterhielt nur 10 Ochsen, 8 Schweine, 3 Pferde, 2 Schafe; es hatte nur 3 Betten ohne Decke, 6 Häfen, 6 kleine Schüsseln in der Küche“““).

Woher aber dies Elend kam, schreibt der artige Mönch ganz kurz der üblen Haushaltung im Kloster

*) Gamans. Hist. MSRT. Sachs a. a. D. S. 148. 149.

zu, und so darf uns dies Herabsinken nicht länger befremden. An gar manchen Orten sah's betrübt aus in jenen finstern Zeiten, wo die höchst unwissende Klerisey die Pflichten des Ordens vernachlässigte, und indessen, freilich auch zu ihrem Nachtheil, schwelgte. Viele Abte, bloß ihren Leidenschaften fröhnend, bewiesen durch geist- und körperschwächenden Aufwand, wie wenig ihnen am wahren Seelenheil gelegen sey. — Wenn nun auch weise Dekonomie, verknüpft mit frommen Wandel bei dem aufstrebenden Geist nach Freiheit, einmal aus Gotts aue gewichen war, was war natürlicher, als daß sich endlich alle gesellschaftlichen Bande auflösen mußten? besonders, wenn übereinstimmendes Hinwirken Aller auf ein gemeinschaftliches Ziel eine Schimäre war!? Doch, freuen muß es uns, sagen zu können, daß auch rühmliche Ausnahmen statt fanden.

Badens fünftem Rudolf, auch Becker genannt, als Gottsau's gnädigem Kastvogt, war es aufbehalten, die Abtei vom Untergang zu retten. —

Da sich hier keiner fand, der den Auftrag mit Würde oder gutem Willen vollführen konnte, so bescrief er den Bruder Johannes Abschlag von Durlach, einen würdigen Leviten, an Bertolds Seite, um der Disciplin und der Aufrechthaltung der Ordnung zu Hülfe zu kommen.

So viele Schwierigkeiten sich seinem ReformationsEifer entgegen sezen mochten, so traf er doch unverweilt die geeigneten Anstalten zur Wiederherstellung der Klosterzucht. Die Zahl der Konventualen wurde auf wenige reducirt, die Bearbeitung und Auf-

sicht der Güter geschickten Schaffnern übergeben, und eine ordnungsmäßige Erhebung der Gefälle, und eine möglichst sparsame Wirthschaft im Kloster eingeleitet.

Abt Bertold IV. starb am 12. Nov. 1359 und die Reihe, den Posten zu übernehmen, kam an Johann. Er benutzte das mit dieser Stelle verknüpfte Ansehen so gut, um seinen Bemühungen Kraft und Dauer zu geben, daß der Geist des Vorstehers bald ein neues Leben in seine Klostergenossen brachte, und die gewünschten Erfolge hatte — allmähliche Hebung der erschlafften Kräfte, Wiederbehauptung einer Selbstständigkeit, die so leichtsinnig verschert worden war. Wie lange sie Dauer hatte, werden wir bald sehen.

Das Kloster vergaß aber auch nicht, und das war üblich, der Quelle seines Wiederauflebens nachzuspüren, und erkannte mit Dankgefühl die landesherrliche Einwirkung zu Verbesserung seiner Finanzen, und lang nachher, als schon M. Rudolfs Geist der fürstlichen Hülle entflohen war, feierte man das Andenken des zweiten Stifters auf der Gottsau^{*)}.

Wahrscheinlich trat Abschlag nach Vollendung des Werks die Regierung ab, und zog sich sodann, (wie zu vermuthen ist) in seine vorige Sphäre zurück. Er starb 1385 gewiß von Vielen, und auch von Gottsau's Edlern — wir wollen es ihnen zur Ehre glauben — betrauert.

*) Schöpfl. Hist. Bad. II. 51. Gerb. Hist. sylv. nig. II. 159.

Vielleicht ist Bertold V. der schon 1363. vorkommt, nach ihm Vorsteher der neuorganisirten Herde gewesen. Von ihm finde ich Folgendes aufgezeichnet:

Maria, Gemahlin M. Rudolfs IV. von Baden, der ihr 1349. durch den Tod entrissen wurde, ehrte nun sein Andenken durch fromme Stiftungen, und versäumte keine dem Geist der Zeit wohlgefällige Religionsübung. Dies und ihres Geheimschreibers Johans Verdienste bewogen sie, Gottsäue mit einer Stiftung von jährlichen 15 Pfund Häller und 6 Malter Haber zu begnadigen, worüber uns Samans folgende Urkunde aufbehalten hat:

„Wir Maria Marggrave Rudolph seel. Haußfraw von Baden verjehen, daß Wir mit verdachtem Muth und mit gutem Willen und Gunsten und Verhenknisse unser lieben Sohns Rudolfs Marggraven von Baden geben, und machen Johann unsern Schreiber und Diener luterlich durch Gott und durch Nutz und Heil unserer Seele, und aller Herrschaft von Baden Seelen willen, und auch um den getrewen Dienst, den er uns und der Herrschaft von Baden getan hat und noch thun soll, in das Kloster zu Gozova, als der ehrwürdig Herr Herr Bertold von Gottes Gnaden Abt zu Gozova und der Konvent gemeiniglich desselben Klosters, den vorgenannten unsern Schreiber und Diener, eine Herrn Pfründe lauterlich durch Gott und durch unser und der Herrschaft von Baden willen geben haben, funfzehn Pf. Häller
jâr-

jährlichen Gelds auch sechs Malter Habern.
Datum 1363."

Als diese Fürstin 6 Jahre hernach starb, wurde sie in der herrschaftlichen Gruft zu Gottsaue beigesetzt. Davon zeugt das Todtenbuch, welches mit lateinischen Worten dieses enthielt: „In des Herrn Jahr MCCCLXIX. 10. Jun. † die edle hochachtbare Frau Maria von Detingen, Gemalin einst M. Rudolf des ält. von Baden, welche zum Kloster jährliche XV. Pf. Hlr. mit VI. Mt. Haber, zum Heil ihrer, und der Markgrafen Seelen gestiftet.“

Abt Bertold erkaufte 1379. von Trigel von Ewisheim und seiner Ehefrau Katharina von Königsbach, einen Hof zu Weiertheim (den Trigelhof) um 213 Gulden.

Albrechts beinahe 20 jährige Amtsführung fällt in einige unruhige und Unheil bringende Jahre. — Zuerst seine Sendung nach Frauenalb.

Als in dem Jahre, da man zählte nach Christi Geburt 1396 Jar, die Frauenalber Nonnen untereinander zerfielen, bemühte sich M. Bernhard von Baden, nach Rathe und Unterwifunge guter gelehrter Pfaffen und Fründe, mit seiner Selblybe am 15. Juli die Ruhe wieder herzustellen. Am Schluß des dadurch veranlaßten Briefes heißt es: — „und han auch dazu flißlich gebetten die Erwerdigen „Geistlichen und Unser lieben Getreuen Herrn „Albrecht Abbt zu Goshwe, Sanct Benedicten „Ordens, und Herrn Marquarten Abbet zu Herrenalbe Graus Ordens, daß sie zu einer Gezugnusse

Göttssauer Kronik.

D

„aller vorgeschriebener Ordnung beede ihr Insigne auch
„hant gehenket an diesen Brief“ *).

Dieser Abt scheint wohl ein guter Rath, aber ein schlechter Hausvater gewesen zu seyn, der, indem er auswärts der Ordnung aufhalf, sein eigenes Interesse hintansetzte. Welche Uebel am meisten den Vermögensstand bestürmten, bleibt unentschieden, aber so viel ist gewiß, daß der Verkauf vieler ansehnlicher Güter, wozu Albrecht sich als dem einzigen Wege zu Geld zu gelangen, genöthigt sah, die jährlichen Einkünfte gewaltig schwächte. Bald riß Mangel ein, wozu sich Drangsale verheerender Kriege gesellten, welche der tapfere M. Bernhard, von Feinden umringt, mit mehr Muth als Glück führte. — Der Kaiser brach einmal selbst in die Markgraffschaft ein, und belagerte Mühlburg. Der Reichslandvogt im Elsaß überzog die obern Lande, und während Basel und die Reichstädte im Elsaß sich Meister von Gemar machten, nahmen die kaiserlichen Truppen Staffort, Muffensturm und andere Schlöffer des Fürsten hinweg, bei welcher Gelegenheit Herrenalb in Rauch aufgieng.

Es läßt sich leicht denken, daß auch Gottsau e nicht ohne Anfechtung blieb, das, auf einer bloß durch Ueberschwemmung geschützten Ebene, dem Andringen des Feindes preisgegeben war. Auch wurden die Kriege damals weit landverderblicher geführt, als in neuern

*) Schöpfl. Cod. Bad. V. 532.

Zeiten, wo das immerwährende Sengen und Brennen nicht mehr so viele Freunde findet.

Abt Albrecht wagte es 1390. dem Pabst Bonifaz IX. seine Noth vorzustellen, und schilderte seine Unfähigkeit, aus den wenigen Renten für 15 Mönche und 24 Bediente die Erhaltungskosten zu erschwingen, und überhaupt die Lasten, unter denen die Abtei seufzte, mit den lebhaftesten Farben. Dem Pabst leuchtete ein, daß eine schnelle und kräftige Unterstützung erfordert werde, um den gänzlichen Verfall abzuhalten, und die Inkorporation der Pfarrei Berghausen*) mit allen ihren Nutznießungen, schien ihm zu dieser Absicht hinreichend, was es auch zu einer andern Zeit wirklich gewesen wäre; aber in diesem kritischen Augenblick war, mit einer — wenn auch geringen Geldsumme, allein nur zu helfen. — Die Abtei blieb also hilflos ihrem Schicksale überlassen, zumal da auch zu ihrem Schutzherrn die Zuflucht versperrt war, dem der Drang der Umstände selbst genug zu schaffen machte.

*) Schon am 7. August 1379. stellte Bischoff Gerhard von Speier ein Vidimus über die Einverleibung der Pfarrei Berghausen an das Kloster aus, wozu Kardinal Pileus am 5. August die Einwilligung gegeben hatte. Vom 27. April 1388 datirt sich ein andres Vidimus über gedachte Handlung, und in einem Dritten vom 30. Decbr. 1398. erzählt Marquard Abt zu Herrenthal, was Pabst Bonifaz IX. in dieser Hinsicht gethan hat, oder thun wollte.

Im Jahr 1404 am Tag Philippi und Jakobi ergriff Albrecht die Gelegenheit, an Klaus Konzmann den Jüngern, Ritter von Staffurt, und zweyen Mannen mit ihme, eine HerrenPfründe im Kloster selbst um 500 Gulden zu verkaufen. Diese Summe erhöhte er auf 700 Gulden, und wendete sie auf KreuzesErfindung dazu an, um von Beta von Modelingen, und Hans von Gertringen, ihrem Tochtermann, einen Achtel an dem Fruchtzehenden, auch Haus und Güter zu Berghausen an sich zu bringen. — In der That das Klügste unter diesen bedenklichen Umständen.

Zuvor nach, 1397 stellte Eberhard Nisse von Durlach eine Urkunde — in die Sti Thomae ap. — gegen das Kloster aus, über 60 Häller, und funfthalb Pfund und 9 Schilling, weniger 4 Häller, Hauptgut, und vierthalb Pfund Häller und 4 Schilling Häller, weniger 4 Häller, so wie 6 Hühner ewigen jährlichen an Martini fälligen Gülte und Zinns.

Mir kömmt es wahrscheinlich vor, daß die Abtei diese und mehrere andere Güter, worüber die Urkunden noch vorhanden sind, veräußert, und bei der Unzulänglichkeit der Zahlungsmittel, von den Käufern Obligationen zur völligen Tilgung des Kauffschillings angenommen habe.

— o —

V i e r t e s K a p i t e l.

Fehlgeschlagener Versuch die Abtei
in ein Karthäuserhaus umzuwan-
deln. — Wiederaufblühn dersel-
ben in günstigeren Zeiten.

1406 — 1458.

Noch immer verhallte das Kriegsgetümmel um die
Klösterlichen Mauern nicht, in das sich Markgraf Bern-
hard hineingezogen sah.

Der Nachdruck, womit derselbe die 1415. er-
kaufte Markgraffschaft Hochburg zu organisiren an-
fieng, verwickelte ihn in eine blutige Fehde. 1424 kam
es zu Thätlichkeiten, Freiburger, Breisacher, Endin-
ger Heerzüge, durch pfälzische, speiersche und württem-
bergische Soldaten verstärkt, drangen vor bis Kastadt,
das sie nebst andern Dörfern ansteckten. Hierauf fieng
man an, die Schlösser Mühlburg und Graben zu
belagern, aber die badische Besatzung wehrte sich tapfer,
und der Friede kam im Heerlager vor Mühlburg durch
die Vermittlung des Kaisers zu Stande.

1428. belagerten und eroberten eben diese Feinde
Mühlburg wirklich, zogen sich aber gleich darauf
wieder zurück.

Endlich versuchte Bischoff Raban von Speier
1430, in Zwispalt mit den Markgrafen, Mühl-
burg zu bezwingen; allein er mußte unverrichteter
Dinge abziehen.

Nicht anders als höchst nachtheilig mußte diese Befehdung für Gottsauer sein, in dessen Nähe jedesmal der Kriegsschauplaz aufgeschlagen war; denn daß seine geweihte Stätte von dem nach Raub dürstenden Krieger respektirt worden, ist keineswegs vereinbarlich mit den rohen Sitten der damaligen Zeiten. —

Wichtig in den Gottsauer Annalen ist folgender Versuch, eine Karthause aus der Abtei zu machen.

Vor nicht langer Zeit that nemlich Bernhard, Markgraf von Baden das Gelübde, oder nährte wenigstens den Wunsch, in einem Walde eine Karthause zu erbauen. Jetzt gab ihm die mißliche Lage unseres Klosters die Gelegenheit zur baldigen Ausführung seines Vorsazes an die Hand. Und da sich wirklich der Abt und die meisten Mönche unserer Abtei bereitwillig zeigten, in diesen Orden überzugehen, wenn ihnen eine hinlängliche Rente ausgesetzt würde, so eilte M. Bernhard, sich seines Gelübdes zu entledigen, und legte den Plan, wornach er jährlich 400 Goldgulden zu zahlen versprach, dem Pabst Innocenz VII. zur Genehmigung vor.

Der Tod allein verhinderte den Pabst, der sogleich willfährige Gesinnung zeigte, seine Zustimmung zu geben; die Vollendung der Bulle blieb also seinem Nachfolger vorbehalten. Gregor XII. einverstanden, rüstete den Erzbischo in Mainz zu Einleitung und Förderung dieses Geschäfts durch eine weitläufige Bulle aus, die er ihm unterm 15. Dec. 1406 mit dem Befehl zustellen ließ, den Fürsten wenn anders ihm die

Sache ausführbar schiene, und die Zusage erfüllt würde, seines Gelübdes loszusprechen, und das Kloster in ein Karthäuser Haus umzuwandeln. Sollten dabei zwei oder drei Mönche keine Lust bezeugen, sich zum neuen Orden zu bekennen, so habe er Sorge zu tragen, daß der Markgraf ihnen in einer andern Abtei ihrer Regel den nöthigen Unterhalt verschaffe.

Alles war zu dieser — vielleicht für Gottsaue heilsam gewesen — Veränderung vorbereitet, als der Markgraf Gründe fand, von seinem Vorhaben abzustehn. Also blieb Gottsaue nach wie vor eine arme Benediktiner Abtei *).

Es mußte dem Kloster auf eine andere Art geholfen werden, und dazu bot Pabst Johann XXIII. hülfreich die Hand. Aus dem detaillirten Bericht, den er sich über die bisherige Verwaltung vorlegen ließ, erfuhr er mit Erstaunen, wie viele Ländereyen, Zehnden, Zinse, Güten, Weiden, Mühlen, Fischereyen etc. vergeudet worden waren. Doch da er noch der Hoffnung Raum gab, es möchte nicht Alles unwiederbringlich verloren seyn, so beauftragte er den Dekan zu St. Trinitat in Speier am 13. Febr. 1414, daß er die veräußerten Güter zurückfordern, und dem vorigen Besitzer, wo möglich, wieder zuweisen solle. Und wirklich berechtigten bald hernach folgende, von glücklichern Verhältnissen zeugende Verhandlungen, zur Vermuthung, von dem besten Erfolg des päpstlichen Einflusses.

*) Schöpfl. Hist. Zar. Bad. T. IV. p. 417. Cod. N. 327.

ses auf den damaligen Stand des Klosters. — Schenkungen von Edelleuten, und endlich die Schirmvogtei M. Jakobs und seiner wackern Söhne thaten das Uebrige.

Dieser Fürst war 1407 geboren, und ein Abt zu Gotts aue wohnte dem Taufakt bei, mit ihm waren Zeugen die Aebte von Maulbronn und Herrenalb, Ritter Johannes von Kagenek, Hofmeister, und die Gattin Theodors, des Röders. Weisheit, Gerechtigkeit wurden Hauptzüge seines Charakters. Von seinem Bestreben, die ausgearteten Geistlichen seiner Klöster zu ihren Berufsgeschäften und zum Glauben der Väter zurückzuführen, somit die ihnen eigenthümlich gewesene Würde wieder herzustellen, schreibt der Kaplan von Münchingen, Konrad, KartheuserOrdens 1443 in einem Briefe an M. Jakob, und rühmt zugleich: „daß „er bereits einen löblichen Anfang darinn gemacht „habe.“ Sein Heimgang erfolgte 1453.

Erwerbungen in dem Laufe dieses Zeitraums:

Abt Bernhard erkaufte an Lucia 1411 von Hans Kunzmann von Staffort, Vogt, und den Meistern des Spitals zu Baden, den 6. Theil vom halben großen und kleinen Zehenden zu Söllingen, gegen jährliche Darreichung von 20 Malter Haber. — Diese Abgabe, welche nach der Reformation geraume Zeit unterblieben war, geschieht seit 1778 alle Jahre.

Im Jahr 1422 beschenkte der edle Ritter Reinhard von Remchingen, mit Zustimmung seiner

Söhne Hanns und Wilhelm, unsre Abtei mit der Parochialkirche zu Klein Steinbach, und dem Patronatrecht darüber. Hiezu haben ihn (wie die Worte lauten) die Betrachtung, daß alles Irdische einem Ende unterliege und die Todesstunde Keinem offenbaret sey, und die Hoffnung, desto eher Vergebung vom höchsten Gott für seine und seiner Ahnen Sünden zu erlangen, bewogen. — Mit den dreien von Remchingen siegelte M. Bernhard die Speiersche Urkunde.

Von Ferg von Ruppenburg, und Anna von Stetten seiner Ehefrau, erkaufte das Kloster 1437 einen Hof zu Berghausen, für welchen ihm Markgraf Jakob, an St. Peterstag advincta zu latein genannt, einen Begnadigungsbrief zustellen ließ, denn es heißt: Bruder Johann Abt und der ganze Konvent gemeiniglich des Klosters zu Gottsau bekennen, daß derselb Hof dem Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Herrn Jakoben Margrauen von Baden, ihrem gnädigen lieben Herrn beetbar und dienstbar gewesen, daß sie aber nunmehr die Gnade erlangt, mehr nicht, denn 2 Gulden an Geld und 1 Malter Roggen jährlich zinsen zu müssen. Und so der Hof vom Kloster abkäme, soll er wieder beetbar sein wie vorhin.

1438 auf Korporis Christi. Kaufbrief Hansen von Remchingen, und seiner Frauen Susa von Schmalenstein, über etliche Zinse, so er von Heinrich von Stetten feil. erhalten.

Uff St. Ulrichs Abend 1438 überläßt Peter von Sünzheim und seine Ehefrau, geböhren

von Sternfels zu Durlach, 7 Schilling Pfennig Gelds, und 3 Hühner ewiger Gült, käuflich an das Kloster um 8 Pfund Pfennig.

1447. Den Kaufbrief Heinrichs von Gertringen über 1 Pfund Häller ewigen Geldes und eine ewige Gansgütle, zu Grözingen, erstere um 25 Pfund Häller, und letztere um 2 Pfund Häller an Gottsaue, siegelte nebst dem Verkäufer, uff flüssige Bett: Hans von Niefern.

1454 Montags nach dem Sonntag als man in der heiligen Kirche sang Jubilate, datirt sich ein Kaufbrief über den großen und kleinen Behenden zu Liedolsheim, welchen Swicker von Sickingen an Abt Mathias zu Gottsaue um 720 Gulden verkauft hat. —

1455 Entscheid wegen Gemeinschaft des Altrheins zwischen Pforz und Winden, ausgesprochen durch Wyprecht, Probst zu St. German in Speier.

Fünftes Kapitel.

Verhalten bei der Bursfelder Union. — Altarweihung. — Glückliche Verhältnisse trüben sich im Zerfall mit dem Schirmherrn.

1458 — 1506.

Ein Rückblick in die Vergangenheit belehrt uns von den manchfachen Launen des Schicksals, welche Gottsaue bis dahin erdulden mußte. Jetzt öffnet sich uns

die Aussicht in eine bessere, doch auch nicht von Unfällen freye Periode.

Sie beginnt mit einer Reform, welcher um diese Zeit der BenediktinerOrden unterlag, nemlich mit der Bursfelder Union. Die Geschichtschreiber *) melden hiebei, daß das Kloster der heil. Maria zu Gottsaue durch die Dazwischenkunft des Markgrafen (Karl I.) von Baden, gleich nach Hirschau, dieselbe angenommen habe.

Am 20. Dec. 1461. ertheilte Pabst Pius II. die Confirmation aller Besizungen und Freiheiten, wie sie nur Namen haben mögen.

Vom Jahr 1496 ist eine Bulle Pabst Bonifaz vorhanden, wornach die Parochialkirche zu Berghausen, zu besserer Subsistenz der Abtei, wiederholt einverleibt wird. Und noch im Jahr 1499 erschien eine konfirmative Bulle Pabst Alexanders VI. in Absicht der klösterlichen Güter zu Eggenstein, Neureuth, Rintheim, Altstatt, zu Durlach, der Kirche St. Laurenti bei dem Kloster zu Hagsfeld zc.

Im Jahr 1484 trug auch das Kloster die seit 63 Jahren im Rückstand gebliebene, jährlich in 1 Groschen speierer Münz bestehende, Abgabe nach Rom an den päpstlichen Collector zu Mainz ab.

*) Trith. Chron. Hirs. T. II. p. 354. Bucel Germ. sacra. P. II. f. 40. Gerb. Hist. Sylv. nig. T. II. p. 254.

Uebrigens gediehen alte Streitigkeiten, durch Vergleich, Käufe und gerichtliche Urtheile zur Erledigung, und mit den Nachbarn setzte man sich in ein gutes Vernehmen, das durch mancherlei Verträge befestigt ward*); kurz das Kloster genoß einer Blüthe, deren es sich weder vor- noch nachmals je zu erfreuen gehabt hat, und aus dieser Zeit schreibt sich vielleicht jene (wohl übertriebene) Sage her**), daß die Einkünfte von Gottsawe in jeder Stunde einen Dukaten betrug.

Aber wie schwer es sey, in der Fülle des Wohlstandes jenen goldenen Mittelweg zu halten, der uns im rechtlichen Gleise vor niederträchtigem Geize bewahrt, und auf der andern Seite von Anmaßung und Verschwen-

*) Also verglich man sich 1471 mit dem Probst zu Hörd und der Gemeinde Eggenstein wegen des Altrheins; 1479 mit gedachter Commun wegen Erweiterung des Klosterhofs zu Altstatt; 1472 1473 und 1477 über die Zufahrt der Neureuther, Beiertheimer und Rintheimer mit ihrem Bish auf die Gemarkung des Klosters und vice versa.

**) Daß man indeß auch später noch hohe Begriffe von seinem Ansehen und Reichthum gehabt habe, beweiset Hübner, welcher in seiner Erdbeschreibung (III. 301) sagt: „Gottisaw ist ein reiches Kloster nicht weit von Durlach;“ und Petrus (Suev eccl. p. 364) nennt es: „Monasterium vel antehac incytum.“

ding zurückhält, davon machte auch Gottsaue gar bald die traurige Erfahrung. Ein feindseliger Dämon flößte dem Abt Jakob den hohen Gedanken ein, daß er nun seiner Kräfte bewußt, keines höhern Schuzes bedürfte, und sich daher flüchtig von den bisherigen Schirmvögten loswinden könnte. Die Bemühungen der Badischen Fürsten, die zwar immer für das wahre Wohl des Klosters, dabei aber auch dahin abzweckten, den unrechten Eingriffen desselben ins fürstliche Interesse Schranken zu setzen, wurden von ihm, dem Scheine nach, nicht mit der Bereitwilligkeit und dem Danke aufgenommen, welche man vorausgesetzt hatte.

Jakob fieng zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine dermaßen verschwenderische Haushaltung an, daß sie endlich Markgraf Kristofs Aufmerksamkeit erregte und diesen veranlaßte, dem Visitator des Klosters, Abt zu St. Stephan abhülfsliche Vorkehr zu empfehlen. Letzterer forderte den Abt zur Verantwortung, und wies ihn sodann zu seinen Pflichten mit dem Bemerkten zurück, daß er noch im nemlichen Jahr, auf Pfingsten, den Erfolg prüfen werde.

Jakob, von dem Ungrund seiner bisherigen Klagen noch nicht überzeugt, oder aus Furcht in der Rechnung übel zu bestehen, entwich mit dem festen Entschluß, es koste was es wolle, am apostolischen Stuhle Hülfe zu suchen, noch vor der abermaligen Visitation, heimlich nach Rom.

So wahr ist es, was der Verfasser der edlen Griechen sagt, daß gemäßigtes Betragen im

Glücke, von des glücklichen innerem Werthe das unverdächtigste Denkmal bleibe.

Lebte zu Gottsaue in dieser Periode.

Abt Mathias war im Jahr 1468 gestorben. Der ihm errichtete, 1717 bei Gelegenheit des Fundamentgrabens zu einem Gebäude, wieder aufgefundenene Grabstein stellt ihn im Todesgewande*) mit dem Abtstabe vor.

Die verstümmelte lateinische Umschrift lautet deutsch: Im Jahr des Herrn 1458... starb der ehrwürdige Vater Mathias, einst... Abt dieses Klosters.

Noch 1472 war das Kloster ohne Abt; indessen besorgte Prior Nikolaus Barkusser die klostertlichen Angelegenheiten.

Hierauf erscheint wieder als Abt, Bonifaz, ein würzburgischer Mönch, welcher im Jahr 1474, nach dem Zeugniß Thritheims (Chron. Hirs. T. II. p. 354.) diese Würde bekleidete. — Noch in demselben Jahr kommt ein anderer Abt Mathias vor.

An den Pachtbrief Abt Martins von 1476 für Bernhard Müller über den Grözinger Hof hängt das Sigill der Stadt Durlach mit dem badi-

*) Die gewöhnliche Kleidung der Benediktiner-Orden, als Karthäuser, Cisterzienser, Cölestiner, Kamaldulenser etc. ist eine schwarze Kutte mit weiten Ärmeln, nebst einer Kappe, welche oben zugespitzt ist, und auf dem Rücken hängt.

fchen Balken und der Umschrift: Sigillum oppidan. oppidi Durlach.

1479 lebt Abt Heinrich von Sternfels aus der badischen Geschichte *) durch eine Sendung nach Schwarzach bekannt, „In erwähntem Jahr war eine Untersuchung über große Unordnungen in dem Kloster Schwarzach. Bischoff Albrecht von Strasburg bestimmte zum Kommissarien den Abt zu Gottsaue, Heinrich von Sternfels, der Markgraf aber den Probst zu Baden, Kasper Bogt. Dem Abt wurde bei Verlust der Abtei verboten, sich ins Weltliche zu mischen, ein neuer Schaffner bestellt, und dem ganzen Konvent ein Eid abgenommen, den gemachten Verordnungen nachzuleben.“

Von 1479 — 1485 sind bemerkenswerthe Verhandlungen eines Abt Martins bekannt.

1480 brachte er von Mathias Wihlin und Bernhard Luz zu Wolfartsweier den sogenannten Steinhof daselbst käuflich an sich**), und trug ihnen denselben zugleich, an Maria Verkündigung, als Erblehen auf.

In einem Zeugenverhör-Instrument vom 20. Mai 1482 gibt Johannes Zelter, Schaffner im Spital zu Molzheim, an, daß er als vormaliger Abt zu Gottsaue, mit Jerg, Hans und Heinz

*) Sachs Th. III. S. 126. 127.

**) Sachs a. a. D. Th. III. S. 184.

von Ruppurr, wegen verschiedenen Schuldigkeiten derselben an das Kloster, abgerechnet, und die von Ruppurr letzterm 70 Gulden schuldig verblieben, sofort aber die weitere Uebereinkunft getroffen worden, daß das Kloster an Bezahlung dieser Schuld nießen sollte: das Bruch 20 Jahr lang, jegliches Jahr angeschlagen für 2 Gulden, das Wasser 10 Jahr lang, jegliches Jahr angeschlagen für 3 Gulden, und ebenso den Wald 8 Jahr lang.“

1483 hat Abt Martin mit Heinzen von Ruppurr einen Streit wegen der Hälfte einer Korn-Gült von 16 Malter ab zweien Höfen zu Ruppurr*) Das markgfl. Hofgericht verfaßte uff Freitag nach dem Sonntag Invocavit einen Urteilsbrief, vermöge dessen diese Hofgüter durch die Inhabere, nach Unterrichtung des Gerichts und der Gemeinde, da, wo dieselben liegen, dem Abt verzeichnet geben werden sollen, die er dann fürter aufziehen möge, bis ihm von dem Inhaber ein Träger gegeben werde, und daß benebens Heinzens von Ruppurr Schwestern an den strittigen 8 Malter Gülte die Hälfte abzutragen schuldig seyen.

1485 endigte Martin den Bau einer Kapelle zwischen dem Chor und der Kirche im Kloster, wdrin er zugleich mehrere Altäre errichtet hatte. Die Sache verdient, daß ich eine genauere Beschreibung davon

*) Schreiber. Badische Wochenschrift Jahrgang 1807. 6te und 7te Nummer.

davon mache, weil wir dadurch ziemlich umständliche Nachrichten von einem starken Vorrath von Reliquien erhalten. Zu ihrer feierlichen Einweihung war der speiersche Generalvikar eingeladen, welcher in einer weitläufigen Urkunde den Hergang des Actus ohngefähr so erzählt:

Am 6. Nov. gedachten Jahrs, verfügte man sich in einer solennen Prozeßion in die Kirche, und von da in die ihr gegen Abend liegende Kapelle. Man weihte sie der heil. Maria, dem heiligen Sixtus, Nikolaus, Blasius, Erasmus, Georg, Sebastian, Veit, Kristof, Eustachius, Egidius, Leonhard; der heil. Katharina, Barbara, Margaretha, Dorothea &c. Unter dem Hauptaltare wurden niedergelegt, die Reliquien des heil. Bartholomäus Apostels, der Jungfrauen Margaretha und Leodina, nicht minder die Reste des seligen Abt Dithmar.

Am folgenden Tage wurden ferner zwei Altäre, dem Grabmal des Stifters dieses Klosters gegenüber, eingeweiht; den einen gegen Morgen widmete man dem heil. Kristof, Wolfgang, dem Patron Veit, dem Valentin, Anastasius, Fabian, Sebastian und Panthaleon; der andere aber zur Linken oder gegen Abend war aufgerichtet zur Ehre des heil. Jakobs, Peter und Pauls, der Apostel, Johannis des Evangelisten, Andreas, Simons, Philippi und Bartholomäi der Apostel &c. In dessen Schooße wurden verwahrt, die Reste des Apostels Philipp, des Abt

Gottsauer Kronik.

Ⓔ

Benedikts, und der Jungfrau Scholastika. An demselben Tag nach dem Imbis nahm man die Weihung der vier neu aufgestellten Glocken vor. Die erste nannte man Benedikta, und gab ihr zum Pathen den wackern Waffenmann, Jakob Schenk von Stauffenberg. Die zweite welche um 6 Uhr schlägt, erhielt den Namen, Sianna; Gevattermann war Johannes Spriß, Steinhauer und Meister der Werkstatt, aus welcher gedachter Abt dies alles gebaut hat. Die dritte hieß Susanna; zu Gevatter stand ein gewisser Weber Martin von Liedolsheim. Der vierten und kleinsten gab man den Beinamen Anna, und ihr zum Pathen Udalrich, Schreiber und Kanzler Bischoff Stephans zu Speier.

Am 9. Nov. wurde von neuem geweiht die Gruft der alten Edlen von Ruppurr, welche nun schon, nach der Aussage der Anwohner, seit dem Jahr 1200 hier zu ihren Vätern versammelt wurden.

Die Weihung noch einer kleinen Kapelle am 10. Nov. beschloß die Ceremonien.

Martins Nachfolger ist der oben erwähnte Abt Jakob. Von seinen Verhandlungen fällt noch folgendes in diesen Zeitabschnitt.

Die Gemeinde Singen erbaute 1490 mit Bewilligung des Bischoffs zu Speier und Abt Jakobs zu Gottsaue, eine Kapelle zu Ehren des heil. Wendels. Jedoch mußte sie auf St. Mathistag einen Revers ausstellen, daß diese der Mutterkirche zu KleinSteinbach nicht schaden sollte.

1495 den 8. Octbr. hatte Kaiser Maximilian einem Geistlichen im St. MartinsStift zu Worms, Johann Rode, auf das Kloster Gottsaue preces imperiales ertheilt; weil aber dieses Kloster nur mittelbar und landsässig, folglich von den kaiserlichen precibus primariis, welche ihn berechtigten, an wohlverdiente Personen, erledigte geistliche Präbenden und Aemter zu vergeben, befreit war, so hat dieser Geistliche denselben im folgenden Jahr wieder entsagt.

„1496 uff St. Katharina, vergleicht sich das Kloster mit der Gemeinde Hagsfelden, zu Baden, wegen dem MöncherAmt, Möncher Haus, kleinen Behenden, und wöchentlicher Haltung etlicher Messen zu Hagsfelden; nicht minder mit der Gemeinde zu Berghausen auch wegen des dasigen MöncherAmts.“

„Freitag nach Lucia gedachten Jahres urtheilt das Badische Hofgericht in Sachen der SpitalPfleger zu Baden Ca. den Abt zu Gottsaue pto. ihrer an den Abt gemachten Forderung, daß er des Spitalswagenknechten, wenn sie, um die jährliche 20 Malter Haber, (s. 4. Kap.) abzuholen, nach Söllingen kämen, Essen und Trinken, und Futter für die Pferde geben solle.“

„Anno 1499 stand Markgraf Kristof I. von Baden dem Kaiser Maximilian wider die Schweizer bei, und erhielt von seinen Klöstern und übrigen Unterthanen eine Steuer.“ Vermuthlich hat auch Gottsaue seinen Beitrag geleistet.

Am NeujahrsAbend 1500 verkaufte Bruder Mathias Hütlin, Meister des Spitalheil. Geistordens

in Pforzheim, eine jährliche Weingült von 2 Ohm
5 Viertel an das Kloster um 26 Gulden 30 Kr.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Jakobs fehlgeschlagene Verrichtun-
gen zu Rom, — wird abgesetzt, und
Trigel ist Administrator bis zur
Zeit des BauernAufstands.

1506 — 1525.

Selten wird es Vorthail bringen, wenn der
Schwächere von seinem mächtigern Beschützer in der
Absicht sich los machen will, um für sich allein zu be-
stehen, — wie vielweniger dann, wenn er sich gar gegen
ihn aufzulehnen wagt! Aber sich in die Umstände fü-
gen, nachgeben und genug haben an dem, was uns
ins Loos gefallen, heißt klüglich handeln.

Dies verstand Abt Jakob zu Gottsawe nicht.

Dieser stolze Prälat, stets ringend nach Freiheit,
hatte den Gedanken gefaßt, unumschränkter Herr wer-
den zu wollen, und in der Hoffnung, desto eher sein
Vorhaben durchzusetzen, wie oben erzählt, zum heiligen
Vater sich geflüchtet. Wie groß die Bestürzung der
Mönche gewesen sey, als sie die Flucht ihres Hirten
inne wurden, läßt sich leicht denken, da sie von seinen
weitaussehenden Plänen nicht die geringste Kenntniß
hatten. Aber mit Schrecken wurde man der That des
Entflohenen gewahr, indem sich zu Tag legte, daß
sämmlicher Vorrath an Pretiosen entwendet war.

(Abt Jakob hatte, um weder auf seiner Reise, noch bei seinem Aufenthalt in Italien, Mangel zu leiden, alles Geld, alle goldene und silberne Becher, Ringe &c. mitgenommen, und in Begleitung eines einzigen Bedienten sich auf den Weg gemacht.)

Das Interesse der Abtei war, wie aus dem bisher gesagten zur Genüge erhellet, zu fest an das seines Schirmherrn gekettet, als daß sich Abt Jakobs Beginnen, welches bloß Verwirrung im Kloster anrichtete, im geringsten entschuldigen ließe. Oder glaubte er sein eigen Ansehn geschmälert?

Die Entweichung Jakobs blieb dem Markgrafen nicht lange ein Geheimniß. Was indeß unser Held in der Siebenhügelstadt ausgerichtet, und wie endlich der fatale Streit sich geendigt habe, das lesen wir in Sachsens Bad. Gesch. III. 78 — 90., wo ich hier den Abschreiber mache.

„Der Abt beschuldigte den Landesherrn, daß er ihm einige Waldungen, Fischwasser, Weiler, und andere Gerechtigkeiten zu Beiertheim, Knielingen, Rintheim &c. entzogen habe.

Die Sache verzögerte sich bis ins Jahr 1508. Dem Abt geht das Geld aus. Er schreibt daher an den Oberkeller zu Gottsaue, Johann Trigel, und meldet ihm seinen Geldmangel mit dem Beisatz, etliche hundert Malter Korn und hundert Hammel zu verkaufen, und das Geld davor durch die Fugger in Augsburg ihm übermachen zu lassen. Er ermahnt ihn zugleich, er sollte nicht vielen Leuten trauen, dagegen die Brüder in guter Zucht halten, und versichert, daß

er den Fuggern selbst geschrieben, übrigens aber Alles mit Vorwissen der Doctoren, Prälaten und Juristen unternommen habe."

„Der Oberkeller gibt ihm in der Antwort seine und des Konvents äußerste Bestürzung zu erkennen, daß er sie wie Schafe ohne Hirten im Elend gelassen habe. Er meldet ferner, der Visitator des Klosters, Abt zu St. Stephan, nebst den Aebten zu Hirschau, Schuttern und Schwarzach in Frankenland, hätten das Kloster heimgesucht, und nebst des Markgrafen Råthen, ihn, unter Bezeugung ihres großen Unwillens über des Abts heimliche Abreise, zum Administrator des Klosters verordnet. Dieser neue Administrator stellt dem Abt ferner in sehr bedenklichen Ausdrücken vor, wie unnöthig, ungegründet und dem Kloster nachtheilig sein Unternehmen sey, er ermahnt ihn anbei aufs nachdrücklichste zur schleunigen Rückreise. Außer diesem gedenkt er der armseligen Umstände des Klosters, dem er bei der großen Wohlfeilheit der Frucht *), den Unterhalt und Kleidung nicht anschaffen könnte. Er macht aus allem diesem den Schluß, daß es ihm unmöglich sey, dem Abt etwas Geld nach Rom zu senden."

*) Drei Malter Korn würden nicht einen Gulden gelten, und wisse er, da die Frucht sehr wohl gerathen sey, niemand der sie ihm abkaufe, deswegen er sie auch noch wohlfeiler verkaufen müsse, da die Brüder nichts anzuthun hätten.

„Indessen erläßt Markgraf Rudolf Domkustos zu Köln ein Schreiben an seinen Herrn Bruder M. Philipp, und gibt ihm Nachricht von der durch einen Priester zu Rom erhaltenen Abschrift derjenigen Supplikation, welche der Abt dem Pabst überreicht habe. Er meldet ihm zugleich, der Abt habe Briefe ausgeschiedt, die er zu Speier und andern Orten wider seinen Herrn Vater M. Christoph öffentlich anschlagen lassen wolle. M. Christoph war damals abwesend. M. Philipp schrieb gleich den folgenden Tag an den Bürger zu Strasburg, Peter Himmel, der eine Reise nach Rom vor hatte, und übertrug ihm, etliche Schreiben von großer Wichtigkeit mitzunehmen. Eben dieser M. Philipp ersucht den Bürger zu Strasburg Kaspar Hofmeister, und den Notarium Jakob Spiesen von Baden, daß er wenn der Abt vom Pabst die Citation vor seinen Herrn Vater, M. Christoph erlangt, und solche per edictum an dem Münster oder den Gerichtshäusern anschlagen lassen werde, darüber sorgfältig acht haben solle, um die Gegennothdurft vorzustellen.“

„M. Christoph ersucht hierauf selbst einen Priester zu Rom schriftlich, wann der Abt etwas wider ihn vortragen würde, den Grund seiner Klagen vorzustellen. Er versichert, daß ihm, wenn er bei dem Marggraven je etwas anzubringen gehabt hätte, niemals die Gerechtigkeit verweigert worden sey. Hingegen da der Abt eine gute Zeit bei seinem Kloster nicht wohl Haus gehalten habe, so sey er als Schirmherr des Klosters verbunden gewesen, denen Visitatoren

Visitatoren von des Abts Unwesen Nachricht zu geben, die ihn dann ernstlich zu seiner Obliegenheit angewiesen, und auf Pfingsten ihn abermals zu visitiren versprochen hätten. Der Abt habe um seines bösen Gewissens willen, diese abermalige Visitation nicht abwarten wollen, sondern habe diesen bösen Handel unternommen. Der Marggrav verspricht diesem Priester nicht nur das zur Betreibung der Sache nöthige Geld, sondern sendet ihm auch zugleich die in seinem sowohl als des Klosters Gottesaue Namen auf Magister Johann Langer und Jacob Bopp ausgestellte, und vom 26. Juni 1508 datirte Prokuratoria.“

„Der Abt erläßt auch in diesem Jahr am Thomastage ein Schreiben an M. Christophen; er rühmt ihn in demselben als einen frommen christlichen Fürsten, welcher sehr friedsam und mit großem Glück und Zufalle das Fürstenthum regiere, und den geist- und weltlichen Stand lieb habe. Er gedenkt ferner seiner Klagen gegen die zu Eggenstein, und beschwert sich über den marggrävlichen Kanzler, Dr. Jakob Kirser, welcher ihm sehr hinderlich wäre. Auch stellt er dem Fürsten vor, daß er zu Errichtung eines neuen Priorats zu Durlach*), dessen Prior

*) M. Christoph bestätigte um diese Zeit die Statute des Landkapitels zu Durlach. Es gehörten dahin Ettlingen, Wöschbach, Langensteinbach, Durlach, Berghausen, Ersingen, Zell, Gruntbach etc. Schon 1411 bestand dieser Verein, der seine Zöglinge aus Gottesaue erhielt.

und 10 bis 12 Personen unter dem Abt stehen sollen, seinen Hof zu Durlach nebst den Aeckern und Wiesen daselbst, und zu Grezingen, wie auch 74 Malter Frucht und 15 Gulden Wiefenzins jährlich hergeben wolle, wenn der Marggrav als Stifter dazu mit Hülff, Rath und Steuer das Nöthige beitragen würde.“

„An eben diesem Tag schreibt dieser Abt auch an die Aebte zu Schuttern, Hirsau und Limpurg. Er beruft sich auf den Rath erfahrener Männer, seine Rechtsansprüche auf die alten Dokumente zu stützen (als wenn nachfolgende Verträge nichts änderten!) erwähnt: daß M. Christoph damit umgehe, die Benediktiner von Gottsaue hinweg, und nach Ettlingen zu versetzen. Er stellt ferner sein damaliges großes Elend vor, da er zu Rom vor Hunger und Durst zu Grunde gehe, in großen (über 200 fl.) Schulden wirklich stecke, und bittet um schleunige Geldhülfe, weil er beinahe ganz nackt Gottsaue verlassen habe. Unter Erbietung zu allen Liebesdiensten empfiehlt er seine Freunde und sich in seinen Aengsten und Nöthen der göttlichen Obhut.“

„Der Marggrav giebt von allen diesen Umständen dem Provinzial des BenediktinerOrdens, oder dem Abt zu Bursfelden Anno 1509 schriftliche Nachricht. Dieses Schreiben wurde auf dem Generalkapiteltag zu Erfurt den Aebten und andern des BenediktinerOrdens übergeben. Kurz zuvor hatte der Kanzler Dr. Jakob Kirser dem Bischoff zu Speier das ganze Betragen des Abts und sämtliche Umstände der Streit-

sache überschrieben *). Indessen hatte der Abt wider sein Konvent ein Monitorium poenale erlangt, und dasselbe per edictum am Domstift zu Speier anschlagen lassen."

„Endlich sah der Abt die Unmöglichkeit, sich länger in Rom aufhalten zu können. Er sah zugleich den schlechten Fortgang seiner Sachen. Da er sich aber nicht getraute in sein Kloster zurückzukehren, so begab er sich nach Trient. Von da wurde er nach Würzburg vor die von dem Pabst ernannte Kommission berufen." Jakob bat sich eine jährliche Pension von dreyßig Gulden zu seinem Unterhalt aus, und legte dann freywillig am 14. Nov. 1509 vor den Aebten zu Hirschau**) und St. Stephan in Würzburg den Regimentsstab nieder.

So endigte sich dieser Streit, und so unbedeutend er im Allgemeinen ist, war er doch hier größtentheils Ursache, daß Gottsaue bald ganz um seine Freiheit

*) „Zugleich ist vorhanden eine Cedula apellationis von zweyen Kapitularen in Gottsaue gebracht vor Notarius und Zeugen: Johann Wurm, Defak des Durlacher Landkapitels, Jakob Bitcher, Landprieſter in Wolfartsweier 2c., daraus zu ersehen, daß die Konventbrüder zu Gottsaue sich zu berührten Abts eingegebener Klage ganz und gar nicht verstehen wollen."

**) Tritheim schreibt selbst hievon, Chron. Hirs. II. 649. 650.

fam. — Natürlich, daß der Schutzherr des Klosters, um alle derartige Versuche abzuschneiden, eine strengere Aufsicht für gut fand. Der bisherige Verwalter Johann Trigel trat nun mit landesherrlicher Genehmigung in die Stelle des abgekommenen Abtes.

In den Streitigkeiten wegen dem Austrag des Stockichs am Rhein, verwies Ludwig von Fleckenstein, Fauth von Germersheim, 1512 die Partheien, (Gottsau mit Eggenstein, Hördt mit Leimersheim) zum Austrag vor den Rath der Stadt Speier.

Am Mittwoch nach Cecilia 1524 schloß Abt Johann mit Heinrich Blaus, Schultheißen zu Durlach, einen Leibgedingkontrakt unter folgenden Bedingnissen ab.

1.) Der Schultheis, Willens, den Rest seiner Tage in Ruhe zu verleben, zieht nebst Familie mit seinem Hausrath in die im Kloster für ihn zugerichtete Wohnung, bringt dem Kloster außer mehreren Gütern zweihundert fünfzig Gulden an Werth, nebst einem Pferd, so zu anderthalbhundert Gulden geschätzt worden und hundert Gulden baar Geld zu, und überläßt es der Disposition des Abts, hievon zu seinem Nutzen Gebrauch zu machen.

2.) Als Ersatz verlangt er für sich und seine Hausgenossen, nemlich Eva, seine Hausfrau, ein Kind, wie auch eine Magd, die nöthige Wohnung, Unterhalt in Kleidern und Nahrung, Vieh &c.

3.) Dafür verspricht er, die Rechte und Freiheiten der Abtei nach seinem Wissen wo nöthig zu ver-

theidigen, und überhaupt auf alle Art dessen Nutzen zu fördern und Schaden zu verhüten.

4.) Zuletzt erhält der Schultheis die Zusicherung, daß man ihn, so es Gott einst verhängen sollte, ihn von dieser Welt abzufordern, vor dem Altar des heiligen Jakobs in der Klosterkirche selbst beerdigen wolle.

„Im Jahr 1525 bekam das Benediktinerkloster Gottsaue, wie dieser ganze Orden, die Freiheit, an den Fasttagen Fleisch zu essen.“ *)

S i e b e n t e s K a p i t e l .

Im Bauernkrieg wird Gottsaue in die Asche gelegt. — Schloßbau. —

Sekularisation bei der Reformation. — Die Mönche flüchten. 1525—1556.

Ordnung und Einigkeit war in den Zellen einigermaßen wieder hergestellt, und versprach bei möglichster Einschränkung das beste Gedeihen: als ein neuer Unfall alles vernichtete. Im Jahr 1524 erhob sich der fürchterliche Bauernkrieg. — Diese blutige Revolution veranlaßte theils die wahre Belastung der Bauern, theils die zügellose Lebensart weltlicher, vornehmlich aber geistlicher Herren. In wie fern ein Theil dieser Beschuldigung den Mönchen in Gottsaue zur Last fällt, darüber sind keine besondere Merkmale vorhanden, genug, der Haß des Landvolks gab auch ihnen den empfindlichsten Stoß, denn in diesen ausgear-

*) Sachs Bad. Gesch. Th. III. S. 125. Not. 3.

teten Zeiten rechnete man es nicht zur Sünde, die Diener des Herrn anzutasten. Ihre Klage war: Bedrückung von der Geistlichkeit, und ihr Lösungswort: Verderben den Pfaffen! Unruhige, arbeitscheue, nach Beute lüsterne Köpfe, wiegelten das Volk zur Empörung auf, und dies war hie und da thöricht genug, ihren Rathschlägen Gehör zu geben, zu vergessen, was sie Gott und den Fürsten schuldig waren, und jedes Menschengefühl im Morden, Sengen und Brennen zu ersticken. — Aber war das der einzige Weg sich Recht zu verschaffen? Und hat es dadurch seine Sache nicht noch mehr verschlimmert?

Auch Markgräfler ließen sich verleiten, 1525 den Eid der Treue zu brechen, und mit denen aus dem Brubrein, so zu Brüssel gelegen, Verstand und Praktik zu machen. In der Palmwoche zogen diese gegen Durlach heran, aus benachbarten, meist markgräflichen Orten, liefen Hunderte von Unzufriedenen herbei, die Durlacher warfen ihren Vogt ins Gefängniß, und nahmen an 2500 Insurgenten in ihren Mauern auf. Zu Berghausen fand ein zweyter raubbürstender Haufe günstige Aufnahme. — M. Philipp beorderte einen Trupp Reifige, zu Berghausen einige Häuser nach fruchtloser Ermahnung nieder zu brennen. Dies geschah, erbitterte aber die Abtrünnige noch mehr.

Eine ihrer Heldenthaten verübten sie zu Gottsaue. Von Durlach aus fielen sie über die wehrlosen Geistlichen her, verjagten sie, und gaben die Gebäude, nachdem alles ausgeplündert oder verwüßtet war, den

Flammen preis. Schwarzach, Herrn = und Frauenaib und andere Klöster dies = und jenseits Rheins wurden nicht glimpflicher behandelt. Während indeß die Kurfürsten von der Pfalz, von Trier, Sachsen etc. viele Tausende dieser Unglücklichen in offener Feldschlacht erschlugen, brachte M. Philipp seine Unterthanen, deren Blut er ungern vergoß, durch gütliche Zureden zu ihrer Pflicht und zur Ruhe zurück. Die Bauern verliefen sich nach und nach, jeder in seine Heimath.

Abgesehen von dem Verlust vieler in den genannten Klöstern verwahrten Alterthümer, welche über unsere ältere vaterländische Geschichte Licht verbreiten könnten, woran es ihr noch in so mancher Rücksicht gebricht, hatten auch die Bauern Gottsae alle Abgaben verweigert, und war weder Wein noch Frucht, noch Heu eingeheimst worden. Vom großen AbteiGebäude war nichts stehen geblieben als die Fundamente, man sah sich daher genöthigt, den nach hergestellter Ruhe sich allmählig wieder einfindenden Mönchen ein Nebengebäude einzuräumen. Vermuthlich ist der Stein, welcher die Kunde von diesem Bau für die Nachwelt aufbehalten sollte, ein noch vorhandener. (S. Beilage.)

Auf bessere Zeiten hoffend verkaufte Trigel 1527 auf Montag nach Reminiscere, an M. Philipp um 1200 fl. Landswährung den Gottsauer Hof (nun Hahnenhof) zwischen Blankenloch, Spöck und dem Schlosse Staffort. 1529 zwang ihn sogar der Geldmangel, einen Theil des noch vorhandenen Sitz

bergeschirrs demselben Markgrafen um 295 fl. zu überlassen.

Kurz darauf scheint Abt Johannes gestorben zu seyn. Das Kloster verlor seine letzte Stütze, wohl auch den letzten Abt an ihm, denn nun kommt keiner mehr vor, sondern es heißt in den Ausfertigungen: Schaffner und Konvent, und entweder durfte oder konnte man keinen Abt mehr wählen; auch mußte über alles die landesherrliche Erlaubniß eingeholt werden, zum Zeichen der unmittelbaren Einwirkung der bisherigen Beschützer auf die Verwaltung der Abtei selbst, welche nun mit starken Schritten ihrer Auflösung entgegen eilte. —

1533 den 19. April stirbt Reinhard von Ruppurr, Bischoff zu Worms auf seinem Stammschlosse. Das Herz des Verstorbenen wurde von seinen Anverwandten in der Familiengruft zu Gottsaue feierlich beigesetzt, der Körper aber nach Worms gebracht *). Seinen Grabstein zu Gottsaue, welcher von Marmor und sehr schön ausgehauen war, fand man 1717 an der Straße nach Durlach.

Als Kloster-Schaffner (Verweser, Verwalter) stellte der 1519 schon zur Pfarrei KleinSteinbach berufene Bruder Nikolaus Diez von Ettlingen, bereits 1526 Rechnung über Einnahm und Ausgab. — Am 3. Mai 1531 verkaufte er den Steinhof und

*) S c h a m a r. Hist. Episc. Worm. p. 423 — 429.
Bad. Wochenschrift 1807. S. 99. 100.

die Weingartacker zu Wolfartsweier an die Gemeinde um 138 fl. Diese trat ihn aber — uff Zinstag nach dem heil. Pfingstag — an M. Philippsen um die nemliche Kauffsumme ab, welcher dem Kloster das Geld zu seinem Nutzen anlegte *). — Ferner veranstaltete Diez 1533 — uff Befelch dieses hochgepohrnen Fürsten und Herrn zc. eine Renovation über die klösterlichen Gefälle zu Durlach, Ettlingen und in 16 Dörfern.

1545. verfügte M. Ernst von Baden und die Landschaft die Erhebung der auf dem letzten Reichstag zu Speier bewilligten Türkensteuer, durch Volk von Bylingen, Bogt, Johann Altstmann, Probst und Peter Goslin, Burgermeister zu Pforzheim. Hieran hat Diez von Klosterswegen 63 fl. II Bazen bezahlt. Er veräußerte dagegen — uff Michaelis 1547 — den Altstatter Hof an die Gemeinde zu Eggenstein um 1500 fl.

Bisher war die Gemeinde Rintheim, wegen besondern Rechtsprechens in des Klosters Sachen — wie sich eine Urkunde ausdrückt — zu Abholung der Fastnachtküchlein, und das Gericht noch besonders auf St. Stephan zum Imbiß im Kloster berechtigt gewesen. Unter Befreiung von diesen Rechtsprüchen, und käuflicher Ueberlassung der Frohnacker zu Rintheim und Hagsfeld um 350 fl., that die Komun durch die Deputirten: Wagenmichel, Hemperlin zc. Verzicht auf ihre Gerechtigkeit.

Am

*) Sachs Bad. Gesch. III. 184.

Am 13. Jan. 1550 bewilligte M. Ernst dem alten Sonnenwirth Anton Hackner von Baden, gegen eine Summe Gelds und andere Bedingungen, seinen Sohn Kasper, (nicht als eine OrdensPerson, sondern daß er darinn Wohnung und Unterhalt habe,) in das Kloster Gottsäue aufzunehmen. — Ein fürstlicher Kommissarius verzeichnete im nemlichen Jahr die noch vorhandenen Geräthschaften des Klosters in ein Inventarium.

Nachdem die eigentliche Abtei 28 Jahre lang wüste gelegen war, ließ im Jahr 1553 M. Karl II. ein neues schönes Schloß an dessen Stelle erbauen; und es war nicht zu hindern, daß ein weltlicher Herr so naher Nachbar wurde. Seinem Beispiele, in ländlichen Beschäftigungen sich angenehme Erholung zu verschaffen, folgten später viele aus Badens Fürstenreihe. Wer weiß es nicht, daß Carl Friedrich die Landwirthschaft schätzt und befördert? der es nicht unter seiner Würde hielt, den Pflug mit eignen Händen zu lenken, und so den Ackerbau (den Grundpfeiler des Landeswohls) höchstselbst zu ehren?

Die Hoffnung, je wieder aufzukommen, schwand völlig durch die neue Religion. Die Gewalt des Kirchenoberhaupts, die unregelmäßige Lebensart der meisten Geistlichen *) und die Dürstigkeit des Unter-

*) Item, sagt M. Bernhard in seiner Ordnung für Frauenalb 1376, wenn alle Klöster und geistliche Luche herdacht und gemacht
Gottsauer Kronik. F

richts, welche jeder aufgeklärte Katholike eingestehet, machten, daß das Bedürfniß einer im Geist des göttlichen Vorgängers abgefaßten Reinigung innig gefühlt wurde, und rechtfertigten eine solche Unternehmung vollkommen.

Schon Markgraf Philipp I. und Ernst hatten Neigung zu der neuen Lehre gefaßt, *) und manchmal mag es auch mit Gottsau's Bewohnern auf dem Punkt gestanden sein, diesen Anstalten weichen zu müssen.

M. Karl endlich wählte den Zeitpunkt, wo die durch den Passauer Vertrag (1552.) den Protestanten eingeräumte öffentliche Religionsfreiheit, in dem Religionsfrieden (1555) bestätigt worden war.

Der auch für Gottsaue entscheidende Tag ist der 1. Juni 1556, an welchem der Markgraf ein Edikt erließ, worin er seine Beweggründe zur Annahme der lutherischen Glaubenssätze anführt, die Vorzüge der gereinigten Lehre anpreist, und womit er seine Unterthanen auffordert, ihr bisheriges Glaubensbekenntniß abzulegen, und Luthers Lehre Gehorsam zu leisten. — An die Kirche zu Grezingen kam der erste lutherische

sind, darumbe, daß sie unserm Herrn Gott darinn dienen und für alle Gebrechen bitten sollent. — Nun halte man die Clerisey des 16. Jahrhunderts dagegen!

*) Gofel, Versuch einer christlichen Religionsgeschichte. 1788. S. 129.

Pfarrer, und in kurzem war die ganze Markgraffschaft reformirt.

Den Conventsherrn zu Gottsaue wurde bekannt gemacht, daß sie entweder die neue Religion anerkennen, oder aber sich in Bereitschaft halten sollten, ihre Wohnungen und das Vaterland zu verlassen.

Harte Prüfung für unsere Mönche! Man kannte den Ernst des Fürsten, und also war bald der Entschluß gefaßt. Da seine Lehre den Meinungen der Mönche zuwider war, so läßt sich ihr Ultimatum denken — standhaftes Beharren beim alten Glauben. Hiemit sprachen sie sich selbst das Urtheil.

Bitten und Flehen, selbst Drohungen, konnten hier nichts fruchten. Man mußte der Uebermacht weichen. Da unsere Brüder von der Reichsprälatur Schenhausen in Schwaben die Zusicherung zur Aufnahme erhalten hatten, so beschloß man, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen. Also in dem 1556sten Jahre, 446 Jahr nach der Stiftung, wanderte der größte Theil der Mönche mit einigen Urkunden, und andern, was man in der Schnelle aufraffen konnte, nach diesem reichen Kloster, *) jedoch nicht ohne Hoffnung, einst wieder zum Besiz ihrer geliebten Aue gelangen zu können.

*) Schöpfl. Hist. Zar. Bad. T. IV. p. 38. Not. (e)

A ch t e s K a p i t e l.

Gottsauē unter weltlicher Verwaltung. — Pseudo-Abt Benedikt findet Mittel, sich wieder einzudrängen. — Der westphälische Friede entfernt die Mönche auf immer. 1556 — 1648.

Das ehemalige Kloster Dachsenhausen, wo sich nun die Gottsauer Mönche ansiedelten, liegt im südöstlichen Schwaben, zwischen Diberach und der Grafschaft Waldburg, am Flusse Rottum. Seine Herrschaft erstreckte sich über 76 Ortschaften, welche unter dem unmittelbaren Schutze des Kaisers standen.

Wir wollen unsere Flüchtlinge wohlbehalten dort ankommen, und nicht weniger eine gute Aufnahme finden lassen: vielleicht, daß wir bald wieder auf sie zurückkommen: — Indessen erfahren wir, was aus Gottsauē selbst geworden ist. —

Sämmtliche klostertliche Gefälle waren gleich nach dem Abzug der Geistlichen 1556 sorgfältig eruiert, die meisten Güter an Pächter verlehnt, und über das Ganze ein Verwalter bestellt worden. Als solcher war bereits Bastian Deck auf Georgi gedachten Jahrs aufgezo-gen.

„Anno 1562 hat M. Karl II. von Baden das Schloß Remchingen, nebst dem Dorf Kleinsteinbach und andern Gerechtigkeiten der Edlen von Remchingen um 4,500 Gulden an sich gekauft.“

Die Administration der damit erhaltenen Güter wurde der Verwaltung Gottsaue übertragen, welche bis auf den heutigen Tag andauert. —

1567 war Verwalter, Heinrich von Mosfenheim, Amtmann zu Durlach.

1571 verkaufte obengedachter Markgraf als Inhaber des Klosters Gottsaue das Weingarter Hofgut an Hanns und Ferg Kleber daselbst.

Im Jahr 1588 fieng M. Ernst Friedrich an, das von seinem Vater, M. Karl II. erbaute Schloß durch Erweiterung, und manchfache Verschönerung zu einem Sommeraufenthalte einrichten zu lassen, wie er es schon mit Graben, Staffort, Mühlburg zc. gethan hatte*).

Er ließ zugleich von Durlach aus, an Gottsau's Seite vorbei, gegen Mühlburg einen Kanal graben, um das viele Wasser, welches in diesen Gegenden stehen blieb, in den Rhein zu leiten. Einen Beweis von der Anhäufung des Wassers gibt ein großer Stein am Fuße des Thurnbergs an die Hand, der durch die Gewalt der Fluthen war heruntergetrieben worden. — Wir nennen jenen Kanal den Landgraben, und gewiß ist, daß dadurch ein hauptsächliches

*) M. Ernst Friedrich, schreibt Abt Benedikt, von dem ich gleich reden werde, fieng an, ein Lustschloß an des Klosters Plaz zu erbauen, beendigte es aber nicht, wie es allgemein heißt, aus Furcht vor Gespenstern.

Hinderniß weggeräumt wurde, welches der vortheilhaftern Bewirthschaftung des Kammerguts im Wege stand.

„1596 kaufte er die Hälfte des Dorfes R ü p p u r r von den dasigen Edelleuten an sich. Den andern Theil verkauften die Kinder B e a t i v o n R ü p p u r r an das fürstliche Haus, Anno 1603 um 51,000 Gulden.“ Den Einzug und die Verrechnung der Gefälle, so wie die Aufsicht über die durch diesen Kauf erworbene Grundstücke, Gebäude zc. trug der Fürst der Defonomie-Verwaltung G o t t s a u e auf. In neueren Kameral-Organisationen blieb nur die Administration des Kammerguts bey G o t t s a u e. — Ich kann hiebei die Bemerkung nicht unterlassen, daß die arme Einwohnerschaft zu R ü p p u r r, der es bei einer Volksmenge von 600 Seelen hauptsächlich an einer verhältnißmäßig großen Gemarkung fehlte, durch die Abgabe von Grundstücken, durch die verbesserte Wiesenwässerung, und durch die Beschäftigung der arbeitsfähigen als Tagelöhner auf dem Kammergut zur Zeit der Selbstbewirthschaftung, und bei der Wollwascherey des herrschaftlichen Schäferey-Instituts, manches Gute von G o t t s a u e aus genossen hat und zum Theil noch genießt.

„1605 verkaufte M. Georg Friedrich 160 Morgen Aecker, welche an das Dorf Rintheim gränzten, an verschiedene Einwohner daselbst, und zu Hagsfeld, den Morgen um 40 Gulden.“

Der 30jährige Krieg gab der Lage der Dinge eine neue Wendung. Nur wenig von seinen wichtigsten Vorfällen und seinen traurigen Folgen für unser Vaterland.

Im Jahr 1622 war Kaiser Ferdinand nahe daran, Deutschland dem Hause Oestreich zu unterjochen, nur hie und da stemmten sich Männer von Kraft und Freiheitsinn entflammt, seinen riesenmäßigen Fortschritten entgegen. So einer von Deutschlands Edelsten, Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach. Mit einem Heerhaufen von 10,000, (nach andern 20,000) Mann Fußvolk und 200 Reutern und einem Artilleriezug, zog er vor Sinzheim, welches Tilly's (des kaiserlichen Generals) Truppen besetzt hielten, und schloß die Stadt ein.

Tilly floh vor Graf Mansfeld, fand aber Zeit, seine Truppen in Wimpfen zu sammeln. Hier in den Feldern von Wimpfen geschah (am 6. Mai 1622) jene denkwürdige Schlacht, wo nicht Tapferkeit noch Kriegskunst, sondern ein Zufall den Sieg in die Hände der Feinde spielte. Dieser heiße Kampf ist verherrlicht durch die schöne That von Pforzheims Vierhundertern; sie starben, nachdem alles verloren war, für das Wohl des Vaterlandes einen Tod, der ihre Namen mit dem ewigen Nachruhm des Verdienstes hoch umstrahlt *). Die Feinde nahmen fürchterliche Rache, und die paradiesische Gegend des Rheinstroms wurde verheert und entvölkert durch menschenfeindliche Handlungen, wozu ein wilder Religionshaß verleitet hat.

*) Bad. Wochenschr. Jahrg. 1807. No. 34. S. 3.
Gehres Pforzheims kleine Kronik S. 116.

Dank der Vorsehung, welche nun alle verschiedenen Religionsverwandte durch Duldung und Bruderliebe aneinander gefettet hat; laufen wir doch allesammt, nur auf verschiedenen Wegen, nach einem gemeinschaftlichen Ziel!

Zu jenem Ungemach gesellte sich bald nachher die Pest, oder eine ähnliche Krankheit, welche in dem einzigen Ort Grezingen beinahe alle Einwohner wegraffte, nur fünf Haushaltungen sollen übrig geblieben seyn. Wenn sich die Seuche in Häusern zeigte, wurde, um die weitere Verbreitung des Uebels zu hemmen, das Haus verschlossen, und die Bewohner ihrem Schicksal überlassen, die dann elendiglich verschmachten mußten. Die bei den Männer, welche sich bei dieser allgemeinen Niederlage daselbst aufrecht erhielten, waren Bolz und Burggraf, welche ihre Mitbürger größtentheils beerdigten.

Zurück nun zu dem, was unserm Kloster in jenen drangvollen Jahren bevorstand.

„Im Jahr 1629 befahl Kaiser Ferdinand II., daß alle mittelbare Klöster, Stifter und andere Kirchen-Güter, die nach der Zeit des Passauer Vertrags von den Protestanten eingezogen worden, den Katholiken wieder eingeräumt werden sollten.“

Dies hielten die Ermönche zu Dachsenhausen für eine schickliche Gelegenheit, sich wieder in den Besitz des Klosters Gottsauer zu setzen. Bis hieher hatte sich die Reihe der Gottsauer Aebte, während eines Exiliums von 75 Jahren zu Dachsenhausen fortgesetzt, und nunmehr wurde, 1630, Pater Benedikt

Eisenschmidt beordert, die aufgehobene Abtei für den Benediktinerorden an sich zu ziehen. Er war ganz der Mann hierzu: denn kaum bemerkte er, daß Gottsawe ohne Aufsicht sey, als er dahin eilte, und sogleich die erforderlichen Anstalten traf, seinen Auftrag in Vollzug zu setzen. (Markgraf Friedrich konnte ihn anfangs wegen politischen Verhältnissen in seinen Unternehmungen nicht hindern.) Er trachtete eine genaue Kenntniß von dem Zustand des Klosters zu erhalten; worüber ihm seine mitgebrachten Urkunden einige Aufschlüsse gaben, fertigte Bezeichnisse über dessen Einkünfte, und bemühte sich mit rastlosem Eifer, die verlorenen Rechte hervorzufuchen, und die Landleute der umliegenden Gegend für sein Interesse zu gewinnen.

Bald setzte aber M. Friedrich, der nun wieder ungestört die Früchte des Sieges bei Lützen genoß, seinen weitem Fortschritten Schranken, indem er die Einkünfte der Abtei an sich zog, und Vater Eisenschmidt mußte für dieses mal unverrichteter Sache abziehen.

Endlich da nach der für die Schweden unglücklichen Schlacht bei Nördlingen (27. Aug. 1634) der völligen Besiznahme des Klosters kein Hinderniß mehr im Wege stand, wagte die schwäbische Congregation des Benediktinerordens noch einen Versuch, und — dieser gelang.

Vater Eisenschmidt, der abermalige Abgesandte, langte durch viele Umwege endlich zu Gottsawe an, wie er in einem Schreiben an seinen Abt Wunibald erzählt, worinn gesagt wird, daß er das Schloß, welches in einer reizenden Gegend liege, ganz leer und

Keinen Widerstand gefunden habe, die Verwaltung der geistlichen und weltlichen Dinge selbst zu übernehmen. Ihm war, als kaiserlicher Kriegskommissar, Rudolph Bock, gefolgt, welcher ein von Notarius und Zeugen ausgefertigtes Instrument über die feierliche Besitzergreifung gedachtem Abt Wunibald zuschickte.

Als aber Pater Benedikt vor seinen Abt gefordert wurde, um von ihm mit Abtswürde begleitet zu werden, weigerte sich jener durchaus zu erscheinen: doch schickte ihm hernach der Präses der Congregation, Abt Franziskus zu Weingarten, das Diplom eines Priors zu, so wie Pater Andreas Geist eines für das Kloster Hirschau erhielt. Auch sind Briefe an Benedikt von Abt Wunibald zu Dachsenhausen vorhanden, mit der Aufschrift: An Vater Benedikt, Prior zu Dachsenhausen, Verwalter zu Gottsaue, seinem lieben Bruder und Sohn. — Lorenz Doll zu Berghausen, welcher 1638 etliche Viertel Wein von ihm gegen Wiederersatz erhielt, nennt ihn den ehrwürdigen hochwohlgebohrnen Herrn Benedikt in Gott geistlichen Vatter und Prälaten zu Gottsaue.

Von Zeit zu Zeit gab er seinem alten Oberrn Nachricht von seinen Verrichtungen und Schicksalen auf dem neuen Posten. Ich hebe davon das Wichtigste aus.

In einem Schreiben vom 29. Septbr. 1636 an Wunibald sagt er, daß er ganz wohl mit seiner Lage zufrieden sei, aber sehnlich dem Ausgang der Sache entgegenharre, damit seine Angelegenheit einmal völ-

lig ins reine und er in den ruhigen Besitz komme, der noch immer Anfechtungen leiden müsse. Diesem Briefe ist die Bemerkung angehängt: „das eine Fäßel Rheinwein hält sich wohl, weil die Wallfahrt so schlecht bestellt ist.“

In einem ferneren Briefe, ddo. Durlach den 17. Septbr. 1640 schildert er die Lage der Sache als sehr bedenklich, und die dem Kloster drohende Gefahr als unabwendbar, wenn nicht augenblickliche Hülfe geleistet würde. Er räumt jedoch ein, daß sein Kloster sich minder als andere zu beklagen habe, weil, wie er sich ausdrückt, *Badenses in quibus casibus mitioris sint consilii, quam Wirtembergici.* (die Badener in manchen Stücken nachgiebiger seyen, als die Würtemberger.)

Die Epistel vom 30. Juni 1641 meldet: Am 21. Juni hätten die Schweden außer Durlach vieles verbrannt. Bald darauf habe sich der Markgraf von Baden*) mit seiner Familie und seinem ganzen Hofstaat im Schloß zu Gottsau divertirt, woben von seiner Seite der schickliche Zeitpunkt nicht versäumt worden, die unterthänigste Aufwartung zu machen. Ihm, Benedikt, sei auch die Ehre wiederfahren, das Frühstück mit dem Fürsten einzunehmen, welcher recht scherzhaft und herablassend mit ihm gesprochen habe. Ja aus den überaus gnädigen Aeufferungen in einer gnädigst vergönnten PrivatAudienz schöpfe er

*) Friedrich V.

gute Hoffnung für sein Kloster. Doch würde diese etwas herabgestimmt, wenn er das Betragen der gar nicht geistlichgesinnten Hofleute in Betrachtung zöge, da doch der Markgraf ein so christlicher Herr wäre. —

Brief an Abt Wunibald vom 25. August 1643*). Er schreibt, daß er wegen Krankheit ins Wildbad gezogen, aber wegen den Truppen fort, und auch aus Gottsaue nach Speier weichen müssen. Beide Armeen lägen einander in der Markgraffschaft in den Haaren, wodurch Freund und Feind gleich schrecklich mitgenommen würde. „Es glaubt kein Mensch,“ so lautet diese Trauerpost, „was es für ein Jammer in der Markgraffschaft ist. Herren- und Frauenalb stehen ganz öd; sehen aus wie Gottsaue.“ —

*) In demselben Jahr bekennen zu Durlach fünf Singener und KleinSteinbacher Inwohner, daß ihnen von Abt Benedikt zu Gottsaue, die von den zu KleinSteinbach entwendeten und beim Herabthun in Stücken zerbrochenen Glocken noch vorgefundene 165 Pfund Glockenzeug, unter dem Versprechen von ihrer Seite, überlassen worden, solche 165 Pfund, wenn man ihrer bedürftig zu restituiren, oder aber das Pfund, was es zu selbiger Zeit gelten würde, zu bezahlen. — Zum Beweis, daß sich manche die allgemeine Verwirrung zu Nuze machen wollten, und Unfug verübten. —

Seit seines Hierseyns führte sonach Abt Benedikt größtentheils ein unstätes Leben, indem, wann er sich unter dem Schutze der österreichischen Truppen sicher wähnte, eine glückliche Bewegung der Schweden hinlänglich war, ihn zu verjagen. Als eine weitere Ursache führt er selbst die Baufälligkeit des Schlosses an, welche ihn genöthigt habe, oft auswärts ein Obdach zu suchen. Er nahm dann seinen Wohnsitz in den benachbarten Städten Durlach, Ettlingen oder Baden, zuweilen auch in Speier. In Durlach wurde er gewöhnlich von dem über die Markgrafschaft bestellten kaiserlichen Administrator, Johann Eberhard von Elz, zur Tafel gezogen; an den er sich überhaupt auf's engste angeschlossen, wie viele Stellen aus seinem noch vorhandenen Tagebuche beweisen. —

Die Unterhandlungen des so sehnlichst gewünschten Friedens waren nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich 1645 angeknüpft worden. Da hierdurch Markgraf Friedrich wieder freien Spielraum gewann, so kam Benedikt nicht wenig ins Gedränge. Er flehte daher 1644 den König von Frankreich um Hülfe an, und wirklich versicherte ihn zu Speier der Duc d'Angien mittelst eines eigenhändigen Schreibens des besondern Schutzes Sr. allerchristlichen Majestät. — Dies hinderte jedoch nicht, daß der Markgraf im folgenden Jahr die Sequestration völlig aufhob, und die Klosterrenten wieder in seinen Nutzen verwendete.

Jetzt trat Benedikt, der nichts unversucht lassen zu müssen glaubte, mit einer Vertheidigungsschrift hervor, betittelt: *status caussae*, worin er die

Schicksale des Klosters mit wenigen Worten erzählt, und sich gleich anfangs auf die Behauptung stützt, daß die Abtei G o t t s a u e keineswegs von den M a r k g r a f e n von B a d e n, sondern von dem Grafen B e r t o l d von Henneberg gestiftet worden sei. Aber von den durch das badische Fürstenhaus dem Kloster zugeflossenen Wohlthaten, erwähnt er nichts; (vielleicht auch aus Unkunde.) Er endigt mit einer Protestation gegen die markgräflichen Kommissarien, welche ihn, unter Vorschützung des ausdrücklichen Befehls ihres Fürsten, von neuem seine wenige Einkünfte, (denn ein ganzes Dorf besitze er nicht, sondern bloß einige wenige Behenden,) entzögen.

Da man sich nicht an die Einreden des Abts kehrte, und er sich zu eigenem Widerstande zu ohnmächtig fühlte, so nahm er, von aller Hülfe entblößt, seine Retirade, und gieng nach B a d e n.

Er verkaufte hier im Jahr 1646 das ganze Dorf Beiertheim, an das Jesuitenkollegium zu Baden. Indessen hat dieser Kontrakt seine Entstehung bloß einer Spekulation zu verdanken, denn es ist von dem Rektor Philipp F ä h n l e die Klausel angehängt: daß, wenn der Herr Markgraf von Baden-Durlach das Kloster nicht erhalten (sondern aufheben) würde, alsdann auch solcher Kauf ungültig seyn sollte.

Endlich im Jahr 1648 war der für Deutschlands Konstitution so wichtige westphälische Friede zu Stande gekommen, und damit dem Blutvergießen, aber auch der Herrschaft E i s e n s c h m i d t s, ein Ende gemacht.

Da Benedikt einsah, daß alle weitere Versuche fruchtlos wären, gieng er nach Dachsenhausen zurück. Eischenschmidt starb zu Thannheim im Jahr 1668*).

Seit dieser Zeit sind keine Angriffe mehr auf den Besitz von Gottsaue gemacht worden; und es bleibt also, wohl auf immer, in den Händen des Durchlauchtigsten Hauses Baden. — Die nach Dachsenhausen geflüchtete Urkunden und Schriften, worunter selbst Bruchstücke einer Wundergeschichte, welche, wo ich nicht irre, bei der Bekehrung einiger Schweden sich zugetragen hat, sind vor einigen Jahren von da ausgeliefert, und in das Großherzogliche General-LandsArchiv gebracht worden.

Zur Befriedigung derjenigen aber, welche etwa zu wissen verlangten, wo das Bild der heil. Maria zu Gottsaue hingekommen, setze ich hieher, was einem glaubhaften Manne, auf dessen Zeugniß ich mich dreuße berufen darf, ein Diener des Wortes Gottes aus einer Kapelle in Nastadts Nähe, bei Vorzeigung eines MadonnenBildes zurief: „Sehet hier „das wunderthätige Marienbild, welches lange „Zeit zu Gottsaue im Verborgenen gelegen, nun „aber sich selbst ranzionirt und in dieser Kapelle „seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat.“

Das geschah aber auch noch im achtzehnten Jahrhundert!

Sic transiit Monasterii gloria!

*) Gerbert. Hist. Sylv. nig. T. 11. p. 430. Rom.
Hay. in Horto Crus. t. 566.

Neuntes Kapitel.

Gottsauer Abte. — Zweimaliger Brand. — Einrichtung des Lang-Steinbacher Gesundheitsbrunnens. — Organisation des Schäfer-Instituts. — Verwalter seit 1700. 1648 — 1810.

Vergeblich blieb meine Mühe, die Reihe der Gottsauer Abte vollständig zu liefern, bloß folgendes war das Resultat meiner Nachforschungen:

- 1.) Waldpot oder Wolpoto 1110.
- 2.) Burkard 1122.
- 3.) Rupert 1160.
- 4.) Rudolf
- 5.) Konrad † 1176.
- 6.) Rupert 1176 † um 1186.
- 7.) Bertold 1260.
- 8.) Johann 1325.
- 9.) Nikolaus 1336.
- 10.) Wernher 1349.
- 11.) Bertold IV. 1354 † 1359.
- 12.) Johannes Abschlag 1359 † 1385 aus Durlach.
- 13.) Bertold V. 1363.
- 14.) Albrecht 1367.
- 15.) Bertold VI. 1379.
- 16.) Albrecht oder Albert 1387 — 1404.
- 17.) Bernhard od. Wernher 1411 — 1435.
- 18.) Jo=

- 18.) Johann 1436, 1437.
 19.) Mathias 1454 † 1468.
 20.) Prior: Barkhuser 1471, 1472.
 21.) Bonifaz 1474 aus Würzburg.
 22.) Mathias 1474.
 23.) Martin 1476.
 24.) Heinrich 1479, von Sternenfels.
 25.) Martin 1479 — 1485.
 26.) Jakob 1490., resignirt 1509.
 27.) Johann Trigel — 1509 — 1529.
 Schaffner Nik. Diez 1526 — 1545 aus
 Ettlingen.
 28.) Benedikt Eisenschmidt 1630 — 1648 †
 1668. aus Dachsenhausen.

Ich liefere nun die bemerkenswerthen Vorfälle seit
 Aufstellung einer Administration.

„Das Jahr 1689 wird in den badischen Ge-
 schichten unvergesslich bleiben. Ludwig XIV., sagt
 das Lexikon von Schwaben (S. 412.) bei Gelegenheit
 der Zerstörung Durlachs, hatte die Unterjochung
 Deutschlands beschlossen, und eben zu der Zeit,
 als er sich zu Versailles in Wohlüsten wälzte, den
 Befehl gegeben, die Rheinpfalz und einen großen Theil
 Schwabens zu verwüsten. Melak und Düras
 verbrannten und verheerten Durlach, Pforzheim, Ett-
 lingen, Rastatt, Baden, Steinbach, Stollhofen,
 Ruppenheim: Gottsauer war eines von den Orten
 mit, welches dieses traurige Schicksal erfahren mußte,
 es wurde beraubt und ganz abgebrannt. Die Thra-

Gottsauer Kronik.

G

nen so vieler, dadurch aller ihrer Habseligkeiten beraubter Bürger, werden sie schwer einst am höchsten Richterstuhl verklagen. In manchen Orten stieg die Noth aufs höchste, viele starben vor Hunger, dagegen Wenige, die sich die Dürftigkeit der Mitbürger und die Verpflegung durchziehender Truppen zu Nutzen machten, oft ungeheures Vermögen erwarben, wie z. B. der Kanthenwirth zu Grözingen, nachmaliger Reichsbaron von *Nidda*, der sich vom Metzgerknecht zum Millionär aufschwang. Er handelte manchen Viertel Acker um einen Laib Brod ein. Solcher Laibbrodäcker gibts auch bei Kastatt, wie ich mir habe erzählen lassen; selbige heißen aber gar Käs- und Brod-Necker. — Aber was sind wenige Glückliche gegen tausende von Elenden? — Noch geht der Markgrafschaft jene Verheerung nach.

M. Karl Wilhelm, ein Fürst, der einer nähern Bekanntschaft höchst würdig ist, stellte das Schloß Gottsaue sammt den MeiereiGebäuden aufs neue her, und machte darinn viele seiner fürstlichen Hofhaltung sehr vortheilhafte Einrichtungen. *Iselin* *) sagt von gedachtem Brand: „das Schloß ist in den französischen Kriegen ruinirt worden, doch weisen die noch stehenden Mauern aus, daß es ehedessen ein sehr schönes Gebäude müsse gewesen, und fein reparirt worden seyn.“

„Ein abermaliger Brand, dessen Ursache nicht bekannt ist, verzehrte im Jahr 1735 die innern Theile

*) Historisch geograph. Lexikon S. 545.

des Schlosses, so daß außer den Mauern wenig stehen blieb. Das Feuer griff so schnell um sich, daß sehr wenige Scripturen gerettet werden konnten. Mit großen Kosten wurde nicht nur das Hauptgebäude wieder hergestellt, welches 1740 zu Stande kam, und statt vorheriger spiziger Thürme nun runde Kuppeln erhielt, sondern es kamen nun nach und nach viele neue regelmässige Gebäude zum ökonomischen Gebrauch hinzu; doch wurde der Plan, wornach zwei weitere Pavillons gegen Morgen erbaut werden sollten, nicht vollendet.

Am Ende des XVII. Jahrhunderts wurde der Gesundbrunnen bei LangSteinbach im Oberamt Pforzheim neu entdeckt, und die Aufsicht darüber mit der Verwaltung Gottsaue verbunden. Von den früheren Schicksalen, der Einrichtung sammt den außergewöhnlichen Wirkungen dieser gewiß merkwürdigen Heilquelle, glaube ich die beste Nachricht geben zu können durch die auszugsweise Mittheilung eines glaubwürdigen Aufsatzes vom Rektor Malsch zu Karlsruhe (im I. Heft seiner Noctes vacuae, 1728) wo meine Zusätze eingeschaltet und mit Klammern unterschieden sind.

Johann Kasper Malsch vom Bad zu
LangSteinbach.

I.) Die Quelle entspringt ohnweit LangSteinbach in einem romantischen von hohen Bäumen beschatteten Thale. Der Quellsprung ist von Durlach 3, von Pforzheim $3\frac{1}{2}$, und von Karlsruhe 4 Stunden entfernt. Lange war nur eine HauptAder bekannt; als

aber wegen dem häufigen Verführen des Wassers 1727 Mangel entstand, und man genauer nachforschte, fand man, daß auf der andern Seite des Thales vor alters schon das Wasser in 2 Brunnen gefaßt gewesen seye. Die mit beiden gemachte Versuche bewiesen, daß sie durchaus heilsam und von derselben natürlichen Beschaffenheit sind, wie erstere: ja die eine (und jezige Hauptquelle) hat das Eigene, daß sie frühzeitiger auf den Körper wirkt. Alle drey bilden in ihrer Entfernung voneinander ein vollkommenes Dreyeck. (Das wilde Wasser wird durch Deucheln abgeleitet; es waren noch 5 solcher Quellen vorhanden.)

2.) Gewöhnlich nennt man sie die Quellen der heiligen Barbara. Aus dieser Benennung ziehe ich einen doppelten Beweis ihres Alterthums. Die Griechen und Römer pflegten Alles in der Natur, was eine wiederherstellende Kraft besaß, oder auf andere Art sich hervorthat, einem gewissen Gotte, Genius oder auch einer Nimphe zu weihen: denn so forderte es ihre Religion. Dieser Glaube bemächtigte sich in der Folge christlicher Gemüther, nur mit dem Unterschied, daß außergewöhnliche Kräfte der Natur nun einem oder einer Heiligen zugeschrieben wurde. — Den zweiten nehme ich von einer alten Tradition. Nach derselben war Barbara die Tochter eines heidnischen Fürsten der Gegend, und einem benachbarten Fürsten zum Ehegespons bestimmt. Sie, als eine Anhängerin der christlichen Kirche, gelobte ewige Jungfrauschaft, und lebte abgesondert von den Menschen in den Wüsten dem alleinigen Gott. Dieser Ungehorsam ent-

flammte des Vaters Zorn, da er sie vergeblich mit Drohungen und Schlägen verfolgte; er entseelte die Abtrünnige an der Stelle der ihr geweihten Kirche mit der Schärfe des Schwerdts. Doch, o Wunder! ohne Kumpf lebte die Jungfrau sogleich wieder auf, erhob sich, ergriff ihr nebenliegendes Haupt, und stieg nun, indem sie dasselbe unterm Arme trug

— — *veluti glomum furtivae Pyrrhia lanae*, herab in das Thal, wo nun die Quelle ihren Segen spendet. Hier fiel sie kraftlos nieder, und entschlummerte endlich eines sanften Todes. Und weil eine große Menge des heiligen Blutes in die Wasseradern drang, und sich mit ihnen vermischte, so geschah es, daß diese Wasser selbst mit wunderbarer Heilkraft begabt wurden.

Bei diesem unerhörten Vorfall bekehrte sich die ganze Nachbarschaft zum christlichen Glauben. Beide, Vater und Verlobter trugen den Leichnam auf den Hügel zurück, wo er mit stattlichem Gepränge begraben, und zum Andenken der Prinzessin eine Kirche erbaut wurde. — Indessen ergibt sich leicht aus dem Inhalt dieses Märchens, in welchem Jahrhundert es entstand, ohne Zweifel in jenem, wo die Seelen der Verstorbenen aus der Unterwelt hervorstiegen, auf den Gräbern umherirrten, und die Lebenden zur Sühne mahnten. . . .

Schon früh pflegten der Martyrin feierliche Prozessionen und jährliche Dankfeste gehalten zu werden, und eine Menge Opfer strömte in ihrem Schoße zusammen. Noch (in den 1740er Jahren) stand in dem

Gewölbe der Kirche ihr Bildniß, mit einer Krone geziert, zur Linken zunächst irgend eines Priesters Antlitz, zur Rechten das eines Weibes, welches ich für die heil. Maria halte. Zwischen den beiden weiblichen Gestalten erblickt man die Figur eines Knaben, glaublich daher das Bild des zwölfjährigen Jesus, als er mit seiner Mutter zum Tempel gieng.

3.) Die gewiß sehr alte, und, wenn ich nicht irre, vor dem XIV. Jahrhundert erbaute Kirche, bestehet a.) aus einem Gewölbe, b.) dem Schiff, und c.) dem zur Seite angebauten Thurn. Daß die Bauart des Thurnes sehr neu sey, zeigt der Anblick, etwas älter mag das Schiff, am ältesten das Gewölbe seyn. Einer Oeffnung des Thurns zur Seite ist die Jahrzahl 1431 eingehauen, doch so, daß es leicht in die Augen fällt, die Ziffern 31 seyen von einer neuern Hand.

Die Kirche hat sich durch viele Wunder berühmt gemacht. Groß war daher ehemals der Glaube an des Tempels Heiligkeit, und außergewöhnlich die Verehrung, welche man der Heiligen zollte. Mit Luthers Lehre hörten die Mirakel auf, die Geschenke blieben aus, mit dem Aufhören des Gewinns blieb die Kirche verlassen, und so versank vieles allmählig am Gebäude. So viel aus den Ueberbleibseln erhellt, wick es keinem andern von derselben Bestimmung. Es hat 3 Altäre, einen größern unter dem Gewölbe, wo die Verehrung in höchster Feierlichkeit geschah, und zwey andere kleinere; auch Alles, was in größern gottesdienstlichen Gebräuchen vorrâthig zu seyn pflegt, war aufgestellt.

Und auch in ihren Ruinen erlosch nicht völlig das Andenken an die vorige Heiligkeit der Kirche. Ich erinnere mich, daß in den letzten französischen Kriegen mehrere Offiziere befahlen, dort ihre Körper einzusenken, um, was ihnen im Leben nicht zu Theil geworden war, im Tode durch die Berührung der geweihten Erde — sanctitatem zu erlangen. Nicht selten sah ich fromme Seelen zum Opfer dahin wallen, und auf den Knieen zum Bild der heil. Barbara kriechen, um heiße Gebete zu ihr zu schicken. Und niemals erscheint das Bild, ohne mit einer Lorbeerkrone und mit Blumen geschmückt zu seyn. (Weder dieses, noch die Altäre sind mehr vorhanden.)

Nach einstimmiger Behauptung sind bey einem vor mehreren Jahren geschehenen Nachsuchen nicht undeutliche Spuren von einem Kloster entdeckt worden. Bloß ein mit Bäumen bewachsener im Kreise abgerundeter Hügel von beträchtlicher Höhe ist da. Hat je hier ein Kloster existirt, so muß man annehmen, daß es wenigstens schon vor 500 Jahren von Grund aus zerstört worden sey; denn manche Bäume beurfunden ein Alter von mehr als 400 Jahren.

4.) Um die Kirche war eine Mauer aus bloßen Steinen im Kreise aufgerichtet, welche noch immer so viel Raum übrig ließ, um eine Menge Volks zu fassen. Es war ein Begräbnißplatz, denn es erheben sich hin und wieder kleine Hügel, welche die eingesenkten Körper bedecken. Zwen sehr hohe gebogene Thore führten die Gäste ins Innere, und selbst Fuhrwerke konnten ohne Schwierigkeit hindurchkommen. Um

nördlichen Eingang sind 2 Steine bemerklich, wovon der zur Rechten das Badische Wappen, den Querkalken — der andere zur Linken die drey württembergischen Geweihe vorstellt.

Ich zog hierüber den Rath J. J. Schmaus zu Rathe, welcher mir in wenigen Worten ein Licht aufsteckte. Den badischen Fürsten stand in der Vorzeit (seit 1291.) das Schirmrecht über die Abtei Herrenalb, wozu das Langsteinbacher Kirchspiel gehörte, zu. (1296 verkaufte M. Friedrich II. Langsteinbach, Spielberg und Dietenhausen an die Mönche.) In der Folge wurde dieses Recht zwischen Württemberg (weil auch da die Mönche Besitzungen bekamen) und Baden getheilt, jedoch so gemeinschaftlich ausgeübt, daß letzteres den Vortritt behielt. Daher ist erklärlich, daß zur Zeit der Erbauung dieser Kirche, zum Zeichen des gemeinschaftlichen Schutzes, am Thor der Kreismauer jene Wappenschilder aufgerichtet worden sind. (Uebrigens kam Langsteinbach 1603 durch den bekannten nachtheiligen Tausch gegen Altensteig wieder an Baden. — Der Platz der Kirchhofmauer ist zwar wohl noch zu erkennen, aber zu bedauern ist, daß man auf die Thore und das Wappen nicht mehr Licht hatte. Die gebogenen Haussteine sind zu Ruhebänken in der Nähe verwendet worden.)

Alle Jahre wurde hiebevorn ein Markt vor der Kirchmauer gehalten — der Ort selbst kann jedem das Bild entwerfen. Im Wald selbst, auf einer zu diesem Behuf gereinigten amphitheatralischen Ebene standen die Buden, hin und wieder ließ man Bäume ste-

hen, welche Schatten verbreiten sollten. Der Umkreis war mit dichtem Gesträuch besetzt, so daß der Ort wirklich zur Ausschweifung einzuladen schien. Mehr Getöse von Bachanten als handelnden Personen zeichneten diesen Marktplatz aus, welcher erst neuerlich von hier hinweg und auf die Ebene vor der Quelle verlegt worden. (Bald hernach kam er auch von da hinweg, und ganz herunter ins Dorf.)

5.) Die *H e i l k r a f t* dieser Bäder verbreitete schon ehemals ihren Ruhm, und lieh der Klerisei den Stoff zu jenem Märchen von der Barbara Tod und Wundern. — Mehr der Mirakelreiz war es also, was zu einer Zeit schon Gäste herbeilokte, ehe man seinen Werth zu schätzen wußte. Als nun der Glaube an Wunder schwand, verloren sich auch die Besuche, und bald hernach entstandene Kriege vertilgten des Bades Andenken beynahе völlig. Also lag die Quelle unbekannt im Dickigt versteckt, und wälzte das heilsame Raß — Reichthümer besser denn Gold — mit dumpfen Gemurmel, gleichsam als wenn sie Klage führte über solch unverdiente Geringschätzung, im düstern Grunde dahin. Nur eine einzige hölzerne Röhre goß das Wasser klar aus in eine kleine Zisterne von gleichem Materiale.

6.) Dem Hrn. Dr. Sigm. Klose aus Breslau, dessen Familie noch im Seegen bey uns blüht, verdankt die Heilquelle die Wiederherstellung ihres gesunkenen Ruhmes. Er war es, der vor 30 Jahren (1698) seine Stimme wie ein hoffnungbringendes Zeichen von ihr erhob, des Wassers Natur erforschte, ihre Heilkräfte

entdeckte, und eine sichere und heilsame Art des Verfahrens beim Trinken und Baden vorschrieb. In kurzem fand er, und in der Folge Dr. Zachmann, der in gleichem Ton stimmte, vollen Glauben. Auf ihr Anrathen wanderten verschiedentlich Personen dahin, welche körperliche Uebel klagten, und als ich vor 6 Jahren erstmals eine Reise ins Bad machte, war schon damals der Zusammenfluß von Menschen so häufig, daß ich mehr als 60 zählte. — Auf fürstlichen Befehl untersuchten drey Leibärzte die Heilquelle aufs genaueste. Vorzüglich erhob ihre Kräfte Dr. Tector, der als Badearzt bestellt ist, und von dem wir zwey Druckschriften mit der Anzeige von mehr als 50 glücklichen Kuren von 1727 und 1732 besitzen. (Eine genaue Analyse ist mir nicht bekannt; Tector fand das Wasser von Geschmack etwas süß, von Farbe blaulich und ohne Geruch. Eine chemische Scheidung belehrte ihn, daß Salz, Talk, und Galmei seine Hauptbestandtheile seyen.)

7.) Jetzt da man gewiß war, keine unnütze Kosten zu verwenden, legte man Hand an die Reinigung und Auffassung der Quellen, an die Leitung und Erwärmung des Wassers, an die Aufführung von zweckmäßigen Gebäuden, an die Verschönerung der umliegenden Gegend durch Alleen und andere Anlagen. (Der größte Theil der in den Wald gehauenen Alleen führt auf die noch immer merkwürdige Ruine der alten Kirche hin. Die Gebäude enthalten 40 Zimmer, 20 Manshard, 2 Speisesäle und 1 Tanzsal, nebst 1 Tanzplatz für die Landleute. Die

Wirthschaft ist an einen PrivatUnternehmer verpachtet, der gegenwärtige Pächter, Herr Korn, hat den Titel Badverwalter, und zeigt einen besondern Eifer in Allem, was zur Bequemlichkeit, Unterhaltung und Sicherheit beitragen kann; so daß es an nichts fehlt, um alle Badgäste nach Stand und Würde zu bedienen. Ihre ärztliche Besorgung übernimmt der jedesmalige Physikus zu Durlach: für den Gebrauch des Wassers, je nach Erfordern der Kur, sind die trefflichsten Anstalten gemacht. Hier einige auserlesene Beispiele von den außerordentlichen und wirklich einzigen Wirkungen, die sich selbst oft in Krankheiten, welche die Bescheidenheit zu nennen verbietet, äussern.

1.) Ein Knabe, dessen Glieder beinah alle gelähmt waren, und der deshalb zu Pferde hieher gebracht wurde, badete 5 Tage, und wanderte auf eigenen Füßen nach Hause. 2.) Ein Mann aus Weilerstadt wurde von heftigen Schmerzen wegen einer Armgeschwulst gepeinigt; nach einem 4tägigen kalten Baden gesundete er. 3.) Ein Beinbruch war schlecht geheilt worden, wodurch ein altes Geschwür zum Vorschein kam, wenige Bäder entfernten es völlig. 4.) Von der heftigsten Sicht wurde ein nassauischer Wachtmeister geplagt; er trank und badete zu Langsteinbach, und — fand unverhoffte Genesung. 5.) Von täglichen Konvulsionen war ein Knabe stumm und lahm geworden; als er 8 Tage sich des Badens bedient hatte, konnte er wieder reden und gehen, und auch die Berzuckungen fiengen an nachzulassen. 6.) Ein heftiger Husten

und schweres Athemholen brachte eine Durlacher Frau ganz von Kräften: sie trank unser Wasser, gesundete auf dem Heimwege und wollte hernach nie sich besser befunden haben. 7.) An hysterischer Melancholie litt eine Pforzheimerin; eine 3 Tage wiederholte Brunnenkur stellte sie vollkommen her. 8.) Von der Hypochondrie wurde seit Langem ein Geistlicher geplagt, wozu sich zuweilen Konvulsionen gesellten. Er badete fleißig, und — weg war die Krankheit! 9.) Das so manchem zum Verzweifeln beschwerliche Podagra wich nach einigen Bädern, so daß manche Podagrasten zu Fuße nach ihren Wohnorten zurückgiengen. 10.) Ein Baron fühlte einen heftigen, oft stundenlang anhaltenden Reiz zum Brechen. Man schleppte Deinacher, Göppinger, Schwalbacher u. Wasser herben; vergebliche Mühe! Er bediente sich 8 Tage des Langsteinbacher Bades, und bald ließ das Zwängen ganz nach. 11.) Ein Würtemberger konnte beinahe gar keine Speisen mehr vertragen — der Gebrauch des Bades hob die Schwäche des Magens.)

Noch viele solcher Histörchen könnte ich beybringen, wenn ich nicht glaube, daß es an dem Gesagten schon genüge, um die Aufmerksamkeit auf unser Langsteinbach zu lenken, und ich nicht befürchten müßte, mir das Prädikat eines Marktschreiers zuzuziehen. — Selten wird eine leidende Person ohne merkliche Erleichterung von dannen ziehen, aber dann vergesse sie auch nicht, im behaglichen Gefühl der wiedererlangten Gesundheit dem Askulap einen Hahn zu opfern, und

sich Ingieiens Gunst durch einen auf ihr Wohl dazu geleerten Becher zu versöhnen.

Der Geschäftskreis der Verwaltung hatte noch im vorigen Jahrhundert eine weit größere Ausdehnung; indem ihr nach und nach eine Menge Güter und Gefälle, theils durch Verkauf, theils durch Transferrirung auf andere Behörden, entzogen wurden.

1739 erhielt die verwittibte Frau Markgräfin (Magdalene Wilhelmine) den Bauhofgarten in Durlach, welcher Gottsaue gehörte, mit zum Witthum. Er kam hernach nie mehr an diese Bedienstung.

1743. Verkauf des Kammerguts Oberauerbach an die dasige Gemeinde. Die Gefälle erhielten die verrechnenden Bedienstungen in Stein zum Einzug.

1745 übernahm die fürstliche Landschreiberey die Kosten wegen dem Hofküchengarten, welche bisher dahier bestritten wurden, wogegen der Ueberschuß des Ertrages wegfiel.

1754. Verkauf des Kleinsteinbacher Kammerguts an dortige Einwohner um 8000 Gulden.

1761 gab gnädigste Herrschaft das Schloßchen zu Berghausen, welches 1723 von Jakob Christoph Zandt, Pfarrer zu Ihringen erkaufte worden war, der dasigen Gemeinde käuflich um 2500 fl. und die dazu gehörigen Güterstücke um 11,750 fl., gestat-

stattete auch den Abkauf der KatharinenPfründe mit 500 Gulden.

1771 brachte die Gemeinde Aue bei Durlach das an ihrer Gemarkung gelegene sogenannte Kielisfeld, bekannt durch die dort angestellte Versuche mit der Seidenzucht, um 4,400 Gulden an sich.

1795. Verkauf des Kammerguts Hahnenhof an die Gemeinde Spöck um 40,350 Gulden.

1796 erhielt die Einwohnerschaft zu Karlsruhe 34 Morgen Acker vom Hardwinkel zu Gartenanlagen um 28,500 fl. und ferner 20 Morgen um 14,650 fl.

1797 überlies die Herrschaft 13 Morgen Wiesen bei Dietenhausen an Einwohner zu Elmendingen um 20,970 Gulden.

Die Gemeinde Ruppurr aber brachte 1797 an 43 Morgen Ackerfeld hinter ihrem Dorf um den Kaufschilling von 27,280 fl. an sich.

1801 wurden 67 Morgen Acker, Wiesen und Waidbezirk an die Gemeinde Rintheim verkauft, um 11,980 fl.

Zu Folge der neuen KameralOrganisation von 1804 wurden die Gefälle zu Grözingen (Augustenburg), Berghausen, Söllingen, Kleinsteinbach und Ruppurr, welche bisher in der Administration der Verwaltung Gottsauer gestanden, an die Verrechnungen der betreffenden OberamtsDistrikte übergeben.

1805 erkaufte die Gemeinde Langsteinbach das angrenzende Kammergut Steinich um 48,500 fl.

Es gehörte seit 1727 zu Gottsaue, und vor langen Jahren stand ein Schloß dabei.

1808 brachte der Oberrath Neutlinger 50 Morgen Acker vom Kammergut Gottsaue um 23,400 fl. käuflich an sich. — Schon vorher war dieser Meierhof durch die Abgaben mehrerer Feldbezirke zum Hofkuchengarten (1745) Karlsruher Gottesacker (1779) Schießhaus für die dasige Schützengesellschaft (1794) Pulverthurm und Laboratorium der großherzoglichen Artillerie (1806, 1808) und endlich zum Fasanengarten (1808) in engere Grenzen eingeschlossen worden. Wie sehr verengerte sich bis jetzt der Umkreis, welchen Graf Bertold dem Kloster 1110 anwies!

1809 erlöste die Verwaltung aus $76\frac{1}{4}$ Morgen Acker und $19\frac{1}{4}$ Morgen Wiesen vom Kammergut Remchingen 35,100 fl. in Steigerung bei der Gemeinde Wilferdingen.

Dagegen ist die Verrechnung der Fouragen, welche herrschaftliche Diener zu beziehen haben, am 1. Juni 1809 von der Verwaltung Karlsruhe auf die hiesige Bedienstung übertragen worden.

Karl Friedrich legte die vortreffliche Pappelstraße von Karlsruhe nach Durlach an. Der Weg gieng vorher ganz nahe am Gottsauer Hof beim Jägerhäuschen vorbei an den Wald gegen Rintheim hinüber, und wendete sich dann endlich gegen Durlach, in welcher Stadt man bei der untern Mühle hinein kam. Er war voll Löcher und sumpfiger Plätze, und daher beschwerlich, ja oft mit Gefahr, zu passiren.

Der Fürst legte mit eigenen höchsten Händen die italienischen Pappelweiser nach einer schnurgeraden Linie, und ließ einen mit Schleusen versehenen und für kleine Schiffe brauchbaren Kanal, welcher ebensowohl zum Steinführen (Steinkanal) als dazu dient, um das überflüssige Wasser von dieser Gegend abzuführen, längs der Allee graben.

Mit Recht nennen wir diese angenehme Chaussee nach ihrem durchlachtigsten Urheber: Karl Friedrichs Straße.

Während Gottsae durch einen vorzüglichen Nachzug die Emporbringung der Rindviehzucht im Lande begünstigte, bildete sich in ihm eine Anstalt zu Züchtung eines andern Nutzthiers, welche nicht minder wohlthätige Folgen sowohl für die Unternehmung, als für das Land zeigte. Wie sehr sich das herrschaftliche Schäferei Institut zu Gottsae um die Verbesserung der Schafzucht und die Züchtung der Wollhiesiger Rasse Verdienste erworben hat, und noch erwirbt, darüber ist nur eine Stimme. Der Grund zu dieser Anstalt wurde gelegt im Jahr 1789, wo auf Befehl und Kosten unsers regierenden Großherzogs, der nichts unversucht lassen zu müssen glaubte, was irgend den Wohlstand des Landes erhöhen kann, durch die Herrn Holz, Finanzdirektor, und Dr. Gmelin, Hofrath zu Karlsruhe, 83 Mutterschafe und 46 Widder von der achten Merinorasse in Spanien selbst mit Bewilligung des Königs aufgekauft und ins Land gebracht wurden. Diesen gesellte man 71 zu gleicher Zeit aus Roussillon

fillon gebrachte Schafe, 450 Sponheimer und sodann so viele Landmuttershafe bei, als im Verhältniß mit den Widbern benutzt werden konnten.

Zu diesem Behuf überlies die Verwaltung die bisher in Verlehnung gestandenen Schäfereien dem Institut gegen den zuvor gezogenen Pachtzins. Es besteht nemlich die Einrichtung, daß das Institut, wenn es gleich ganz auf herrschaftliche Rechnung geführt wird, dennoch gegen diejenigen DomanalVerwaltungen, welchen die herrschaftlichen Schäfereien zugetheilt sind, nur die Eigenschaft eines gewöhnlichen Pächters annimmt.

Ohngeachtet der Anfang mit unangenehmen Ereignissen begleitet war, (viele von den spanischen Schafen starben aus Folge der langen Reise, und dem 1789 schlecht gerathenen Futter), so daß im Jahr darauf, 1790, nur 26 spanische Widder und 46 spanische Muttershafe am Leben waren, so gelang es doch mit der Fortpflanzung der acht spanischen Raze und der Veredlung der zu dem Institut gezogenen geringern Razen und ihrer Wolle, vollkommen.

Zu welchem blühenden Zustand sich das Institut 1802 aufgeschwungen hatte, enthält das 1. St. des I. Bandes vom Magazin von und für Baden S. 29. die vorläufige Nachricht,*) woraus ich einen Auszug entlehne, indem ich die durch mehrjährige

*) Von dem erstgenannten um diese Anstalt so sehr verdienten Herrn Finanzdirektor Wolz. — Möchten doch die häufigen Berufsgeschäfte diesem thätigen Manne die Muße gönnen, seine vielfach gemachten Erfahrungen uns umständlicher mitzutheilen!

Erfahrungen erprobte Hauptgrundsätze, wonach bei der Anstalt verfahren wird, mit Beispielen unterstützt, in der Ausdehnung bis 1808 aufführe.

Die Hauptabsicht desselben, immer mehr Schafhalter für die so vortheilhafte Veredlung ihrer Heerden zu gewinnen, wird aus allen Kräften betrieben, und deshalb keine Kosten gespart. Den Landheerden werden die nöthigen spanischen Widder zur Begattungszeit lehnungsweise abgegeben, und alsdann wieder zurückgenommen. — Daß auch spanische Mutterschafe käuflich weggegeben wurden, geschah nur Ausnahmungsweise und mit der Auflage, die erhaltenden Mutterlämmer zum Institut zurückzuliefern.

Zur Nachzucht bedient man sich bloß der von spanischen Widdern und Mutterschafen, also von acht spanischer Race, nachgezogenen Widdern. Bastardwidder werden gehammelt, auf die Fettweide gethan und verkauft. Die von einem spanischen Widder und einem hieländischen Schafe erzeugte Schafe werden Landschafe I^{re} Generation genannt. Von Bastardmutterchafen und einem achtspanischen Widder fallen alsdann die Bastardschafe II^{re} III^{re} Generation u. s. f. Die IV^{te} Generation kommt der achtspanischen Race in dem Körperbau und der Feinheit der Wolle sehr nahe.

Die Schafe werden nur einmal des Jahrs im Mai geschoren, aber nicht wie gewöhnlich im fließenden Wasser gewaschen, sondern die Wolle wird ihnen trocken abgenommen und mit der Hand sorgfältig in warmem Wasser ausgewaschen.

Die Preise unserer Wolle sind bereits sehr hoch gestiegen. Aus folgendem Schema, welches auf 9 Jahre hinaufreicht, ist ihre stufenweise Erhöhung ersichtlich.

Sorte	1800 fl.	1801 fl.	1802 fl.	1803 fl.	1804 fl.	1805 fl.	1806 fl.	1807 fl.	1808 fl.
1.) Die gewöhnliche Landwolle galt . . .	40	50	—	—	—	—	—	—	—
2.) Die im ersten Grad veredelte hiesige Landwolle (V.)	66	—	75	130	110	110	110	110	110
3.) Im zweiten Grad veredelte Land- und im ersten Grad veredelte sponheimische Wolle (IV.) a) im Fluß gewaschen b) in warmem Wasser gewaschen	77	—	—	—	—	—	—	—	—
4.) Im zweiten Grad veredelte Sponheimer und im 3ten Grad veredelte Landwolle (III)	110	125	132	135	132	150	140	140	150
5.) Veredelte rousillonische im 3ten und 4ten Grad veredelte sponheimische und im 4ten Grad veredelte Landwolle (II)	135	150	170	180	210	200	200	210	215
6.) Rechte spanische Wolle (I)	150	165	180	200	250	265	250	245	255
	160	180	200	220	250	265	260	250	265

S 10

	I. fl.	II. fl.	III. fl.	IV. fl.	V. fl.	Randw. fl.
Sim Jahr 1799 waren die höchsten Preise der Wolle	150	125	115	77	66	36
Der Verschluß für 1809 zeigt folgende Preise	275	260	215	160	120	60
Die jetzigen überseigen also jene um	125	135	100	83	54	24

Den gangen Ertrag an Wolle und den Erlöß aus solcher, zeigt folgende tabellarische Uebersicht.

Sorte.	Ertrag an Wolle.												Erbs im Ganzen.					
	I.		II.		III.		IV.		V.		Landwolle.		Kammerwolle.		Auswurfwolle.		fl.	fr.
Jahrg.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	Et.	Pf.	fl.	fr.
1799	14	46	41	22	18	65	23	17	32	20	16	63	5	2	74	8612	47	
1800	18	45	7	28	30	78	9	8	8	87	8	28	4	3	9	8909	44	
1801	18	95	8	—	18	72	27	70	1	29	—	61	7	15	70	11856	48	
1802	25	17	16	16	18	87	13	47	1	10	—	17	7	10	79	12198	17	
1803	50	98	21	16	16	45	8	45	1	19	—	61	5	9	93	15592	28	
1804	32	6	—	—	23	6	7	43	1	54	—	99	5	15	31	18737	—	
1805	27	85	25	53	23	31	6	77	1	56	—	91	4	18	42	22518	9	
1806	35	1	26	24	22	6	5	51	2	62	—	49	4	28	77	21461	20	
1807	35	85	30	6	18	34	5	17	—	52	—	80	5	20	94	22299	1	
1808	45	85	32	6	20	34	5	97	2	64	—	46	6	20	66	28020	2	
Summa 1027 Centner 76 Pfund.																	170,205 fl. 44 fr.	

Der Wollenertrag von einzelnen Schafen war 1802 dieser:

- 1.) Die spanischen Widder trugen 9, 10 und 11 Pfund jedes Stück.
- 2.) Die spanischen Mutterschafe trugen 8 — 9 Pfund.
- 3.) Ein erwachsenenes veredeltes Roussillonsches Schaf trug $8\frac{1}{2}$ Pfund.
- 4.) Ein erwachsenenes veredeltes Landschaf 9 Pf.
- 5.) Ein erwachsenenes veredeltes sponheimer Schaf $7\frac{1}{2}$ Pfund.
- 6.) Ein im Fluß gewaschenes im ersten und zweiten Grad veredeltes Landschaf $4\frac{1}{2}$ Pfund.
- 7.) Ein im ersten Grad veredeltes sponheimisches Schaf im Fluß gewaschen $3\frac{3}{4}$ Pfund.
- 8.) Ein gewöhnliches Landschaf trägt höchstens 4 Pfund Wolle.

Hieraus ergibt sich, daß der Wollenertrag eines Schafs bei dem Institut den eines Schafs bei einer gewöhnlichen Landschäferei schon damalen um das zwei und dreifache überstieg, und daß dies Verhältniß für die Veredlungsanstalt immer vortheilhafter werden muß, jemehr die Veredlung zunimmt.

Dieser ansehnliche Gewinn rührt aber nicht bloß von der verfeinerten und in ihrem Werth so sehr erhöhten Wolle her, sondern der verbesserte Körperbau und die Eigenschaft der veredelten Schafe zur schnellen Fettwerdung, haben auch einen bedeutenden Antheil daran.

Zum Beweis, daß auch die vermehrte Schafhaltung ohne Nachtheil der Agrikultur vor sich gehen könne,

dient die Bemerkung, daß von den Gemeinden noch sehr wenige Klagen über Beschädigungen an ihren Felderzeugnissen durch herrschaftliche Schäferereien erhoben worden, daß viele Kommunen den Bestand des herrschaftlichen Instituts vorzüglich suchen, und sogar namentlich die Gemeinden Dietlingen und Bauschlott, welche aus Anlaß der vorher unordentlich geführten Schafökonomie die Schafhaltung mit ihren Kulturverhältnissen nicht mehr vereinbarlich hielten, durch die Ueberlassung ihrer Waiden an das Institut, nicht nur keine Beschädigungen mehr erlitten, sondern auch darin eine ergiebige Quelle zu Erhöhung ihres Einkommens fanden.

Es wird aber auch genau beobachtet, daß die Schäferereien zu keiner Zeit mit mehr Schafen beschlagen werden, als die ihr zugetheilten Waiden wohl ernähren mögen; daher erhalten auch die Schäfer, anstatt der sonst für den Lohn zugestandnen eigenen Schafhaltung, ein fixes Gehalt. Das Institut berücksichtigt dabei besonders den für die Landwirthschaft so wichtigen Schafzucht oder Pferch.

Die Schafferden werden zur Sommerszeit vor der Erndte in kleine Truppen vertheilt, damit sie desto leichter durch die angebauten Felder an ungebauete Plätze und Raine geführt werden können. Ist auch dieser Ausweg versperrt, welches in manchen Jahren im Mai und Juni der Fall ist, so werden für die Schafe besondere Klee- und Wiesenstücke gemiethet.

Im Winter erhalten die Schafe eine hinreichende Fütterung von zartem Bergheu, abwechslungsweise mit

Haber für die Lämmer, und dabei zu allen Zeiten wöchentlich zwei bis dreimal reichliches Salz.

Das herrschaftliche Schäferei-Institut, das sich in dem vom Bergrücken durchschnittenen Amt Stein entwickelte, und dessen Endpunkte dormalen sind: Billingen in der oberrheinischen, und Agglasterhausen in der unterrheinischen Provinz, hat sich unter der Direktion des Herrn Finanzdirektors Volz, und Oekonomie-Verwalters Hoyer über 24 Ortsgemarkungen ausgedehnt, und besoldet einen Oberschäfer und 24 Schäfer. Bei der 1806er Schur zählte dasselbe 1190 ächtspanische, 331 roussillonsche, 1182 veredelte sponheimische, und 2479 veredelte Landschaft, zusammen 5182 Stücke. Im Jahr 1799 waren vorhanden 3194 Stück, es zeigt sich also eine Vermehrung von 1988 Schafen.

Verwalter zu Gottsaue seit 1700.

- 1.) Friedrich Mathias Schmaus 1699—1701.
- 2.) Johann Friedrich Spach 1701—1706.
- 3.) Johann Nikolaus Koch 1707. 1708, nachheriger Einnehmer in Pforzheim.
- 4.) Karl Fridrich Schuß 1709.
- 5.) Johann Andreas Dötschmann 1718 — 1725. Wurde in der Folge Kammerrath.
- 6.) Johann Heinrich Spener 1725—1727.
- 7.) Jakob Friedrich Hennig 1727—1729, wo er zum Kammerrath befördert wurde.
- 8.) Johann Friedrich Schuß 1729.

- 9.) Friedrich Rosa 1729. 1730. kam sodann nach
Karlshausen.
- 10.) Johann Friedrich Schüss 1730 — 1734.
- 11.) Johann Nikolaus Specht 1734 — 1737,
wo er als Verwalter nach Karlsruhe versetzt ward.
- 12.) Jakob Ludwig Kifling von Georgi 1737 —
1738.
- 13.) Friedrich Wilhelm Grobhausmann,
vormals Fourage-Verwalter, 1738 — 1740.
- 14.) Johann Heinrich Spener, 1740 — 1758,
kam sodann auf die Rechnungskammer.
- 15.) Philipp Heinrich Eppelin, 1758 — 1774,
erhielt 1765 den Titel Dekonomierath, † 7 Octbr.
1774 zu Gottsaue.
- Nach dessen Ableben wurde ein Administrator
zur Interimsversehung des Diensts in der Person des
Sekretärs und nachherigen Kammerraths Lembke
aufgestellt.
- 16.) Jakob Friedrich Reinhard, 1775 — 1780
wohnte als Assessor den Berathschlagungen der
Kammer bei, wo er in der Folge als wirklicher
Rath eintrat.
- 17.) Daniel Pfeilsticker, 1781 — 1799, nun
mehriger Rechnungsrath.
- 18.) Johann Konrad Gerwig, 1799 — 1803,
wo er den Ruf als Kammerrath nach Mannheim
erhielt. — Sein Nachfolger ist
- 19.) Christian Friedrich Hoyer.

Beylage.

Monumente.

Es gibt gewisse Denkmäler und Traditionen, welche, da sie sich auf keinen bestimmten Zeitpunkt gründen, nicht füglich mit der Geschichte verbunden werden können. —

Es ist Zeit, aufzuzeichnen, was sinnliche und andere Ueberlieferungen aus der Vorzeit auf uns gebracht haben, allmählig verschwindet Alles, und hundert Jahre später würde vielleicht jegliche Mühe vergeblich seyn. Vielleicht daß die Mittheilung dessen, was ich an Ort und Stelle selbst gesammelt habe, Nacheiferung erweckt, auch anderer Orten ein Gleiches zu thun. Mir wenigstens wurden dergleichen Ausflüchte zur angenehmsten Beschäftigung, besonders wenn mein mühsames Nachforschen nicht unbelohnt blieb.

I. Berghausen.

Ein im Gang der dasigen Kirche angebrachter Leichenstein hat folgende Inschrift: Anno Domini 1533 nono, aprilis obiit Jodocus (††††) ex Gottsauw. plebanus 6^o ecclesiae 19 ann. requiescat in pace, Amen.

Andere Grabsteine ältern Ursprungs daselbst sind vor Jahren mit Platten bedeckt, somit jedem Späher-Auge entrückt worden.

II. Beiertheim,

Rintheim, Hagsfeld, Blankenloch, Graben, Neureuth, diese Harddörfer standen von jeher in einer besondern Verbindung unter sich, und dann gegen das Kloster. Es mag in uralten Zeiten eine Kolonie gewesen seyn, die sich in einen Strich des Hardwalds theilte; jedes besaß einen verhältnißmäßigen Antheil. In Friedens- und in Kriegszeiten stand Einer für den Andern. In hohen Ehren hielten sie die wunderthätige Gott'sauer Maria, und alle Jahr um Fastnacht sammelte sich das ganze Volk zu einer großen feierlichen Prozession bei der Abtei. Natürlich, daß die Mönche alle Kräfte anstrebten, um hohe Begriffe von ihrer Patronin zu erregen. Nach geschehenem Umgang wurde allen, die Theil daran genommen hatten, Wein und Brod zur Labung gebracht. Zwey Bütten, eine mit weißem, die andere mit rothem Wein gefüllt, und ein großer Korb mit Ruchlein standen parat. Einzeln zog man in andächtigen Schritt heran, jeder empfieng Speise und Trank. Dann hörte man noch eine Messe, empfieng den Segen, und wanderte gestärkt an Leib und Seele, nach Hause.

Diese und andere Dörfer besitzen beträchtliche Ländereien, welche ihnen das Kloster, wegen der Entfernung, unter Vorbehalt eines angemessenen Grundzinses zum Eigenthum in alten Zeiten überlassen hat: und

mehrere müssen alljährlich einen Theil der Gottsauer Wiesen theils frohndweise, theils um Geld aberndten.

III. D a c h s l a n d.

Dhnsfern davon liegt, an der Alb, die Appenmühle. Sie soll vor Zeiten Abtsmühle geheißen haben, und ein Belustigungsort der Mönche von Gottsae gewesen seyn.

IV. E g g e n s t e i n.

Da dieses Dorf beinahe ganz dem Kloster zugehörte, so ist seinen Bewohnern die Herrschaft der Mönche noch im frischen Andenken. Damals entrichteten sie ihre Schuldigkeiten noch nicht in Mühlburg oder Karlsruhe, sondern wendeten sich durch das Gottsauer Thor ihren geistlichen Herrn zu. Noch prangt nebst dem Eckstein, als Wahrzeichen des Orts, ein Kopf des heil. Veit am Rathhause. Die Kirche ist alt, und von dem Thurme genießt man eine treffliche Aussicht über die ganze Hard. Diesen hatte die Gemeinde, das Langhaus aber die Abtei zu unterhalten, daher erst neuerlich die Streitfrage entstanden ist, wem wohl die Thüre, welche beide miteinander in Verbindung setzt, herzustellen obliege? Die Vergebung der Pfarrei stand dem Kloster — und die des Möncheneramts ihm und der Gemeinde zugleich zu.

In dem Kirchgang erblickt man den Grabstein des Priesters Welter, mit der Innschrift: Anno Dom. 1538 o. Pater Johannes Welter ex Gotts-

auw. Plebanus h^o. eccl. 9 Ann. Requiescat In Pace. Amen.

Die Weihkessel hat erst vor wenigen Jahren ein ReligionsEiferer, in dem thörichten Wahn eines verdienstlichen Werks, während dem Gottesdienste, mit einer eisernen Keule zertrümmert, und dadurch den Geistlichen sowohl, als die andächtige Gemeinde in nicht geringen Schrecken gesetzt.

Uebrigens erhob Gottesaue alljährlich zu Eggenstein von jeder Hoffstatt gegen den Rhein, 5 Heller und 1 Fall, und von einer solchen auf der entgegengesetzten Seite (an der Hard) 3 Heller und 1 Fall, so wie von jedem Morgen der ganzen Gemarkung, mit Ausnahme der Heiligen-, Witthum- und Neubruch-Güter, 1 Heller auf Martini.

V. Gottesaue.

Was von sinnlichen Denkmälern aus vielfachen Bränden und Zerstörungen noch auf uns hätte kommen können, das richteten die Bauleute bei Wiederaufbauung des Schlosses, (nach den blutigen Kriegen zu Ende des 17 Jahrhunderts) zu Grunde.

Das Schloß selbst hat noch so ziemlich das Ansehen eines Klosters. (S. die Ansicht.) Die Stockwerke schreiben ihr Dasein erst von 1689 her, ohne Widerspruch stehen aber die Fundamente nun schon mehrere Jahrhunderte; so der Keller, welcher noch jetzt durch kühne Bauart Bewunderung erregt, und Spuren genug von der Einwirkung des Brands und der Witterung aufweist. Wenn der allgemeinen Angabe zu

trauen ist, so führte ein unterirdischer Gang vom Klostergebäude an bis Ettlingen, das doch an 2 Stunden entfernt ist. Ich selbst konnte alles Forschens ungeachtet, nie etwas näheres in Erfahrung bringen, indem ich überall auf unverbürgte Sagen stieß, zweifle daher so lange an der wirklichen Existenz, bis uns ein anderer eines Bessern belehrt. Zwar wird ein Gewölbe an der linken Seite vom Keller aus, worinn man aber des häufigen Schuttes wegen, nur wenige Schritte vordringen konnte, für den Anfang dieses Ganges ausgegeben. Es scheint aber nach der Meynung eines erfahrenen Mannes, die viel Wahrscheinlichkeit hat, bloß eine Fortsetzung desjenigen Kanals zu seyn, welcher gegen Morgen um das Schloß führt, und zum Schutz gegen das durch Ueberschwemmung in frühern Zeiten häufig herangedrungene Wasser aufgebaut wurde. Die von alle dem hergeleitete Muthmaßung von nächtlichen Rendez-vous der Mönche in einem (sonst nirgends angeführten) Jungfern-Kloster zu Ettlingen, will ich niemanden als ausgemachte Sache aufdringen. Wer mag sich auch das Leben der Pfaffen als ein immerwährendes Umhertreiben in allen Arten von Wollust und Schwelgerei denken? —

Das Grabmal des Stifters, das bekanntlich bis 1689 vorhanden war, wurde in diesem Jahr sammt dem Schlosse zerstört. Wo aber die 1717 wieder aufgefundene Grabsteine des Bischoffs Reinhard's II. von Worms, und Abt Mathias zu Gotts aue hingekommen sind, konnte ich eben so wenig erfahren, als von dem Schicksal einiger gleichfalls

ausgegrabener steinerner Särge, welche übrigens ganz rauh und ohne Inschrift waren.

In den 1790er Jahren kam bei dem Aekern neben dem Schlosse ein steinerner Kopf an den Tag. Die Schläfe des ausdrucksvollen Gesichts sind mit einer Lorbeerkrone umwunden; da aber nichts weiter an ihm kenntlich ist, so bin ich außer Stand, seine Bestimmung zu errathen.

Der an einer Scheuer des hiesigen Dekonomiehofs angebrachte, und noch ganz wohl erhaltene Denkstein (welchen ich zur Bignette wählte) verdient eine nähere Betrachtung. Zwei Wappenschilder werden darauf vorgestellt, auf deren einem eine Henne über dreien Hügel, und auf dem andern eine Hand, einen Schlüssel haltend, mit den Buchstaben I. T. über demselben, zu bemerken ist. Die Vermuthung, die ich oben äußerte, als gehöre dieser Stein dem Abt Jakob Trigel zu, wird durch das frische Aussehen des Steins, welches so ziemlich die Arbeit des 16 Jahrhunderts verräth, der Wahrheit nahe gebracht.

Noch wird eines Steines erwähnt, den man hier gefunden haben will. Man habe, sagt Wenk (Hess. Land. Gesch. Th. I. S. 208.) auf demselben einen ungestalteten Vogel, der einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln und schrecklichen Klauen am ähnlichsten sah, und über den Fittigen zu beiden Seiten ein Sternchen bemerkt. Er ist verlohren gegangen oder nie da gewesen, die ältesten Leute auf dem Hofe wissen nichts von ihm. Hennebergische Geschichtsforscher behaupten, ehe die Grafen die Henne ins Wappen aufnahmen, hätten sie

als Burggrafen von Würzburg einen Adler im Schilde geführt.

Uebrigens hat sich das Andenken des Klosters auf mancherlei Art zu Gotts aue erhalten. Davon zeugen die Benennungen: Klosterfeld, Abts-Salve (jetz Salmen), und Pfaffenwiese, ja gar Kapuziner Keller. Der Aberglaube hat eben so wenig ermangelt, wie allerwärts, so auch hier, schreckhafte Märchen von laufenden Benediktinern in Umlauf zu bringen. Schon Abt Benedikt läßt Spectra im Schlosse erscheinen, und wo wird ein abgegangenes Kloster sein, in das nicht einige Missethäter zum ewigen Umherirren verbannt sind? —

Landesbibliothek
Karlsruhe



27 23555 3 031



